
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
7'80
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/39/80 und P 202/80

Archit. DDR Berlin **29** (1980), Juli, 7, S. 385–448
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Moskau 1980 – Beiträge zur Olympiaarchitektur und zum Städtebau
Neue Olympiabauten in Moskau
Der olympische Teleradiokomplex
Gestaltung der Wohngebäude im Wohnbereich
Zur Erhöhung der architektonischen Qualität von Industriebauwerken durch die Weiterentwicklung standardisierter Elemente und Elementekombinationen

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 5. Mai 1980
Illusdruckteil: 13. Mai 1980

Titelbild:

Im Umgestaltungsgebiet „Halbe Stadt", das an das Stadtzentrum von Frankfurt (Oder) angrenzt, begegnen sich alte und neue Baustrukturen auf engem Raum.
Foto: Rudolf Hartmetz, Schwedt

Fotonachweis:

Günter Ewald, Stralsund (1); Gisela Dutschmann, Berlin (1); Max Rauh, Frankfurt (Oder) (9); Wolfgang Timme, Eisenhüttenstadt (4); Rudolf Hartmetz, Schwedt (27); Herbert W. Brumm, Frankfurt (Oder) (6); W. Töpfer (3); E. Zinn (1); Dieter Franke, Fürstenwalde (8); Peukert, Eisenhüttenstadt (5); Knut Krüger, Beeskow (8); ADN/ZB/Spremberg (1)



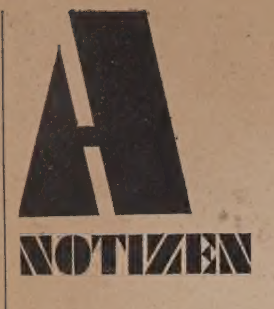
ARCHITEKTUR DER DDR

XXIX. JAHRGANG · BERLIN · Juli 1980

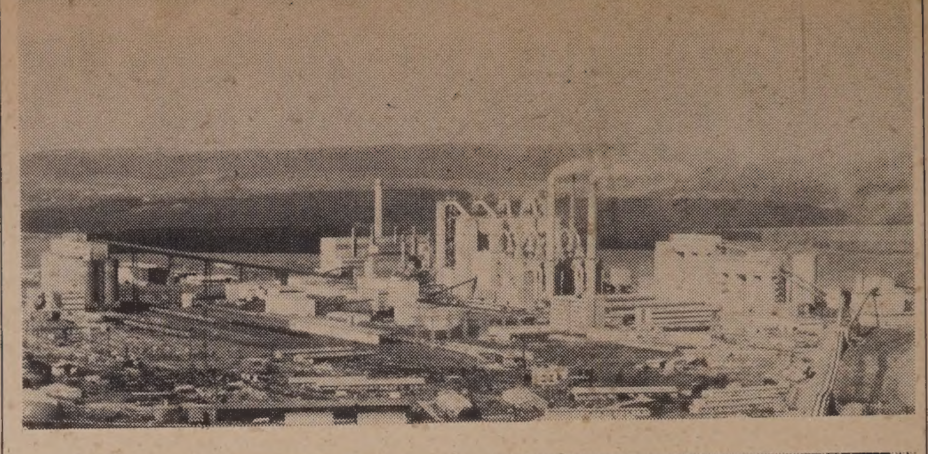
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN



Oben: VEB Eichsfelder Zementwerke Deuna
Bautechnischer Projektant: VEB BMK Erfurt, KB Industriebauprojektierung Erfurt

7. Baukonferenz
Höhere Maßstäbe für das Bauen

Ausgehend von einer guten Bilanz und mit dem Blick auf den X. Parteitag der SED, hat die 7. Baukonferenz Ziele und Wege für das Bauen in dem vor uns liegenden Zeitabschnitt der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft abgesteckt. Auf der 7. Baukonferenz bekräftigte der Generalsekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, erneut, daß das Wohnungsbauprogramm auch in den kommenden Jahren konsequent mit dem Ziel weitergeführt wird, in der DDR die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen. Umfangreiche Bauvorhaben werden der Stärkung der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft und der weiteren Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin dienen.

Die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an die Effektivität des Bauens und die Qualität des Gebauten stellen, wie der Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, im Referat darlegte, an das gesamte Bauwesen höhere Maßstäbe. Dies gilt für den Leistungsanstieg in der Bauproduktion, die Rationalisierung und die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen ebenso wie für die Entwicklung von Städtebau und Architektur. Generell geht es darum, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis entschieden günstiger zu gestalten. Das verlangt von allen am Bauen Beteiligten, den höheren Maßstäben der 80er Jahre entsprechend, alles Vorhandene besser zu nutzen, mit dem Volksvermögen, dem Bauland, mit Material und Energie auf das sorgsamste umzugehen und die städtebaulich-architektonische Qualität im Interesse einer hohen sozialen und kulturellen Wirksamkeit zu erhöhen.

Für das Bauen in den 80er Jahren zeichnet sich eine Reihe neuer Gesichtspunkte ab, die unser Architekturschaffen wesentlich beeinflussen werden. In diesem vor uns liegenden Jahrzehnt wird die Realisierung des Wohnungsbauprogramms in entscheidendem Maße den gesamten Prozeß der Entwicklung der Städte und Gemeinden bestimmen. Die einmalige Chance, die sich damit für den Städtebau ergibt, gilt es gut zu nutzen.

Die Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz erhält dabei immer mehr Gewicht. Viele Gründe sprechen dafür, die vorhandene Bausubstanz besser zu nutzen. Der materielle Wert unserer Bausubstanz hat bereits die Schwelle von 400 Milliarden Mark überschritten. Es ist einfach ein Gebot ökonomischer Vernunft, damit sorgsamer umzugehen. Von geradezu unschätzbarem Wert ist das kulturelle Erbe, das uns mit bedeutenden Werken der Baukunst vergangener Jahrhunderte anvertraut ist. Vor allem aber wird der Wert des Vorhandenen von seiner Bedeutung für die Menschen, die darin wohnen und leben, bestimmt. Für sie sind mit der Erhaltung und Pflege dieser Bauten ihre unmittelbaren Lebensbedingungen, aber auch das vertraute Bild und die besondere Atmosphäre ihrer Stadt verbunden.

Zugleich erhöht sich der qualitative Anspruch an das Neue, das wir in unserer Zeit schaffen und das immer mehr die Gestalt der Städte prägt. Daraus gilt es jetzt, in Auswertung der 7. Baukonferenz die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, angefangen von der Erzeugnisentwicklung bis zur Planung und Gestaltung der Stadt als Ganzes. Immer steht dabei eines im Vordergrund: Alles, was wir für unsere Zukunft bauen, soll mit Sinn und mit Herz für die Menschen gestaltet sein.

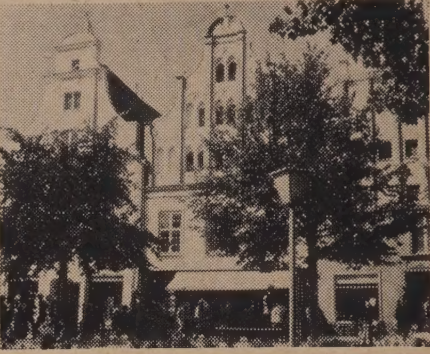
(Über die 7. Baukonferenz berichten wir ausführlich in den nächsten Heften.)

Ausstellung zur 7. Baukonferenz

Aus Anlaß der 7. Baukonferenz am 19. und 20. Juni fand in Berlin Altes Museum und auf dem Lustgarten eine Bauausstellung statt.
Ausgehend vom erreichten Stand auf Grund der Beschlüsse der 6. Baukonferenz und des VIII. und des IX. Parteitages der SED, werden Lösungswege für die Bauaufgaben der Jahre 1981 bis 1985 in Exponaten, Modellen und in Tafeln vorgestellt. Von Juli bis September wird diese Ausstellung in konzentrierter Form für Studiengruppen in der Ständigen Bauausstellung zu besichtigen sein.

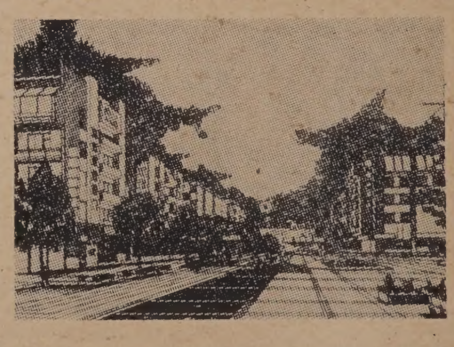
Neuartiger Zement

Eine neue Zementart ist in einer Zementfabrik in der Usbekischen SSR entwickelt worden. Sie ist fester als Portlandzement und erfordert für ihre Herstellung ein Drittel weniger Energie. Bei der Produktion dieses Zements werden den üblichen Rohstoffen Chloridverbindungen beigemischt, wonach Kristalle mit einem ungewöhnlichen Aufbau entstehen. Die Synthese dieser Kristalle verläuft bei relativ niedriger Temperatur. Die sowjetischen Wissenschaftler fanden ferner Verfahren, um Zement mit hochfesten, plastischen, frost- und salzbeständigen, schnellhärtenden oder dekorativen Eigenschaften zu gewinnen. Bei der Herstellung von Alynitzement werden zum Beispiel Abfälle von chemischen Fabriken verwertet.

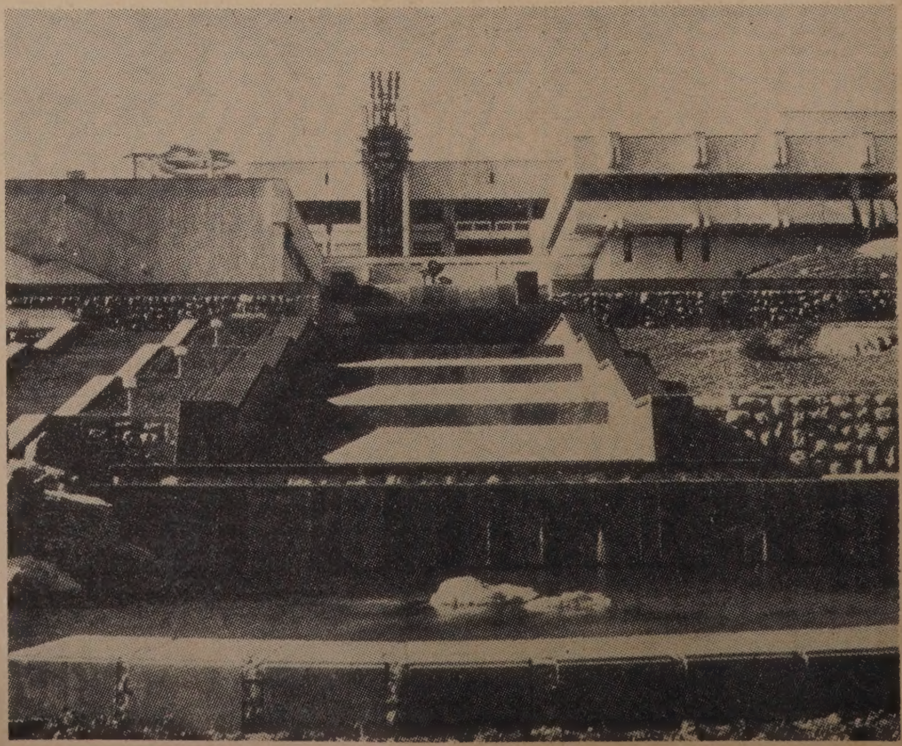


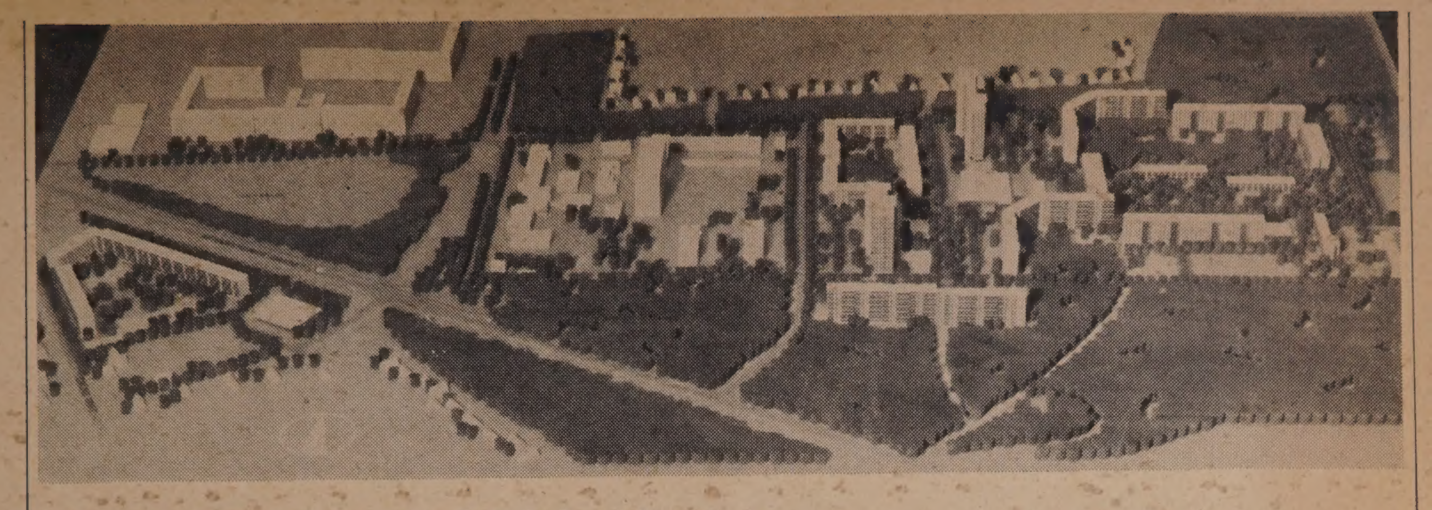
Oben: Rekonstruktion in Stralsund, Ossenreier Straße. Architekt BdA/DDR Hoffmann, Büro des Stadtarchitekten

Unten: Architektonischer Gestaltungsvorschlag für einen Fußgängerbereich in Pasardschik (VRB)
Architekten: I. Nikiforow u. a.



Unten: Zentrale Achse des Sanatoriumskomplexes „Süd" auf der Krim
Architekten: E. Rosanow, E. Schumow





Wohnkomplex Salvador-Allende-Straße in Berlin wird erweitert

3200 Neubauwohnungen (davon 83 Prozent Zwei-, Drei- und Vierraumwohnungen) sollen in den Jahren 1981 bis 1983 in einer Erweiterung des bestehenden Wohngebiets im Berliner Stadtbezirk Köpenick für 7900 Einwohner errichtet werden. Der Standort ermöglicht ein angenehmes Wohnen in schöner Umgebung. Das besondere Anliegen der Städtebauer war die Einbeziehung des wertvollen Baumbestandes. Folglich sieht der Bauablaufplan vor, den Waldbestand weitgehend zu erhalten; das Grün wird geschützt und ermöglicht eine harmonische Verbindung zwischen Architektur und vorhandener Natur. Die städtebauliche Planung berücksichtigt sehr viele Bürgervorschläge zur Gestaltung ihrer neuen Wohnumwelt. Das Wald- und Naherholungsgebiet um den Müggelsee bietet gute Bedingungen für die Freizeitgestaltung der Bürger. Straßenbahn und Bus sichern günstige Verkehrsverbindungen zur Köpenicker Altstadt und zu den großen Industriebetrieben.
Schulen und Kindereinrichtungen werden im Außenbereich der Wohnhäuser zum Waldgebiet hin eingeordnet. Die Anliegerstraßen befinden sich weitgehend in Randlage. Damit ist ein verkehrsfreier, ruhiger Fußgänger- und Spielbereich möglich.
Zu den gesellschaftlichen Einrichtungen gehören unter anderem zwei Feierabendheime, zwei Oberschulen, zwei kombinierte Kindereinrichtungen, eine große Turnhalle, ein Mehrzweckgebäude (Schulspeisung), eine Kaufhalle, ein Sportfunktionsgebäude, eine Komplexannahmestelle für Dienstleistungen, eine Bierstube und ein Café.

Bruno-Taut-Ausstellung

Anläßlich des 100. Geburtstages von Bruno Taut (1880–1938) zeigte die Ständige Bauausstellung der Bauinformation vom 6. bis 30. Mai 1980 eine Ausstellung über das umfangreiche Schaffen des progressiven Architekten, die vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR und der Bauinformation vorbereitet wurde. Diese Sonderausstellung ist im Juli in Magdeburg zu sehen, wo Taut besonders im Wohnungsbau und als Stadtbaurat bedeutendes geleistet hat.

Ohne Rahmen

In Paris gibt es viele anspruchsvolle Galerien, in denen Bilder ausgestellt und auch verkauft werden. Statistisch betrachtet, beträgt der Preis für ein kostbares Stück (inklusive Rahmen) durchschnittlich je **Quadratmeter** 10 000 Franc.
In Paris gibt es auch Möglichkeiten, sich eine Eigentumswohnung zu kaufen. Die Pariser Großbank Compagnie Bancaire fand heraus, daß in diesem Jahr nur noch 2 Prozent der französischen Haushalte die finanziellen Voraussetzungen für den Kauf einer Pariser Vierzimmerwohnung erfüllen. Die Folge: Täglich ziehen 200 Pariser Einwohner in die Provinz. 70 000 Einwohner verlor die französische Hauptstadt 1979, in den letzten sieben Jahren über eine viertel Million. Denn die Wertsteigerungsraten für Eigentumswohnungen stiegen im letzten Jahr um 27 Prozent. Und so liegen heute schon die **Quadratmeter**preise für den Erwerb einer Wohnung zwischen 10 000 und über 16 000 Franc. Ohne Rahmen natürlich.

Laufpaßrezept durch Sanierung

In Hamburg wird ein Gebäudekomplex mit 16 Wohneinheiten vom Eigentümer „saniert". Sanitäre Anlagen werden erneuert, energiesparende und für den Vermieter steuermindernde Isolierfenster eingebaut, eine zentrale Warmwasserheizung wird installiert.
Ganz legal legt der Hauseigentümer elf Prozent der Kosten für die Modernisierung auf die Mieter um. Die Mietpreise springen von 3,– bis 4,– DM je m² auf 9,31 bis 10,31 DM. Die Mieterhöhung beträgt zwischen 158 und 210 Prozent!
Manche der Mietparteien müssen finanziell kapitulieren und ohne Kündigung durch den Vermieter ausziehen. Das Kündigungsschutzgesetz bietet keine Hilfe mehr.

Das modernste Kino der Welt

Täglich 55 Vorstellungen mit 11 verschiedenen Filmen bietet ein Mehrfach-Lichtspielhaus „Filmstaden", das kürzlich in der Stockholmer Innenstadt eingeweiht wurde und von Mittag bis Mitternacht geöffnet ist. Elf Kinotheater (alle mit Raumbildanlagen ausgestattet) verfügen über insgesamt 1370 Sitze, zwei Kinos besitzen eigens für Kinder konstruierte Sitze und zeigen nur Kinderfilme. Das kleinste Filmtheater hat 61, das größte 161 Plätze. Im Komplex ist auch eine Selbstbedienungsgaststätte untergebracht.



(aus: československý architekt)

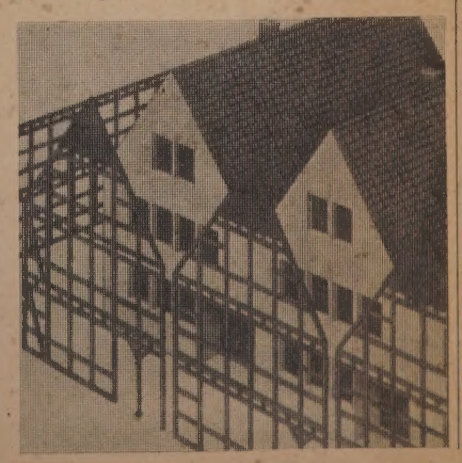
Lückenschließung im Sanierungsgebiet Nieuwmarktbuurt in Amsterdam:
Neues Bauen in alter Maßordnung
Architekten: A. von Eyck, T. Bosch



Dreigeschossige Reihenhäuser in Muiden, einer kleinen Hafenstadt östlich von Amsterdam: eine Bebauung, die sich ohne Nostalgie an die Tradition niederländischer Grachtenhäuser anlehnt.
Architekt: J. de Jong



So geht's auch: Die „Liebenswürdigkeit" alter Fachwerkhäuser kann vor ein allzu nacktes Haus vorgesetzt werden, ein Holzskelett mit Ziegelblockelementen ausgefacht.
(Firmenangebot in der BRD)



Professor Otto Haesler Gründungsmitglied der Bauakademie der DDR

Zu seinem 100. Geburtstag

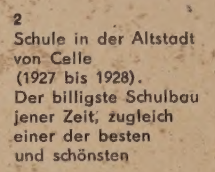
Anläßlich der festlichen Eröffnung der Bauakademie der DDR am 8. Dezember 1951 nahm Wilhelm Pieck, der Präsident des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden, die Berufung der ordentlichen Mitglieder der neugegründeten wissenschaftlichen Forschungsstätte vor. Zu ihnen gehörte Otto Haesler, dessen reiches Architekturschaffen damit hohe Anerkennung und Würdigung fand.

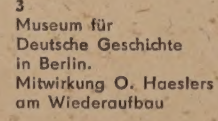
Leben und Werk dieser am 13. Juni 1880 in München geborenen Architektenpersönlichkeit sind eng mit dem Prozeß einer Neuorientierung der Architektur verbunden, der in den zwanziger Jahren begann. Wie Walter Gropius, die Brüder Bruno und Max Taut, Ernst May oder Martin Wagner widmete sich Otto Haesler den brennenden Problemen des Massenbedarfs und reifte zu einem bedeutenden, international bekannten Architekten des Wohnungsbaus. Seine Wohnsiedlung „Georgsgarten" in Celle (1924–1926) wirkte als Beispiel des Neuen Bauens bahnbrechend für den Massenwohnungsbau in Deutschland. Es folgten Wohnsiedlungen in Rathenow, Celle und Kassel. Sie zeigen, wie unter kapitalistischen Verhältnissen Otto Haesler aus tiefem sozialem Verantwortungsbewußtsein engagiert die Aufgaben des Wohnungsbaus für die werktätigen Klassen und Schichten von verschiedenen Seiten anpackte, um für die Familien mit kleinem Einkommen ein menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen. Das mit Karl Völker geschaffene Feierabendheim in Kassel und eine Volksschule in Celle gehören zu den schönsten Bauwerken des Neuen Bauens. (vgl. Architektur der DDR 4/1980).

Der Hitlerfaschismus unterbrach O. Haeslers erfolgreiche Tätigkeit und verbannte ihn zwölf lange Jahre aus dem praktischen Architekturschaffen. Nach der Befreiung gab es für den 65jährigen nur eine Entscheidung, seine ganze Kraft und Energie einzig dort einzusetzen, wo eine tiefgreifende Umwälzung der Gesellschaft vorgenommen wird, die auch der Architektur eine grundlegende Erneuerung eröffnet. So folgte er 1946 dem Ruf, den Wiederaufbau Rathenows zu übernehmen, wo er dann nach Gründung der DDR auf der Grundlage einer disziplinierten Gesamtplanung den Neuaufbau beginnen und für die Werktätigen der optischen Industrie neue Wohnungen schaffen konnte. Gleichzeitig beschäftigte er sich immer wieder mit den Fragen des industriellen Bauens als entscheidendes Mittel, um künftig den Massenwohnungsbau bewältigen zu können, und erarbeitete für die Neunutzung des kriegszerstörten Zeughauses in der Hauptstadt Berlin die Planunterlagen. Dessen Wiedereröffnung vermochte er nicht mehr zu erleben. Am 2. April 1962 verstarb er in Wilhelmshorst.

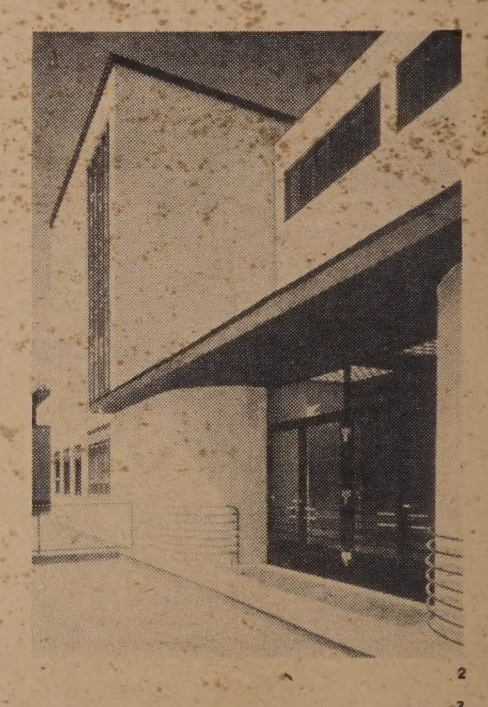
In mehr als fünf Jahrzehnten schöpferischen Wirkens hatte sich sein Leben erfüllt, in welchem Denken und Handeln stets eins waren. Es war geprägt von jenem Grundanliegen, wie es Otto Haesler selbst einmal formuliert hatte: „Wir wissen, daß eine Entwicklung nur dann als fortschrittlich anerkannt werden kann, wenn sie ideell und materiell auf das Wohl des Menschen ausgerichtet ist. ... Wenn sich meine Beiträge der seit Jahrzehnten aktuellen Beseitigung der Wohnungsnot wegen besonders auf den Wohnungsbau beziehen, so unterliegen doch auch alle anderen Gebiete der Bau- und Städtekunst derselben Entwicklung: Erfolg und Tempo sind abhängig von dem ungestörten Blick auf heute und morgen. Diese Entwicklung ist auch von ideellen Voraussetzungen abhängig; denn jeder Aufgabenlösung geht im Bauwesen und Städtebau die Planung voraus. Diese ist eine schöpferische Arbeit des Denkens und Vorausdenkens. Ihr Erfolg ist nicht zu trennen von der grundsätzlichen Fähigkeit zu bester Baugesinnung. Sie ist gleichzeitig auch der Schlüssel für jeden Fortschritt materieller Art, weil nur aus dem komplexen Zusammenhang der das menschliche Leben bestimmenden Faktoren materielle Fortschritte entwickelt werden können, die gleichzeitig von ideellem Wert sind."

Dipl.-Phil. Adalbert Behr


1
Wohngebäude in Rathenow (1928 bis 1929). Rhythmisierung der kubischen Baukörper durch in Glas aufgelöste Treppenhäuser


2
Schule in der Altstadt von Celle (1927 bis 1928). Der billigste Schulbau jener Zeit, zugleich einer der besten und schönsten

3
Museum für Deutsche Geschichte in Berlin. Mitwirkung O. Haeslers am Wiederaufbau


2


1


3

Komplexer Wohnungsbau im Bezirk Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Herbert Härtel
Stellvertreter des Bezirksbaudirektors für Städtebau und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus und Bezirksarchitekt
Dr.-Ing. Detlev Bankert
Stellvertretender Bezirksarchitekt

Die 7. Baukonferenz hat erneut die enge Beziehung verdeutlicht, die zwischen der Verwirklichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik der SED und den wachsenden Leistungen des Bauwesens, dem Ringen um eine hohe Qualität und Effektivität des Bauens besteht.

Die Entwicklung des Bezirkes Frankfurt (Oder) ist dafür ein anschauliches Beispiel. 1960 lebten hier 3,8 Prozent der Bevölkerung unseres Landes, davon etwa 22 Prozent in Städten über 20 000 Einwohner. Sie waren mit 2,4 Prozent am Gesamtvolumen der damaligen Industrieproduktion beteiligt. 1978 – inzwischen waren das Eisenhüttenkombinat in Eisenhüttenstadt, das Petrolchemische Kombinat in Schwedt, das Halbleiterwerk in Frankfurt (Oder) und zahlreiche industriemäßig produzierende Großbetriebe der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft entstanden – betrug der Anteil der Bevölkerung unseres Bezirkes an der Einwohnerzahl der DDR über 4 Prozent, es entstanden hier aber bereits 4,6 Prozent ihrer Industrieproduktion. In Städten über 20 000 EW lebten 1970 32 Prozent aller Einwohner, heute sind es mehr als 40 Prozent.

Mit diesen wenigen Zahlen soll der Weg eines ehemals rückständigen Agrargebietes zu einem Industriebezirk mit moderner sozialistischer Landwirtschaft charakterisiert werden, ein Weg, der mit den Beschlüssen des VIII. und IX. Parteitages der SED seine konsequente, auf eine noch wirksamere Ausprägung des Wirtschaftsprofils gerichtete Fortführung findet.

Der Dynamik dieses Prozesses entsprechend vollzog sich die Entwicklung des Wohnungsbaus: 1960 wurden pro 1000 Einwohner auf dem Territorium des Bezirkes 2,0 Wohnungen neu gebaut, 1970 waren es bereits 6,8 und 1980 werden es etwa 7,8 Wohnungen sein.

Damit gehört der Bezirk Frankfurt (Oder) zu den Bezirken mit einem, bezogen auf die Einwohnerzahl, hoch entwickelten Wohnungsbaupotential. Es wird repräsentiert vor allem durch zwei Plattenwerke der Serie P 2 in Schwedt und Eisenhüttenstadt. Dazu kam 1979 ein drittes in Herzfelde, in dem die WBR SL 3600 produziert wird, eine Plattenbauweise, deren 2- bis 5geschossige Erzeugnisse vor allem innerstädtischen Umgestaltungsaufgaben sowie den Kleinstandorten der Landwirtschaft vorbehalten sind. Mit diesen Vorfertigungsstätten wird gesichert, daß künftig 83 Prozent des Wohnungsneubaus in der hochproduktiven Plattenbauweise realisiert werden können.

Die Einwohnerzahl des Bezirkes erhöhte sich seit 1960 kontinuierlich. Allein in den zurückliegenden 15 Jahren wurde ein Zuwachs von rund 7 Prozent erreicht. Dieser vorwiegend aus Migrationsgewinn resultierende Zuwachs konzentrierte sich den Erfordernissen der Standortverteilung der Produktivkräfte entsprechend anfangs auf die neuen Städte Eisenhüttenstadt und Schwedt und später in zunehmendem Maße auf die Bezirksstadt sowie auf weitere Industrieschwerpunkte wie Eberswalde-Finow und Fürstenwalde.

Diese fünf Städte bilden seit nunmehr nahezu zwei Jahrzehnten die Hauptschwerpunkte des industriellen Massenwohnungsbaus unseres Bezirkes, hier wurden und werden 60–70 Prozent unseres Wohnungsneubaus realisiert. Als Zentren der Arbeiterklasse verdeutlichen sie in besonderem Maße die stadtbildende und stadtgestaltende Wirkung, die in den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte ihre Ursache hat. Der wohnungspolitischen Zielstellung entsprechend wurde in diesen Städten bereits eine sichtbare Verbesserung der Wohnqualität erreicht. Während der Anteil der nach 1945 errichteten Wohnungen an der gesamten Wohnungssubstanz des Bezirkes 1979 40 Prozent betragen hat, lag er im Durchschnitt dieser Städte bei 70 Prozent.

Frankfurt (Oder) ist als Bezirksstadt, als Standort des VEB Halbleiterwerk und weiterer Industriebetriebe sowie als Tor zur VR Polen und Transitknotenpunkt der bedeutendste Wohnungsbaustandort des Bezirkes. Heute leben in der Stadt 26 Prozent Einwohner mehr als 1970. Mit der Errichtung der Wohnkomplexe Frankfurt-Nord (3500 WE), Halbe Stadt (2700 WE) und Neuberesinchen, WK I und II (3200 WE), wurde die extensive Stadtentwicklung mit einer zielgerichteten Neugestaltung innerstädtischer und Zentrumsbereiche vorwiegend mit Mitteln des komplexen Wohnungsbaus verbunden. Dabei konnte durch geschickte Nutzung der Topographie und kompakte Bebauung ein stadtgestalterisch und ökonomisch gleichermaßen anerkanntes Ergebnis erzielt werden. Mit der Bebauung der Wohnkomplexe III und IV wird bis 1985 das bisher größte Neubauvorhaben der Bezirksstadt, der Stadtteil Neuberesinchen mit insgesamt nahezu 8000 WE abgeschlossen.

Mit der Entwicklung des Petrolchemischen



Kombinates, dessen Produktion seit 1970 um mehr als 70 Prozent stieg, war ein rasches Wachstum der Stadt **Schwedt** verbunden.

Die Stadterweiterung vollzog sich mit den Wohnkomplexen VI und VII in Richtung auf das Chemiekombinat. Damit wurden Ansatzpunkte für eine weitere Stadtentwicklung geschaffen. Daneben werden kleinere, erschließungsgünstige innerstädtische Standorte für 5- und 11geschossigen Wohnungsbau genutzt, um das Vorhandene zu kompaktieren und wichtigen kompositorischen Erfordernissen zu entsprechen (Markierung des Stadtzentrums, stadtgestalterische Verbindung der oberen mit der unteren Talsandterrasse).

Aus der Ansiedlung des Schweinezucht- und Mastkombinates, des Schlacht- und Verarbeitungskombinates und aus der wachsenden Bedeutung des VEB Kranbau ergab sich für die Stadt **Eberswalde-Finow** ein wesentlicher Einwohnerzuwachs. Nach Fertigstellung des Wohnkomplexes Leibnizstraße mit rund 1900 WE wurde 1977 das Wohngebiet „Max Reimann" begonnen, das mehr als 6000 WE umfaßt und den bis 1985 vorgesehenen Wohnungsneubau aufnimmt. Neben der Nutzung dieses topographisch und erschließungstechnisch günstigen extensiven Standortes für den Wohnungsneubau erfolgt schrittweise eine Aufwertung der Altbausubstanz im Bereich des Stadtzentrums.

In der Metallurgie unseres Bezirkes hat sich die industrielle Warenproduktion seit 1970, bedingt durch die Entwicklung des Eisenhüttenkombinates, etwa verdoppelt. Eine Voraussetzung dazu war das weitere Wachsen von **Eisenhüttenstadt.** Die Errichtung des WK VI mit etwa 6000 WE leitete die Entwicklung der Stadt in östlicher Richtung ein und trug dazu bei, die räumlich-funktionelle Verflechtung des Stadtteiles Eisenhüttenstadt-Ost (ehemals Fürstenberg) mit dem Kernstadtbereich unter Einbeziehung der Oder-Spree-Landschaft und des Sport- und Erholungsparkes zu verbessern.

Gegenwärtig werden Möglichkeiten zur Verdichtung und städtebaulichen Abrundung von Neubaustandorten genutzt. Parallel dazu wird an der Vorbereitung des Wohnkomplexes VII gearbeitet, der mit einem Angebot von 3100 WE den künftigen Wohnungsneubau der Stadt aufnimmt. Damit wird der in der Generalbebauungsplanung formulierte Grundgedanke des räumlichen Zusammenschlusses der Stadtteile beiderseits der Bahnlinie Frankfurt (Oder)–Guben verwirklicht.

Der Umfang des Wohnungsneubaus in **Fürstenwalde** wurde und wird vor allem durch die Entwicklung des VEB Reifenkombinat, des VEB Chemie- und Tankanlagenbau und weiterer Betriebe bestimmt. Neben der Nutzung aufwandsgünstiger Standorte in unmittelbarer Zentrumsnähe entstand Wohnungsneubau vor allem im nördlichen Randbereich der Stadt (WK Nord und Johann-Sebastian-Bach-Straße). Mit dem Wohnkomplex Roteichenstraße wird ein weiterer Standort im Süden vorbereitet, dessen Flächenangebot über den bis 1985 absehbaren Bedarf hinausgeht.

Die Standortpolitik des komplexen Wohnungsbaus für die achtziger Jahre sichert auch weiterhin eine vorrangige Entwicklung der genannten Schwerpunktstädte.

Daneben ist Wohnungsneubau in den weiteren Kreisstädten und solchen Zentren der Grundstruktur wie z. B. Rüdersdorf und Erkner vorgesehen.

In Auswertung der 7. Baukonferenz und im Rahmen der Arbeit an der langfristigen Konzeption des komplexen Wohnungsbaus und der Generalbebauungsplanung werden jetzt Überlegungen angestellt, wie der Abbau von qualitativen Unterschieden, die zwischen den Schwerpunkten des Wohnungsneubaus und anderen Städten und Gemeinden bestehen, rationell und wirkungsvoll erfolgen kann. Insbesondere durch Erhöhung des Modernisierungsanteils und Entwicklung der Werterhaltungskapazitäten ist eine spürbare Verbesserung der Bausubstanz auch in solchen Städten und Gemeinden zu sichern, für die kein oder nur geringfügiger Wohnungsneubau vorgesehen ist.

Auf der Grundlage der Ergebnisse der 7. Baukonferenz wird es erforderlich, eine langfristige Bedarfsermittlung an Baureparatur- und Modernisierungsleistungen zu betreiben, sie dem möglichen Leistungswachstum der Bau-, Vorfertigungs- und Projektierungskapazitäten gegenüberzustellen, um daraus die weiteren Schritte zur Lösung der Wohnungsfrage im Bezirk ableiten zu können. Dazu muß die Generalbebauungsplanung ihren Beitrag leisten. Insbesondere sind gesamtbezirkliche, aber auch standortbezogene Variantenvergleiche erforderlich.

Bei dieser Ermittlung der volkswirtschaftlich optimalen Relationen zur Reproduktion der baulichen Fonds sind Wohnungsneubau, Modernisierung und Erhaltung als einheitlicher Prozeß zu betrachten. Ausgehend von dieser Grundrichtung erfolgten parallel zur Vorbereitung und in ständiger Wechselwirkung zum Hauptfristenplan eine kritische Überprüfung einzelner Wohnungsbaustandorte und die Überarbeitung von Bebauungskonzeptionen, die auf eine Aufwandsreduzierung gerichtet waren. Dabei konnte die Einhaltung der staatlichen Normativorientierungen erreicht werden.

In der technischen Entwicklung der Baukombinate des Bezirkes geht es insbesondere darum, durch Rationalisierung der Plattenwerke geeignete gesellschaftliche Einrichtungen mit Elementen des Wohnungsbaus errichten zu können. Damit sollen die bestehenden Disproportionen zwischen Wohnungs- und Gesellschaftsbau schrittweise weiter abgebaut und gleichzeitig eine erzeugnisbezogene Aufwandssenkung erreicht werden.

Mit den Wohnungsbaureihen P 2 und SL 3600 verfügt der Bezirk Frankfurt (Oder) über eine solide Basis zur Lösung der Wohnungsbauaufgaben der 80er Jahre. Die neue eindrucksvolle Stadtsilhouette von Frankfurt (Oder), der WK VII in Schwedt, der südliche Teil des WK VI in Eisenhüttenstadt, neue Wohnkomplexe in Eberswalde-Finow, Fürstenwalde und Strausberg zeigen die Ergebnisse einer auf Erhöhung der städtebaulich-funktionellen Qualität gerichteten Erzeugnisentwicklung. In Bernau wurden 1979 erste Schritte zur Anwendung des Plattenbaus bei der Rekonstruktion des Stadtkerns unternommen.

In der vom Bezirkstag beschlossenen „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung im Bezirk Frankfurt (Oder)" sind weitere Grundsätze zur Gestaltung der Städte und Dörfer unseres Bezirkes und die daraus resultierenden Aufgaben der Erzeugnisentwicklung genannt. Sie orientieren auch auf eine verstärkte Nutzung natürlicher Gegebenheiten, wie sie das Wasser, bestimmte Geländestrukturen und Großgehölzbestände darstellen. Zugleich sind konkrete Vorgaben für eine weitere Differenzierbarkeit des Einsatzes der Erzeugnisse entsprechend den städtebaulichen und zeitlichen Bedingungen formuliert.

In der Grundlinie ist die Aufgabe enthalten, neben der Generalbebauungsplanung der Städte für ausgewählte Gemeinden Dorfgestaltungskonzeptionen zu erarbeiten. Damit werden diesen Gemeinden einfache, zum Teil in gesellschaftlicher oder nebenberuflicher Arbeit geschaffene Planungsgrundlagen in die Hand gegeben. Sie helfen ihnen, die bauliche Entwicklung ihrer Gemeinden vorrangig auf

- die Verbesserung der Wohnverhältnisse,
- die Zentren mit den das Typische des Dorfbildes bestimmenden Gebäuden, den Parkanlagen, Alleen und Teichen,
- die Erhaltung landschaftlicher bzw. denkmalwerter Besonderheiten im Umland des Dorfes sowie
- die Ortsdurchfahrten mit den Wohnbereichen, den Vorgärten und dem Baumbestand

zu konzentrieren.

Die Dorfgestaltungskonzeptionen tragen dazu bei, die Weiterführung des Eigenheimbaus durch den entsprechenden Vorlauf in der Standortbereitstellung und der stadttechnischen Erschließung bei komplexen Standorten zu gewährleisten sowie die Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative auch bei dieser wichtigen Form des komplexen Wohnungsbaus durchzusetzen. Als Bestandteil des Wohnungsbaus für die Landwirtschaft wird der Eigenheimbau (etwa 10 Prozent des bezirklichen Wohnungsneubaus) vorrangig an jenen Standorten realisiert, wo durch Nutzung örtlicher Reserven günstige Voraussetzungen für die traditionelle Bauweise bestehen.

Von den im Zeitraum 1971–1979 insgesamt realisierten Eigenheimen wurden etwa 90 Prozent in Kleinstädten und Dörfern des Bezirkes errichtet. Der Eigenheimbau trägt somit wesentlich dazu bei, die Wohnbedingungen in den Siedlungen zu verbessern, in denen die industriellen Bauweisen nicht bzw. nur in geringem Umfang zum Einsatz kommen. Die positiven Auswirkungen des individuellen Wohnungsbaus auf die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in den Kleinstädten und Dörfern sind z. B. in den Gemeinden des Oderbruches Manschnow und Wollup, aber auch im Gemeindeverband Briesen sowie in den Kleinstädten Gartz und Seelow erkennbar.

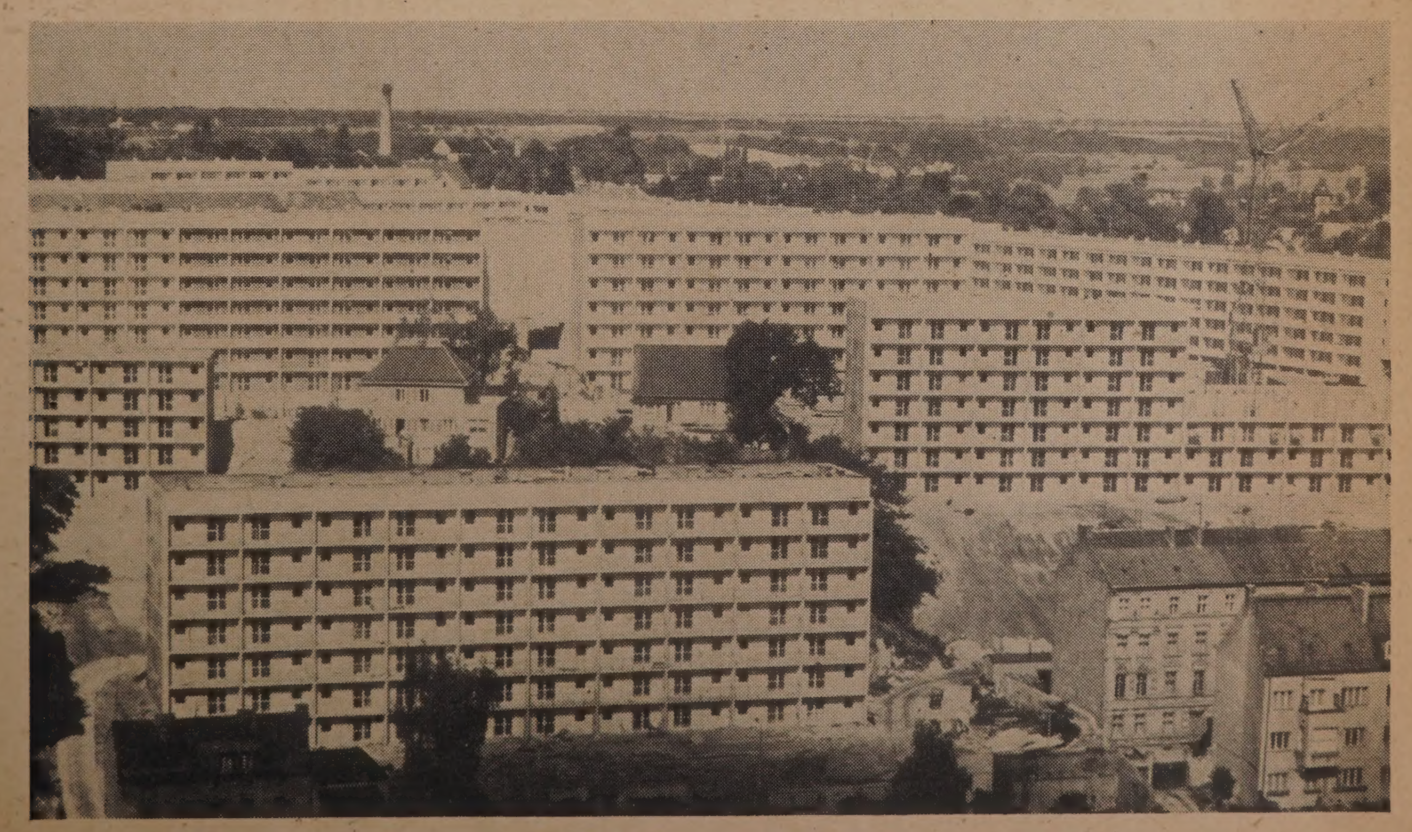
Gegenwärtig wird die bisherige Wirksamkeit der „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Frankfurt (Oder)" analysiert. In Wechselbeziehung zum Hauptfristenplan 1981–85, zur langfristigen Konzeption des komplexen Wohnungsbaus 1981–95 und zum bezirklichen Gesamtplan der Rationalisierung des komplexen Wohnungsbaus sind die Zielvorgaben für die städtebaulich-architektonische Qualität bei der Lösung der kommenden Bauaufgaben zu präzisieren. Dabei werden wir uns den Fragen der besseren Baulandnutzung als Möglichkeit zur Senkung des Bauaufwandes und der laufenden Aufwendungen zuwenden, dabei wird es um die Senkung des Material- und Energiebedarfs gehen, dabei muß der Modernisierung und Werterhaltung als der Hauptform der Intensivierung unseres Wohngebäudefonds eine höhere Bedeutung beigemessen werden.

Insgesamt geht es, gestützt auf die Ergebnisse der 7. Baukonferenz, darum, neue schöpferische Impulse zur Gestaltung unserer Wohnumwelt auszulösen, um mit der Qualität des Gebauten auf die Qualität künftiger Lebensprozesse und damit auf unsere weitere gesellschaftliche Entwicklung einzuwirken.

Die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit bei der Planung und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Dietrich Koch, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt im VEB Büro für Städtebau
des Bezirkes Frankfurt (Oder)

Das Wohnungsbauprogramm der DDR setzte auch für das Bauwesen im Bezirk Frankfurt (Oder) neue Maßstäbe. Die gewachsenen Dimensionen des komplexen Wohnungsbaus erforderten neue qualifiziertere Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit aller an Leitung und Planung, Vorbereitung und Realisierung beteiligten Institutionen und Betriebe und machten die schrittweise Durchsetzung von den erhöhten Anforderungen entsprechenden Leitungs- und Organisationsformen notwendig.
Wie hat sich dieser Prozeß vollzogen, und welche Erfahrungen haben wir dabei gewonnen?
Ende der sechziger Jahre entsprach die Struktur des bezirksgeleiteten Bauwesens im Bezirk Frankfurt (Oder) weitgehend dem in der gesamten DDR üblichen Stand. Die Entwicklung des Wohnungsbaukombinates als Generalauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau und die Zuordnung des Tiefbaukombinats als Hauptauftragnehmer war in ihren Grundzügen vollzogen. In Form des VEB Hochbauprojektierung war neben den kreislichen Entwurfsgruppen ein bezirklicher Projektierungsbetrieb vorhanden, der jedoch zunächst umfassende Funktionen der Projektierung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie im Landwirtschaftsbau und teilweise im Industrie- und Tiefbau hatte und noch nicht auf die Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus spezialisiert war. Als Besonderheit muß die im Jahre 1965 erfolgte Zuordnung der städtebaulichen Planungseinrichtung des Bezirkes zum VEB Hochbauprojektierung gewertet werden.
Die Investitionsauftraggeber für den komplexen Wohnungsbau waren den Kreisen unterstellt und wurden durch einen der Abteilung Wohnungspolitik des Rates des Bezirkes zugeordneten Hauptplanträger angeleitet. Der Hauptplanträger hatte gleichzeitig die Funktion der Bilanzierung der Kennziffern für den komplexen Wohnungsbau. Die Probleme der Standortverteilung des Wohnungsbaus wurden durch den Rat des Bezirkes auf der Basis von Generalbebauungsplanungen und anderen städtebaulichen Planungsdokumenten, die durch die Abteilung Stadt- und Siedlungsplanung im VEB Hochbauprojektierung erarbeitet wurden, gelöst. Auf der Grundlage der Jahresvolkswirtschaftspläne wurde durch das Bezirksbauamt die Bilanzfunktion für Projektierungs- und Bauausführungsleistungen wahrgenommen.
Im Jahre 1969 wurde der VEB Hochbauprojektierung und mit ihm die Abteilung Stadt- und Siedlungsplanung in den VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat eingegliedert, und 1971 entstand aus der Abteilung Stadt- und Siedlungsplanung der VEB Büro für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder).
Nachdem im Jahre 1976 entsprechend den Richtlinien des Ministeriums für Bauwesen die Auftragsfunktion für Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus in das Bezirksbauamt überführt wurde, entstand kurze Zeit danach der Stellvertreterbreich Städtebau und Vorbereitung komplexer Wohnungsbau.
Die in den Kreisen vorhandenen Generalauftraggeber, Hauptauftraggeber und Hauptinvestoren blieben auch nach dieser Strukturveränderung geschäftsführende Institutionen der Auftraggeberseite und werden nunmehr vom Stellvertreter des Bezirksbaudirektors für Städtebau und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus fachlich angeleitet. Ihre Auftraggeberverantwortung setzte jeweils bereits bei der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption ein, während sich die Verantwortung der Stadt- und Kreisarchitekten auf die vorgelagerten Phasen der Generalbebauungs- und der städtebaulichen Leitplanung erstreckte.
Diese Organisationsstruktur besteht im bezirklichen Bauwesen des Bezirkes Frankfurt (Oder) bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt.
In den Jahren 1965–70 war durch die einheitliche Leitung der städtebaulichen Planung und der Projektierung in einem Betrieb die unmittelbare Umsetzung der Bebauungspläne in die weiteren Vorbereitungsphasen und in die Realisierung im wesentlichen gewährleistet. Damit war eine hohe Effektivität aller Vorbereitungsphasen gegeben. Fachliche Qualitätslücken in der städtebaulichen Planung wurden durch organisierte Mitwirkung von erfahrenen



Projektierungskräften des gleichen Betriebes insbesondere auf dem Gebiet des Tiefbaus bereits in der Phase der Bebauungsplanung ausgeglichen.

Die Rückkopplung zwischen städtebaulicher Planung und Erzeugnisentwicklung war unmittelbar gegeben. So resultierten z. B. die Entwicklung der Eckverbinder im Wohnungsbau und die praxisgerechte Umsetzung der Idee des Leitungsganges im Gebäude im Wohnkomplex Hansaviertel in Frankfurt (Oder) bereits im Jahre 1970 aus der direkten Zusammenarbeit von Städteplanern und Projektierungsingenieuren unter der Leitung eines Betriebes. Dadurch konnte die Hofbebauung als rationelle Bebauungslösung mit hoher Einwohnerdichte und kostengünstiger Erschließungslösung bei guter Ausnutzung der Geländestruktur bereits zu diesem Zeitpunkt im Bezirk Frankfurt (Oder) durchgesetzt werden. Wichtig ist hierbei, daß bis dahin vorhandene Ansätze der Einbeziehung der Komplextechnologie der Baukombinate in die Vorbereitung nunmehr soweit entwickelt wurden, daß die Bebauung bereits in der Bebauungsplanung in optimaler Weise den technologischen Realisierungsbedingungen angepaßt werden konnte.

Bei der Vorbereitung des Wohngebietes Hansaviertel in den Jahren 1969/70 war festzustellen, daß die außerordentlich harte Terminstellung (zwischen Standortfestlegung und Baubeginn lag ein Zeitraum von etwa einem Jahr) von vornherein zu unkomplizierten Formen der Zusammenarbeit aller Beteiligten unter Leitung des örtlichen Rates und seines Generalauftraggebers führte und ein Höchstmaß an Effektivität aller Vorbereitungsphasen sicherte. Der erste Bebauungsplan wurde ohne wesentliche Veränderungen realisiert. Allerdings wirkten sich die kurzen Vorbereitungszeiten und die damit nicht möglichen Optimierungsuntersuchungen zu den verschiedenen Phasen der Geländeregulierung und zu technologischen Varianten bei der Bauausführung ökonomisch nachteilig aus. Weitere Probleme ergaben sich aus der kurzen Vorbereitungszeit auf dem Gebiet der Materialbilanzierung und der sortimentsgerechten Bereitstellung der Bauelemente.

Die im Bezirk Frankfurt (Oder) damals erfolgte Eingliederung der städtebaulichen Planung in das Wohnungsbaukombinat führte jedoch sehr bald zu negativen Auswirkungen auf die Qualität der Bebauungsplanungen. Deutlich spürbar wurde das z. B. bei den in dieser Zeit in Arbeit befindlichen Planungen für die Wohngebiete Frankfurt (Oder), Halbe Stadt und Eberswalde-Finow, -Leibnizstraße. Vom Städteplaner geforderte neue technologische Varianten und notwendige Ergänzungen des Erzeugnisangebotes wurden aus der Sicht des Kombinates ökonomisch nicht mehr durchsetzbar. Damit trat ein gewisser Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Ansprüchen an eine Verbesserung der Wohnumwelt und entsprechenden Bebauungsplanungen sowie den Aufgaben und Bedingungen des Baukombinates zutage. Das war ein maßgeblicher Grund für die Herauslösung der städtebaulichen Planung aus dem Baukombinat und damit auch aus dem Betrieb Projektierung.

Gleichzeitig war damit die Notwendigkeit gegeben, eine der neuen Wirtschaftsorganisation entsprechende Organisationsstruktur der Zusammenarbeit aller an der Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus beteiligten Partner zu schaffen. Gefördert wurde diese Notwendigkeit durch das Inkrafttreten der „Grundsätze für die Planung und Leitung des Prozesses der Reproduktion der Grundfonds" im Jahre 1971 und der dazu erlassenen Durchführungsbestimmung auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus.

Auf der Grundlage dieser gesetzlichen Bestimmungen wurde im Jahre 1974 nach etwa einjähriger Vorbereitung die „Ordnung über das Zusammenwirken der Hauptinvestoren, Haupt- und Generalauftraggeber des komplexen Wohnungsbaus bei den Räten der Kreise, VEB Büro für Städtebau, des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat, des VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat bei der Ausarbeitung der Dokumentation zur IVE für Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus" praxiswirksam. Die Wirksamkeit der Ordnung erstreckte sich auf die Phase der Investitionsvorentscheidung, der entsprechend den vorher in der praktischen Zusammenarbeit aller Partner gesammelten Erfahrungen eine hervorragende Bedeutung im Vorbereitungsprozeß beigemessen wurde. Die IVE-Ordnung umfaßte die Erarbeitung der Bebauungskonzeption und die Erarbeitung des Informationsangebotes des GAN auf der Grundlage der Bebauungskonzeption sowie alle notwendigen Aktivitäten des HAG und anderer Partner bis zur beschlußreifen Dokumentation zur Investitionsvorentscheidung. Sie regelte Inhalt und Umfang der zu erarbeitenden Dokumente und die Verantwortlichkeit der Partner im arbeitsteiligen Prozeß. Die IVE-Ordnung bildet bis heute die Basis für die Erarbeitung einer wesentlichen Phase der Investvorbereitung und hat sich trotz kleinerer Unzulänglichkeiten als Verfahrensgrundlage vollauf bewährt.

Auf ihrer Grundlage wurden alle Bebauungsplanungen und Vorbereitungsdokumente für solche bedeutende Vorhaben wie Frankfurt (Oder), Neuberesinchen (WK I bis III), Eberswalde-Finow, Wohngebiet „Max Reimann", und für Wohngebiete der Städte Strausberg, Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde bearbeitet.

Da auch der im Jahre 1971 gebildete VEB Büro für Städtebau nach den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitet, konnte der in der IVE-Ordnung verankerte Grundsatz der Regelung aller Partnerschaftsbeziehungen auf der Basis von Wirtschaftsverträgen umfassend durchgesetzt werden.

Insgesamt ist es in den Jahren der Wirksamkeit der IVE-Ordnung gelungen, die Qualität der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit im Prozeß der Ausarbeitung der Bebauungskonzeptionen zu erhöhen, die Einbeziehung der Baubetriebe bereits in der Phase der Bebauungskonzeption zur Sicherung ihrer Realisierbarkeit zu intensivieren und neue Impulse für die Erzeugnisentwicklung (z. B. Hausdurchgänge bei den Haupterzeugnissen des Wohnungsbaus, neue Würfel- und Punkthausserien) entsprechend den städtebaulichen Erfordernissen durchzusetzen.

Gegenwärtig ist eine neue „Ordnung der Investitionsvorbereitung für Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Frankfurt (Oder)", veranlaßt durch die Verordnung über die Vorbereitung der Investitionen und die dazugehörende Durchführungsbestimmung für den komplexen Wohnungsbau (GBl. I, Nr. 23/78), in Vorbereitung. Sie soll unter Berücksichtigung der Orientierung der 7. Baukonferenz dazu beitragen, die Qualität und Effektivität des Wohnungsbaus in unserem Bezirk weiter zu erhöhen.

Das Ziel dieser Ordnung besteht darin, eine einheitliche Verfahrensweise bei der Ausarbeitung der Aufgabenstellung (AST) und bei der Vorbereitung der Grundsatzentscheidung (GE) entsprechend den Bedingungen des Bezirkes Frankfurt (Oder) im bezirksgeleiteten Bauwesen durchzusetzen. Dabei werden die positiven Erfahrungen in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit aus der Wirksamkeit der IVE-Ordnung übernommen und den neuen gesetzlichen Bestimmungen angepaßt.

Die positiven Ergebnisse einer gut organisierten Zusammenarbeit der vergangenen Jahre zwischen örtlichen Staatsorganen, Auftraggeber, städtebaulicher Planung, Projektierung und Bauausführung im Bezirk Frankfurt (Oder) wurden durch die gebaute Realität einer Reihe gut gestalteter Neubaugebiete und durch die damit geschaffene Grundlage für das Wohlbefinden der Bewohner sichtbar. Diese Leistungen der Architekten und Bauschaffenden fanden auch durch die Verleihung des Architekturpreises der DDR im Jahre 1976, des Architekturpreises des Bezirkes Frankfurt (Oder) 1978 und durch insgesamt 14 Preise und Anerkennungen im Architekturwettbewerb der Fachzeitschrift „Architektur der DDR" eine hohe Würdigung.

Neben dieser positiven Wertung darf nicht verschwiegen werden, daß in den zurückliegenden Jahren im gesamten Prozeß der Bauvorbereitung auch Hemmnisse und Rückschläge auftraten, die sich negativ auf den Prozeßablauf und die erzielten Ergebnisse auswirkten. Beispielsweise ist es trotz einiger Ansätze bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Bezirk Frankfurt (Oder) nicht gelungen, das System der Komplexarchitekten im Prozeß der Vorbereitung durchzusetzen. Das führte neben anderen Ursachen relativ häufig zum Eintragen neuer Gedanken und Entwurfsauffassungen in die Bebauungsplanungen, in den weiteren Vorbereitungsablauf und damit zwangsläufig zu Auseinandersetzungen und Änderungen. Hier liegt nach wie vor ein Schwerpunkt für die Staatliche Leitung, die Leitungen der Betriebe und auch für den Fachverband BdA/DDR, der darin bestehen muß, auf die Schaffung ständig besserer Voraussetzungen für eine intensive Zusammenarbeit aller an der Vorbereitung beteiligten Partner Einfluß zu nehmen.

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt für eine gut organisierte Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Vorbereitung ist die Organisationsform der Auftraggeber. Die im Bezirk Frankfurt (Oder) noch vorhandene Zersplitterung der Auftraggeber nach Kreisen läßt sich auf Grund der mit einer Zentralisierung verbundenen Probleme nicht schlagartig überwinden. Diese Aufgabe muß jedoch konsequent und schrittweise in Angriff genommen werden, um die Qualität der Leitung der Vorbereitungsprozesse zu verbessern.

Schließlich ist insbesondere in der letzten Zeit festzustellen, daß die Qualität der Mitwirkung der Versorgungsbetriebe der Energie- und Wasserwirtschaft an der Investitionsvorbereitung im Wohnungsbau zurückgegangen ist. Die insbesondere in der ersten Hälfte der 70er Jahre gut entwickelte Gemeinschaftsarbeit zwischen dem örtlich geleiteten Bauwesen und diesen Betrieben entspricht derzeit nicht den vor uns stehenden Aufgaben.

Nach Vorliegen der neuen Ordnung über die Investitionsvorbereitung für Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Frankfurt (Oder) wird eine wichtige Aufgabe der staatlichen Leitung und der Betriebe darin bestehen, auch auf dem Gebiet der stadttechnischen Erschließung die sozialistische Gemeinschaftsarbeit so zu fördern, daß eine reibungslose Vorbereitung und Realisierung funktionsfähiger und schöner Wohngebiete gewährleistet ist.

Erzeugnisentwicklung für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Jochen Beige, Chefarchitekt
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Frankfurt (Oder)

Mit dem Jahre 1980 endet ein bedeutender Abschnitt in der Realisierung der Aufgabenstellung, die das örtlich geleitete Bauwesen im Bezirk Frankfurt (Oder) im Rahmen des vom VIII. und IX. Parteitag der SED beschlossenen Wohnungsbauprogramms zu leisten hat. Der jährliche Zugang von 6,8 bis 7,8 Neubauwohnungen je 1000 Einwohner im Zeitraum von 1971 bis 1980 gewährleistet die Erfüllung der Planziele in dieser wichtigen Etappe des Programms und schafft für rund 150 000 Bürger des Oderbezirkes die Verbesserung ihrer Wohn- und Lebensbedingungen.

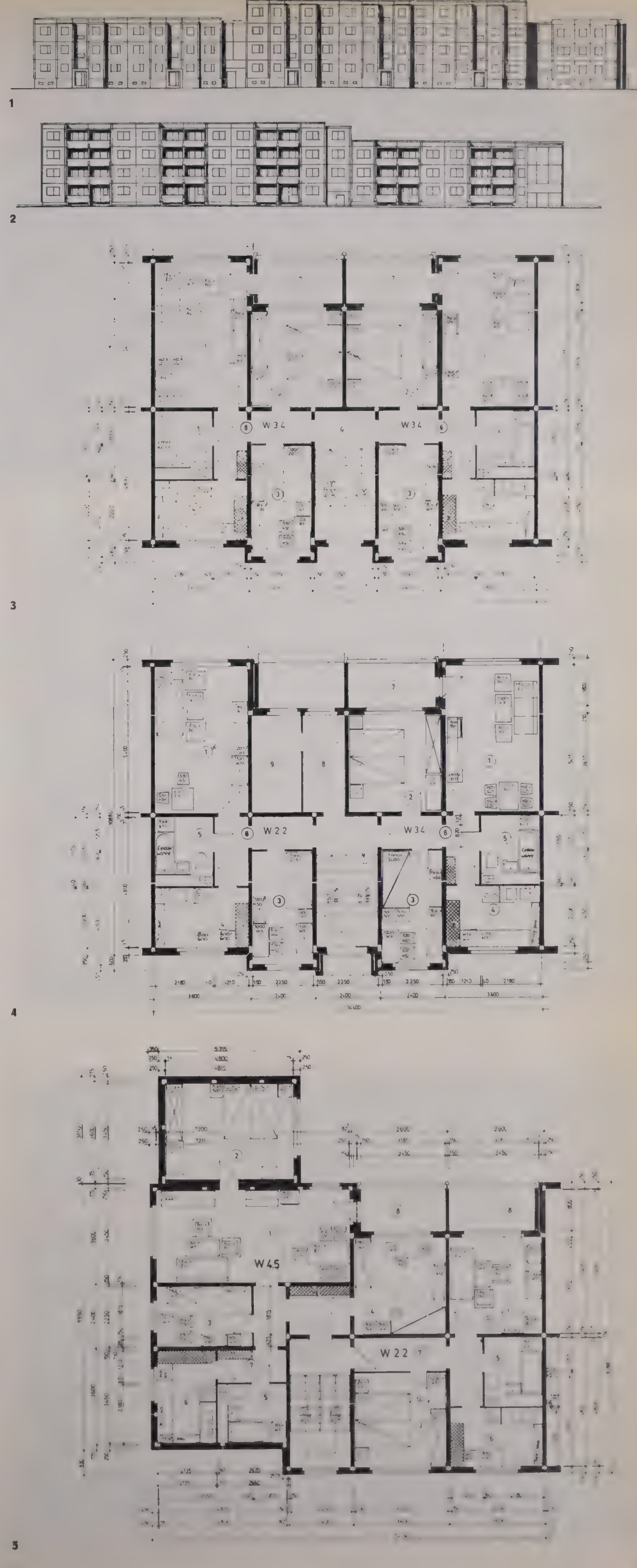
Die Qualität der neugeschaffenen Wohnumwelt wird in einem wesentlichen Anteil durch Entwicklungen der industriell gefertigten Serien des Wohnungsbaus und des Gesellschaftsbaus bestimmt.

Die Konzeption zur langfristigen Erzeugnisentwicklung dieser Serienerzeugnisse war Bestandteil der langfristigen Konzeption des Wohnungsbaus und wurde in konkreter Wechselbeziehung zur Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Frankfurt und der Entwicklungskonzeption der Vorfertigungsbetriebe ausgearbeitet.

Ihre grundlegenden materiell-technischen Ausgangspositionen finden die Projektentwicklungen der industriell gefertigten Serienerzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in den Plattenwerken und anderen Vorfertigungsstätten. Diese Betriebe sind ein entscheidender Träger der Leistungssteigerung der Baubetriebe des bezirklichen Bauwesens. Sie beeinflussen zusammen mit den technologischen Verfahren der Schnellbaufließfertigung in einem hohen Maß die Qualität des Wohnungsneubaus und seine städtebauliche architektonische Gestaltung. Die Weiterentwicklung der städtebaulich-architektonischen Qualität – unter den Bedingungen des industriellen Bauens – ist unmittelbar verbunden mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Erzeugnisserien auf der Basis der ständigen Rationalisierung, der Rekonstruktion und der Erweiterung der vorhandenen Vorfertigungskapazitäten.

Wohnungsbaureihe SL 3600

Autorenkollektiv unter Leitung von Dr. Krebs in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR unter Leitung von Dr. Stallknecht

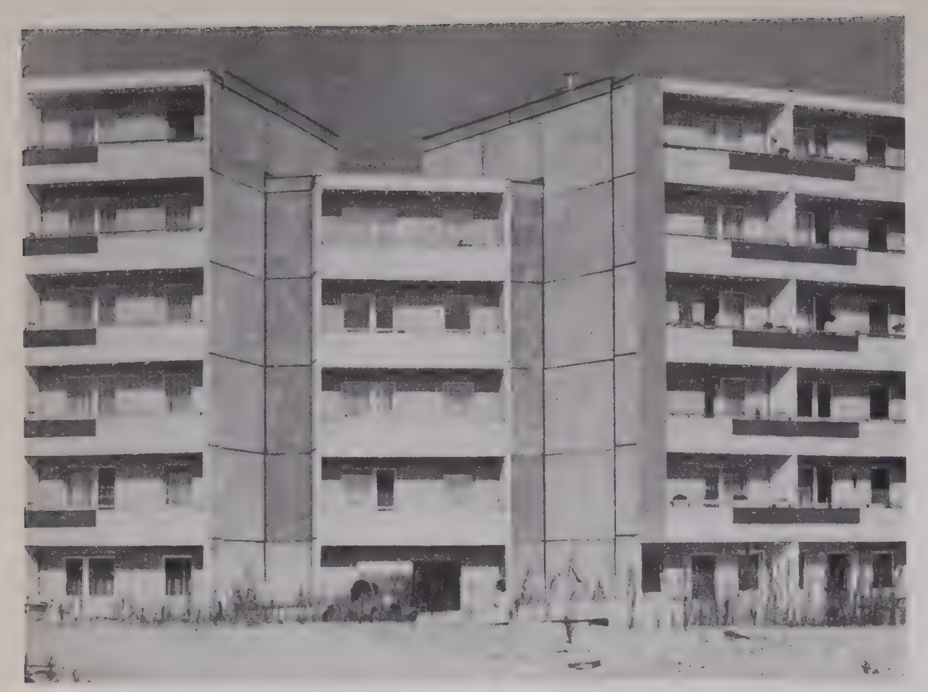


1|2
Ansichten 1 : 200

3
Mittelsegment. Normalgeschoß 1 : 200

4
Mittelsegment. Erdgeschoß 1 : 200
Legende zu 3 und 4
1 Wohnzimmer
2/3 Schlafzimmer
4 Küche
5 Bad
6 Flur
7 Loggia

5
Ecksegment mit Verbindungsbauteil. Normalgeschoß 1 :200



6

6
Konischer Verbindungsbau (45°) der mehrgeschossigen Wohnungsbauserie P2-RS

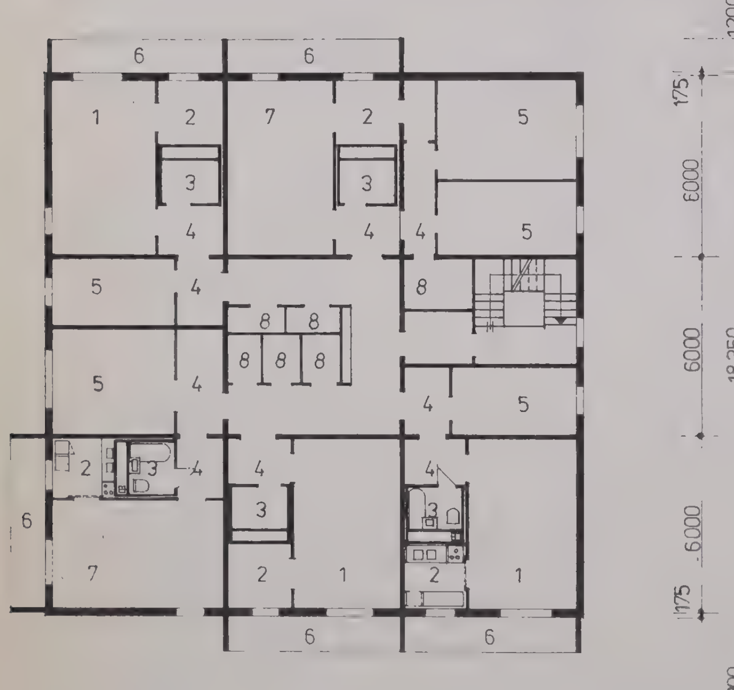
7
Würfelhaus, 6geschossig
Autoren: Dipl.-Ing. Güttler, Dipl.-Ing. Beige, Architekt Hensel
Normalgeschoß 1 : 250

1 Wohn-/Schlafzimmer	5 Schlafzimmer
2 Küche	6 Loggia
3 Bad, WC	7 Wohnzimmer
4 Flur	8 Abstellraum

8|9
Würfelhäuser im Wohngebiet Frankfurt-Neuberesinchen

10
Wohngebiet Frankfurt Nord. Mehrgeschossiger Wohnungsbau P2-R und Punkthochhäuser
Dieses Wohngebiet wurde mit dem Architekturpreis der DDR ausgezeichnet.

11
Wohngebiet Frankfurt-Halbe Stadt. Modellfoto
Dieses Wohngebiet wurde mit dem Architekturpreis des Bezirkes Frankfurt (Oder) ausgezeichnet.



7

Die auf dem 11. Plenum des ZK der SED aus der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit abgeleiteten Forderungen zur konsequenteren Erhöhung der Effektivität aller Bereiche der Volkswirtschaft stellt dem Bauwesen die Aufgabe zur Senkung des Investitionsaufwandes im komplexen Wohnungsbau, der Steigerung der Fertigungs-, Material- und Energieökonomie. Das fordert die kritische Wertung des erreichten ökonomischen und qualitativen Standes sowie der Probleme, die bei der allseitigen Erfüllung, der dem Bauwesen im Bezirk gestellten Aufgaben entstanden, und verlangt die sorgfältige ökonomische Durchdringung in allen Phasen der Planung, Vorbereitung und Durchführung der Investitionen auf einem höheren Niveau. Die in diesem Arbeitsprozeß bisher erreichten Ergebnisse und Erfahrungen aus den Beschlüssen des Politbüros des ZK der SED vom 10. 7. 1979 und des Ministerrates vom 12. 7. 1979 verdeutlichen den Zusammenhang und die Wechselbeziehungen zwischen der Steigerung der volkswirtschaftlichen Effektivität und den Entwicklungsmöglichkeiten der städtebaulich-architektonischen Qualität. Dieser Arbeitsinhalt erhöht die Verantwortung des Stadtplaners und des Architekten für die komplexe Qualität seiner Arbeitsergebnisse im arbeitsteiligen Prozeß. Beide müssen in der Lösung ihrer Aufgaben entscheidende Teilbeiträge zu den ökonomischen Voraussetzungen für die weitere Entwicklung städtebaulichen-architektonischen Breite in der Erzeugnisentwicklung schaffen. Ideen und Impulse, wie sie unter Beteiligung von Architekten unseres Bezirkes zur effektiveren Erzeugnisgestaltung beigetragen wurden, so zum Beispiel die Einführung der Geschoßhöhe 2800 mm für Kinder- und Vorschuleinrichtungen, die Nutzungskombination von Schulspeisung und Gaststätten, verbunden mit einer wirkungsvollen Nutzerkoordinierung, werden in erhöhter Anzahl für die weiteren Entwicklungen gefordert. Es ist deshalb verständlich, daß in diesem Beitrag neben realisierten Projekten für Serienerzeugnisse, Gedanken und Skizzen zu Entwicklungen, die für die nächste Zeit im Bezirk konzipiert sind, als Tendenzen vorgestellt werden.

Entwicklung der Vorfertigungsstätten:

Die größten und damit wichtigsten Vorfertigungsstätten des Bezirkes Frankfurt (Oder) für den Wohnungsbau sind die 1965 in Eisenhüttenstadt und 1968 in Schwedt fertiggestellten typengebundenen Plattenwerke P 2. Sie hatten derzeit eine Produktionskapazität von 3100 bis 3200 Wohnungseinheiten insgesamt im Jahr.

8





9

den sehr gering bemessenen Komplettierungsstrecken und Gebäuden, erkannte geologische und topographische Bedingungen an wichtigen Wohnungsbaustandorten Einfluß auf die mögliche Gestaltung der Serien.

Aber auch Aspekte aus den Standortgrößen, der Struktur und der Größe der Städte, die als Schwerpunkte des Wohnungsbaueinsatzes vorgesehen waren, wirkten auf die architektonische Gestaltung der Erzeugnisse speziell des vielgeschossigen Wohnungsbaus. So erwies sich, daß die Anwendung des vielgeschossigen Sektionswohnungsbaus P 2 aus stadtkompositorischer Sicht nur in den zwei Städten Frankfurt und Schwedt städtebaulich vertretbar war. Die im Bezirk gegebene Struktur der Stadtgrößen mit ausschließlich Klein- und Mittelstädten – nur vier Städte erreichen Einwohnerzahlen über Fünfzigtausend – führte zur Disposition, den mehrgeschossigen Wohnungsbau vorrangig und rationell, proportioniert mit vielgeschossigen Punkthäusern zu ergänzen. Die dazu im Zeitraum 1959 bis 1965 beim Aufbau von Eisenhüttenstadt gewonnenen stadtgestalterischen Erfahrungen bestätigten diese Zielrichtung. Nach einer sorgfältigen Prüfung der Über-

Das Plattenwerk Eisenhüttenstadt wurde im Zeitraum 1972/1973 rekonstruiert und erweitert; die Rekonstruktion des Plattenwerkes Schwedt ist in den Jahren 1981/1982 vorgesehen. Nach der Realisierung dieser Maßnahmen wird eine Gesamtjahreskapazität beider Werke von 3600 bis 3700 Vergleichs-WE erreicht werden.

Ergänzt werden die beiden Plattenwerke durch das erste, bereits 1959 in Betrieb genommene, typengebundene Plattenwerk Lübbenau/P-Halle in Eberswalde-Finow mit einer Jahreskapazität von 400 bis 500 Wohnungen im Jahr und einer Gleitfertigeranlage zur Fertigung von Großblock- und Streifenelementen der Lastenstufen 0,8 bis 2 t. Das Produktionsvolumen dieser heute veralteten Vorfertigungsstätten wird im Rahmen der Rationalisierungs- und Intensivierungskonzeption des bezirklichen Bauwesens von einer neuen Vorfertigungsstätte für Wandbauelemente in der Laststufe 3,2 t mit einer Jahreskapazität von 1200 bis 1300 Vergleichs-WE je Jahr im Baustoffkombinat Herzfelde übernommen. Der Bau eines Plattenwerkes WBS 70 im Bezirk Frankfurt ist nicht geplant. Damit ist die Übertragung des wissenschaftlich-technischen Standes der WBS 70 in den vorhandenen Grundfonds in die Erzeugnisserien des Wohnungsbaus des Bezirkes Frankfurt möglich. Dieser Weg wird seit 1974 konsequent beschritten.

Entwicklung der Erzeugnisserien des Wohnungsbaus

Aus der Vielzahl der mit der langfristigen Erzeugnisentwicklungskonzeption und der bezirklichen Rationalisierungs- und Intensivierungskonzeption des Bauwesens bis 1980 gestellten Aufgaben einige Beispiele, die sich in der Erzeugnisentwicklung und der Gestaltung des Wohnungsbaus als bezirkliche Charakteristika darstellen:

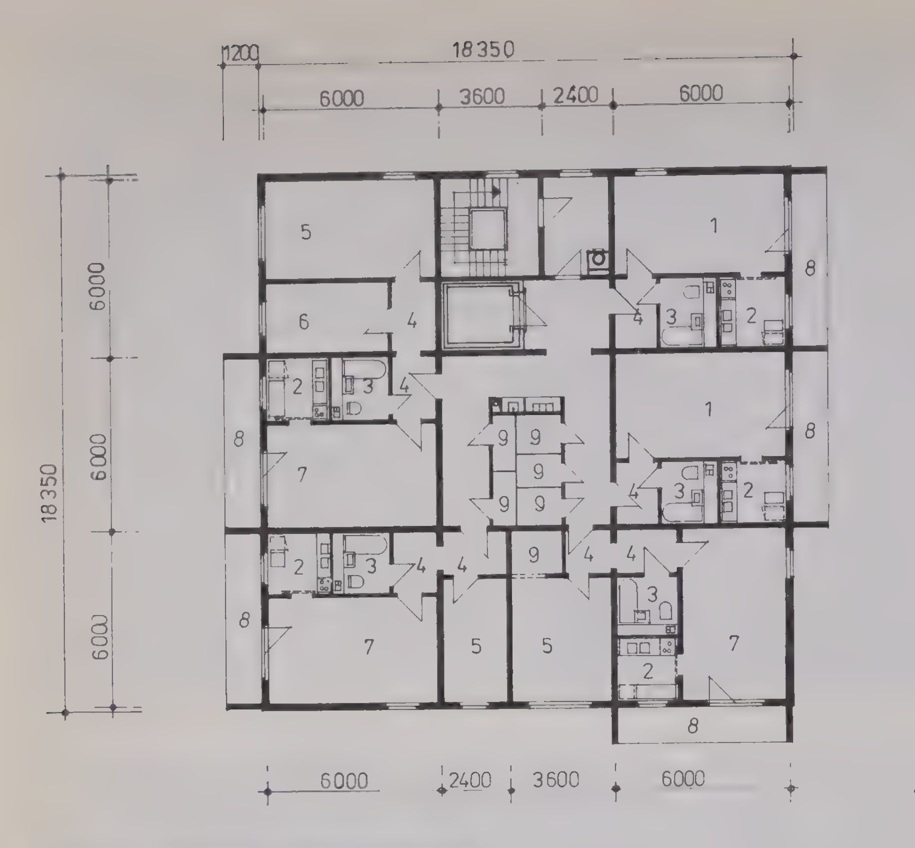
Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Plattenwerke P 2 war mit einer spürbaren Erweiterung der Fertigungssortimente unter Nutzung der umsetzbaren Erkenntnisse aus der WBS 70 zu verbinden. So mußten diese Werke, deren technisch-technologische Ausrüstung auf die Fertigung nur eines mehrgeschossigen Typs ausgelegt waren, systematisch auf erweiterte Produktion, eines den Standortbedingungen, den städtebaulich-funktionellen Anforderungen und den Relationen von mehr- und vielgeschossigem Wohnungsbau entsprechenden, rationalisierten Elementesortiments eingestellt werden. Dabei hatten, neben den in der Ausrüstung dieser Werke festgelegten Proportionen von Außen- und Innenwandformen,



10

11





12

13



12
Punkthaus, 12geschossig
Autoren: Dipl.-Ing. Güttler, Dipl.-Ing. Beige, Architekt Hensel
Normalgeschoß 1 : 250

1 Wohn-/Schlafraum
2 Küche
3 Bad, WC
4 Flur
5 Schlafzimmer
6 Kinderzimmer
7 Wohnzimmer
8 Loggia
9 Abstellraum

13|14
Punkthäuser, 12geschossig, im Wohngebiet Frankfurt-Neuberesinchen

15
Wohngebiet Frankfurt-Mitte (Bauzustand)

16
Punkthochhaus, 16geschossig, im Wohngebiet Frankfurt-Poetensteig
Autoren: Dipl.-Ing. Kasch, Dipl.-Ing. Beige
Normalgeschoß 1 : 250

17
Hochhausgruppe im Wohngebiet Frankfurt-Mitte

14



nahme von bereits vorliegenden oder konzipierten Projekten aus dem Erzeugnisgruppenverband der Wohnungsbaukombinate zeigte sich, daß einerseits die spezifische, zeitlich differenzierte Entwicklung der Vorfertigungsstätten zu bezirkstypischen Elementesortimenten geführt hatte, andererseits die Gestalt der Gebäude, die im allgemeinen für die Anwendung in Großstädten vorgesehen waren, eine direkte Wiederverwendung nicht zuließen. Die Problematik einer bezirkstypischen Fertigungsspezifik im Plattenbau wurde an den Untersuchungen zur Übernahme des Punkthauses WBS 70 des erzeugnisverantwortlichen Kombinats, WBK Halle, besonders deutlich. Das Projekt, das sich wegen seiner Funktion und Gestaltung als sehr günstig für die Wiederverwendung erwies, mußte allein schon wegen der ausgewiesenen Relation von Innenwänden zu Außenwänden, die in die bezirklichen Plattenwerke P 2 nicht umsetzbar war, ausgesondert werden. Dazu kam noch, daß ausgehend von den im VEB WGK Frankfurt (Oder) vorhandenen Hebezeugen, die Montage als sehr aufwendig eingeschätzt wurde.

Koordiniert mit der Entwicklung des vielgeschossigen Wohnungsbaus vollzog sich die Rationalisierung und die qualitative Ergänzung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus P 2.

Seine Taktstraßen realisieren mit 60 bis 65 Prozent des gesamten Jahresprogramms den Hauptanteil des Neubauzugangs. Während die technisch-technologische Rationalisierung dieser Entwicklung auf die Übernahme der fortgeschrittensten Erkenntnisse aus der WBS 70 festgelegt war, folgen die qualitativen Ergänzungen weitestgehend den städtebaulichen, funktionellen und gestalterischen Anforderungen aus der Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung des Bezirks.

Als Ergebnisse aus den abgeschlossenen Rationalisierungsmaßnahmen sind erwähnenswert:

- die Vereinheitlichung des Elementesortiments als Basis kooperativer Fertigung in den Plattenwerken Eisenhüttenstadt und Schwedt
- die Einführung der Drei-Schicht-Außenwand (bereits 1974/75)
- der optimale Einsatz der 6000-mm-Innenwände bei einer Gebäudetiefe von 10 800 Millimeter
- die bezirksspezifische Einführung des Warmdachs im Serienwohnungsbau und
- einer Sockelgeschoßlösung mit verbesserten stadttechnischen und städtebaulichen Erschließungsvarianten.

Aus den qualitativen Ergänzungsentwicklungen sind zu nennen:

- Verbindungsbauteile zur gradlinigen, stumpf- und rechtwinkligen Verbindung variabler Gebäudeteile
- Ecklösungen in städtebaulichen Variationen;
- Funktionsvarianten der Wohnungen
- die Einlagerung von Gemeinschaftseinrichtungen bis zu 80 m² Hauptfunktionsfläche im Sockelgeschoß mit über zwanzig Nutzungsvarianten und
- die zugeordneten Kataloge zur variablen Fassaden- und Oberflächengestaltung.

Auf der Grundlage dieser Erzeugnisentwicklung wurde der kontinuierliche Prozeß der Rationalisierung und Intensivierung der Plattenwerke P 2 systematisch auf die parallele Produktion von zwei koordinierten Serien ausgerichtet. In den nächsten Jahren sind die Hauptzielstellungen der Qualitativen Entwicklung der Plattenwerke P 2 auf die Verbesserung der Oberflächenqualität der Außenwandelemente und die stufenweise Gliederung des Elementesortiments in einen konstanten und einen variablen Teil orientiert. Damit werden Voraussetzungen für standortspezifische Gestaltungsvarianten der Erzeugnisserien geschaffen.

Eine weitere Hauptaufgabe der Erzeugnisentwicklungen der vergangenen Jahre im Bezirk Frankfurt war die Projektierung und Einführung einer spezifischen Wohnungsreihe für den vorrangigen Einsatz bei der Umgestaltung der Klein- und Mittelstädte. Auf der Basis der Kranserie MB 80/88 wurde unter Beachtung der technologischen Einsatzbedingungen die Laststufe 3,2 t festgelegt. Die neue Wohnungsbaureihe SL-3600 – der Name wurde vom Systemabstand der tragenden Querwände abgeleitet – ist sowohl in der Geschossigkeit als auch in der Segmenteanzahl variabel. Sie wird durch apaßbare Verbindungsbauteile komplettiert. Seit April 1979 wird sie bei der Realisierung des ersten Abschnitts der Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau – in Umsetzung der Beispielplanung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR eingesetzt. Mit der Einführung dieser Wohnungsbaureihe werden die Erzeugnisse des Großblockbaus im Wohnungsbau und des P-Halle, deren Vorfertigungsstätten seit mehr als 20 Jahren bestehen und veraltet sind, eingestellt.

Die territoriale Rationalisierung, die damit verbundene Nutzung und Auslastung der vorhandenen und neugeschaffenen Bau- und Wohnungsbausubstanz fodert die weitere Erhöhung der qualitativ-funktionellen Angebotsbreite im Bezirk. So ist das laufende Entwicklungsprogramm auf Prospekte mit differenzierten Wohnungsangeboten (wie für ältere Bürger, für Ledige, Lehrlinge, Schüler, Studenten) und Wohnungen mit unterschiedlichem Energieträgereinsatz orientiert. Darüber hinaus werden auf der Grundlage eines 1979 durchgeführten Kombinatswettbewerbes zur gestalterischen Weiterführung in der Erzeugnisentwicklung des Serienwohnungsbaus im VEB WGK Frankfurt (Oder) über die erste Einführungsstufe eines variablen Elementesortiments Gestaltungsvarianten vorbereitet.

Es ist ohne Zweifel sehr einseitig, wenn man die Erzeugnisentwicklung und die Vorfertigung ohne die unabdingbaren Verbindungen zum komplexen technologischen Prozeß der Baudurchführung betrachtet. Hier sind die Prinzipien und Methoden der Schnellbaufließfertigung an eine straffe, systematisierte Organisation gebunden. Je geringer die Variantenbreite der Erzeugnisse, je gleichmäßiger die Produktionstakte, um so höher die Leistung in der Montage und im Ausbau. Ist hier ein grundsätzlicher Widerspruch zu Forderungen nach städtebaulich-architektonischer Qualität entstanden? Aus den guten Erfahrungen an topographisch komplizierten Standorten in Frankfurt und der Variationsbreite des dort eingesetzten Erzeugnissortiments ist die Frage zu verneinen. Das gebaute komplexe Ergebnis läßt die kritischen Probleme, die in der Durchsetzung der Takt- und Fließfertigung sowie der Slobin-Methode entstanden, vergessen. Die mit neuen Bauaufgaben entstehenden Forderungen an die Weiterentwicklung der Technologie, insbesondere durch Variationen zu den Grundsatztechnologien, sind fest mit der Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung zu verbinden. Es ist unzureichend, wenn man sich bei Abweichungen von festgeschriebenen Grundsatztechnologien mit dem ökonomischen Nachweis der daraus entstehenden Mehraufwendungen zufrieden gibt. Die rechtzeitige, gleichberechtigte Einbeziehung der Projektanten und Technologen der Baukombinate in den städtebaulichen Planungsprozeß, die Sicherung der ökonomischen Wechselbeziehungen zwischen städtebaulichen Konzeptionen und dem technologischen Entwicklungsstand sind wichtige Teilpositionen für einen effektiven Einsatz der Investitionen.

Entwicklung von Erzeugnisserien des Gesellschaftsbaus

Die komplexe Ausstattung unserer Neubauwohngebiete mit Gemeinschaftseinrich-



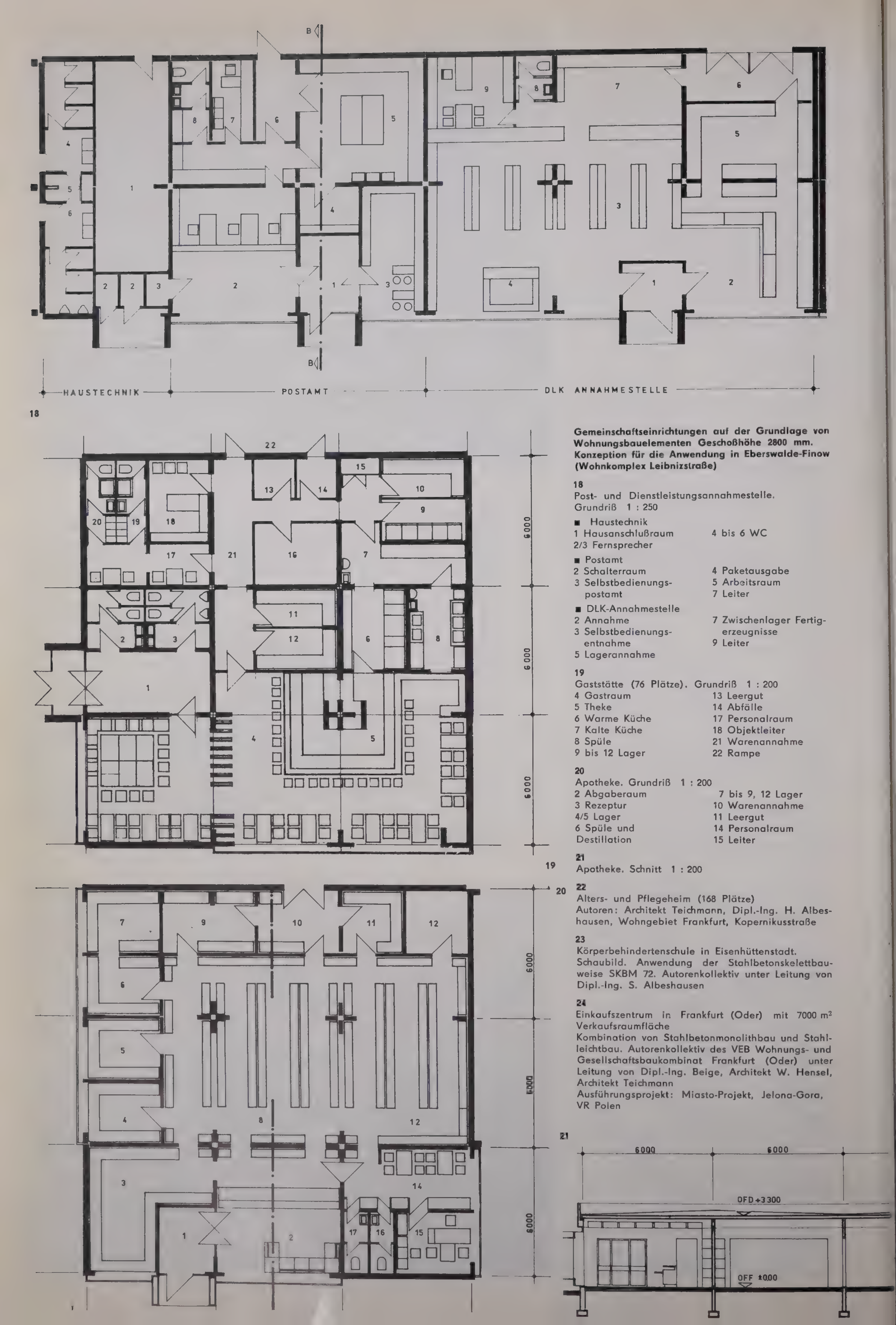
15



16

17





18

19

20

21

Gemeinschaftseinrichtungen auf der Grundlage von Wohnungsbauelementen Geschoßhöhe 2800 mm. Konzeption für die Anwendung in Eberswalde-Finow (Wohnkomplex Leibnizstraße)

18
Post- und Dienstleistungsannahmestelle. Grundriß 1 : 250

■ Haustechnik
1 Hausanschlußraum
2/3 Fernsprecher
4 bis 6 WC

■ Postamt
2 Schalterraum
3 Selbstbedienungs-postamt
4 Paketausgabe
5 Arbeitsraum
7 Leiter

■ DLK-Annahmestelle
2 Annahme
3 Selbstbedienungs-entnahme
5 Lagerannahme
7 Zwischenlager Fertig-erzeugnisse
9 Leiter

19
Gaststätte (76 Plätze). Grundriß 1 : 200
4 Gastraum
5 Theke
6 Warme Küche
7 Kalte Küche
8 Spüle
9 bis 12 Lager
13 Leergut
14 Abfälle
17 Personalraum
18 Objektleiter
21 Warenannahme
22 Rampe

20
Apotheke. Grundriß 1 : 200
2 Abgaberaum
3 Rezeptur
4/5 Lager
6 Spüle und Destillation
7 bis 9, 12 Lager
10 Warenannahme
11 Leergut
14 Personalraum
15 Leiter

21
Apotheke. Schnitt 1 : 200

22
Alters- und Pflegeheim (168 Plätze)
Autoren: Architekt Teichmann, Dipl.-Ing. H. Albeshausen, Wohngebiet Frankfurt, Kopernikusstraße

23
Körperbehindertenschule in Eisenhüttenstadt. Schaubild. Anwendung der Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72. Autorenkollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. S. Albeshausen

24
Einkaufszentrum in Frankfurt (Oder) mit 7000 m² Verkaufsraumfläche
Kombination von Stahlbetonmonolithbau und Stahlleichtbau. Autorenkollektiv des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) unter Leitung von Dipl.-Ing. Beige, Architekt W. Hensel, Architekt Teichmann
Ausführungsprojekt: Miasto-Projekt, Jelona-Gora, VR Polen

tungen ist ein fundamentales Anliegen der funktionsfähigen Gestaltung der Lebensumwelt und der Lebensbedingungen unserer Bürger.

Der hohe Konzentrationsgrad des bezirklichen Bauwesens auf qualitative und quantitative Entwicklung des Wohnungsbaus in den ersten Jahren nach dem VIII. Parteitag der SED führte zur Vorrangigkeit der Erzeugnisentwicklung der Wohnungsbauserien. Das zog die zeitweise Vernachlässigung der eigenen Erzeugnisentwicklung für Gemeinschaftseinrichtungen und den Gesellschaftsbau nach sich. Aber auch die Unsicherheit in der zentralen Erzeugnispolitik wirkten verzögernd auf den Aufbau einer einheitlichen materiell-technischen Basis. So wurden zum wesentlichen Teil Projektlösungen anderer Bezirke übernommen und die Skala der Bauweisen im Gesellschaftsbau reichte vom Großblockbau, über die 2-t-Streifenbauweise, dem eingeschossigen Industrieskelettbau (5 t) bis zum Metalleichtbau. Die Grundausstattung der Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen wurde zwar kontinuierlich gewährleistet, doch die Basis für eine komplexe, städtebaulich-architektonische Gestaltung der Wohngebietszentren war nicht gegeben.

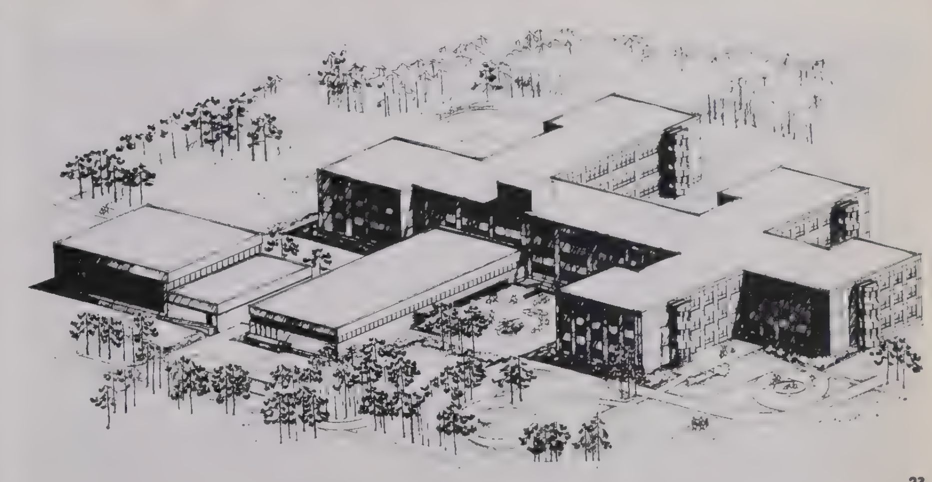
Mit der Vorbereitung des Fünfjahrplanes 1976 bis 1980 und der Fortschreibung der langfristigen Erzeugnisentwicklungskonzeption fielen Entscheidungen zur Übernahme und Einführung der Stahlbeton-Skelettbauweise Berlin SKB 70. Für die Einführungsphase wurde ein eingeschränktes Elementesortiment festgelegt, das im kooperativen Zusammenwirken von Vorfertigungsbetrieben des Bezirkes des Betonleichtbaukombinates, des Landbaukombinates und des Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinates produziert wurde. Das sicherte die Vorbereitung und Durchführung bedeutender Direktivvorhaben des Gesellschaftsbaus wie des Bezirkskrankenhauses in Frankfurt (Oder), zentraler Bildungseinrichtungen in Frankfurt, der Körperbehinderten-Schule in Eisenhüttenstadt und einiger Wohngebietszentren in Frankfurt und Schwedt.

Die mit den Beschlüssen des Ministerrates im Juli 1979 eingeleitete kritische Analyse aller in der Planung und Vorbereitung laufenden Wohngebiete schloß den Stand und die Entwicklungen der Gemeinschaftseinrichtungen ein. Bereits aus den ersten Ergebnissen war die Tendenz zur Überschreitung der ökonomischen Vorgabekennziffern bei solchen Gemeinschaftseinrichtungen erkennbar, für die die Anwendung der SKB-Bauweise konzipiert war. Die in die Analysen eingeschlossenen technisch-technologischen und ökonomischen Untersuchungen – unter Beachtung der bezirklichen materiell-technischen Basis – ergaben die günstigsten Werte bei Anwendung des Tafelbaus. Unter Nutzung von wissenschaftlichen Arbeitsergebnissen der Bauakademie der DDR – Institut Wohnungs- und Gesellschaftsbau – zur Anwendung des Tafelbaus der Geschoßhöhe 2800 und 3300 mm für Gemeinschaftseinrichtungen, wurden zur Findung eines rationalisierten, koordinierten Elementesortiments unterschiedliche Funktionslösungen anhand konkreter Beispiele aus den Wohngebieten überlagert. Das so bestimmte Elementesortiment wird Grundlage für die Rationalisierung der Serienerzeugnisse wie Kinder- und Vorschuleinrichtungen, Alters- und Pflegeheime, Ambulatorien, Internate und Heime sowie für die standortspezifische Vorbereitung der übrigen, insbesondere kleineren Gemeinschaftseinrichtungen sowohl als kompakte Anlagen als auch für an Wohngebäude angelagerte Bausteine. Die nunmehr mögliche Erhöhung der Variabilität und der Anpaßbarkeit an die aus der territorialen Rationalisierung gegebenen Standortsituationen wird als ein wichtiger Aspekt der Effektivitätserhöhung bei gleichzeitiger Verbesserung der städtebaulich-architektonischen und funktionellen Qualität angesehen. Ergänzt wird diese Entwicklung weiterhin durch die Angebotsprojekte des Metalleichtbaukombinates für Kaufhallen, Turnhallen und größere Wohngebietsgaststätten.

Entscheidend für die Erhöhung der Effektivität der Investitionen im komplexen Wohnungsbau sind bekannterweise die Phasen der städtebaulichen Planung und der Investitionsvorbereitung. Die Konzentration, Komplexität und Koordination im schöpferischen Zusammenwirken der Projektierungskräfte in diesen Arbeitsschritten ist von großer Bedeutung für die jeweiligen Ergebnisse. Die in den vergangenen Jahren, durch die oft sehr eigenwillige Interpretation der These „Wer baut, projektiert"

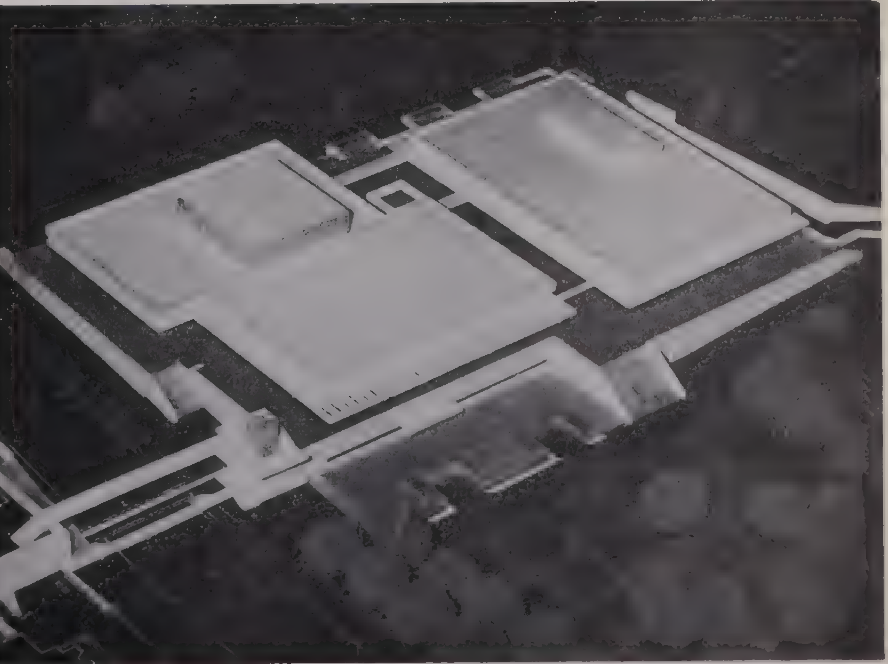


22



23

24





25



26

27



im Bauwesen entstandene Spezialisierung (Zersplitterung) der Projektierungskapazitäten, wirkt sich seitdem durch steigenden Koordinierungsaufwand und manigfache betriebswirtschaftliche Barrieren in diesem komplexen Arbeitsprozeß aus. Die Optimierung der betriebswirtschaftlichen Interessen zur volkswirtschaftlichen und gestalterisch effektivsten Lösung kann nur unter intensiver gleichberechtigter Mitwirkung der Baukombinate erarbeitet werden. Sie verlangt die schöpferische Leistung der in den Kombinaten wirkenden Projektierungskollektive, ihre Stärkung durch komplexen Ausbau und die Anerkennung der Leitfunktion der komplexverantwortlichen Architekten bei der Mitwirkung im Investitionsvorbereitungsprozeß. Deshalb sollten die besten Erfahrungen in der Konzentration der für die Investitionsvorbereitung erforderlichen Planungs- und Projektierungskapazitäten objektiviert und für die weitere effektive Gestaltung dieses bedeutenden Arbeitsabschnittes umgesetzt werden.

Die für die nächsten Jahre gesetzten Maßstäbe zur wesentlichen Erhöhung der Effektivität im Bauwesen bei gleichzeitiger Steigerung der städtebaulich-architektonischen Qualität fordern die Mobilisierung der schöpferischen Potenzen und progressiver Ideen aller am Planungs-, Vorbereitungs- und Realisierungsprozeß beteiligten Kräfte. Die gedankliche Übereinstimmung zu dieser Zielstellung bei der Lösung der jeweiligen Aufgaben vom staatlichen Auftraggeber über den Stadtplaner, die Projektanten in den Baukombinaten bis zu den Prüforganen in den unterschiedlichen Institutionen ist eine Grundvoraussetzung für die weitere erfolgreiche Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Bezirk Frankfurt (Oder).

25|26
Wohngebietszentrum für den Wohnkomplex VI in Eisenhüttenstadt, eingeschossige Skelettbauweise (5 t)
Autoren: Architekt K. Krzok, Architekt Timme, Architekt Steinicke, Architekt Klopstech

27
Bezirkskrankenhaus in Frankfurt (Oder). Modellfoto
Anwendung der Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72
Autorenkollektiv: Dipl.- Ing. H. Albeshausen, Dipl.-Ing. Tulke, Dipl.-Ing. Beige, VEB WGK Frankfurt (Oder);
Architekt H. Wegner, VEB BMK Ost



1

Die Gestaltung der Wohnungsbaustandorte in Frankfurt (Oder)

Dr.-Ing. Manfred Vogler,
Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)

1
Blick in einen inneren Hauptraum des Umgestaltungsgebietes Frankfurt (Oder), südwestlicher Stadtteil. Besonders von diesem Standort aus wird an den verschiedenen Hausformen der längerwährende und abschnittsweise Umgestaltungsprozeß ablesbar.

2
Im größten Neubaukomplex des südwestlichen Stadtteils (Wohnkomplex Kopernikusstraße) wurde ein Feierabend- und Pflegeheim eingeordnet.

3
Umgestaltungsgebiet Südwest. Wohnbebauung an der Wilhelm-Pieck-Straße



2



3

In der Bezirksstadt Frankfurt (Oder) wurde in den 70er Jahren — nach einer Zwischenphase geringerer Bautätigkeit in den 60er Jahren — ein relativ umfangreiches Wohnungsbauprogramm realisiert. Begründet auf eine langfristige gesellschaftspolitische Zielstellung ist es mit diesem Wohnungsbau sichtbar gelungen, schrittweise eine Neugestaltung der Stadt durchzusetzen.

Indem der generalplanerische Grundsatz, Standorte für den Wohnungsbau immer gleichzeitig durch Stadterweiterung und -Umgestaltung zu gewinnen, zielstrebig verfolgt wurde, konnten bereits einige wirkungsvolle Ergebnisse erreicht werden.

Dabei sind zur Stadtumgestaltung in Frankfurt (Oder) methodologisch unterschiedliche Lösungen und städtebaulich differenzierte Formen gefunden und angewandt worden: Während beispielsweise im Südwesten der Stadt in einem zwölf Jahre andauernden Ausbauprozeß ein ganzer Stadtteil nahezu vollständig mit insgesamt mehr als 6500 Neubauwohnungen umgestaltet werden konnten, indem elf Einzelstandorte nacheinander geplant und durchgeführt wurden, entstand am Stadt-

4

5



4
Der Wohnkomplex Hansaviertel (Wohnkomplex Nord) erhebt sich mit seinen Baumassen über dem Klingetal, durch das der räumlich erlebbare Anschluß zur Altstadt hergestellt wird.

5
Umgestaltung des südwestlichen Stadtteils von 1961 bis 1979 in insgesamt acht Bauetappen (etwa 6500 Neubauwohnungen in mehrgeschossigen Bauten). Das Neubauwohngebiet an der Kopernikusstraße stellt dabei den größten zusammenhängenden Komplex dar.

6
Wohnkomplex Hansaviertel (Wohnkomplex Nord). In direktem Anschluß an das südlich gelegene Stadtzentrum entstanden hier rund 3400 Neubauwohnungen in vorwiegend mehrgeschossigen Wohnbauten.

7
Umgestaltungsgebiet „Halbe Stadt" mit 2800 Neubauwohnungen und 650 Altbauwohnungen, die zu sanieren bzw. modernisieren sind

8
Im Bau befindlicher Neubauwohnkomplex „Neuberesinchen". Im Süden der Stadt Frankfurt entstehen hier rund 8300 Neubauwohnungen in vier Wohnkomplexen.

zentrum mit dem Wohnungsbau „Halbe Stadt" ein einheitlich geplantes Umgestaltungsgebiet, dessen Realisierung sechs Jahre erforderte (die Altbausanierung innerhalb des Gebietes wird sich noch über weitere fünf Jahre erstrecken).

Die spezifischen Formen der Stadtplanung und deren kontinuierliche Durchführung bei der Umgestaltung sind in Frankfurt (Oder) auf einige spezielle Faktoren und Gegebenheiten begründet, welche teilweise in der historischen Stadtentwicklung ihre Wurzeln haben.

Historisch bedingt und auch durch die großen Höhendifferenzen im Gelände erzwungen, war der Stadtkörper am Rande der Altstadt nur in einer sehr geringen Dichte ausgebildet.

Dadurch wurde es heute möglich, direkt am Zentrum mit vertretbarem ökonomischen Aufwand unter den Bedingungen industrieller Baumethoden eine Neubebauung zu konzipieren und auch in ersten Abschnitten zu verwirklichen.

Darüber hinaus konnte darauf aufbauend eine umfassende stadtplanerische Grundidee ausgebildet werden, mit der eine Lagebetonung des Stadtzentrums und die Verdichtung der Bebauung des zentralen Bereiches und seiner Randzonen angestrebt, die Talzüge baulich betont zum Zentrum hin erlebbar ausgeformt und das Stadtzentrum in erkennbare Orientierung zu den Stadtteilen gesetzt wird.

Das beherrschende Kompositionsprinzip besteht in der Betonung der Anhöhen in der Stadt durch massierte Wohnungsbaugruppierungen und durch die den topografischen Gegebenheiten folgende, im Wechsel abgeschlossene und offene Bebauung der oberen Hangränder. Diese Absicht soll vielgestaltig und konsequent verwirklicht werden.

Die stadtgestalterische Ordnung ist auf eine strukturell wirksame Formierung baulicher Großräume gerichtet, welche mit ihren Raumschalen die gesellschaftlich bedeutsamen Bereiche in den Tallagen umschließen und die Wegeführung zum Stadtzentrum wie zu den Teilzentren begleiten sollen. Durch die städtebaulichen Massierungen selbst sollen die Konzentrationszonen der Wohngebiete erkennbar charakterisiert und untereinander in visuelle Verbindung gebracht werden.

Sichtbaren Ausdruck hat das bereits in der städtebaulichen Wirklichkeit am Klingetal mit den Wohnkomplexen „Halbe Stadt" am Stadtzentrum und „Hansaviertel" gefunden.

Aber auch im Süden der Stadt wird dieses Kompositionsprinzip bei der Gestaltung des mit rund 8500 Wohnungen im Bau befindlichen Stadtteils „Neuberesinchen" verwirklicht, und später sollen noch weitere Wohnhausgruppierungen die Stadtkrone am Stadtzentrum ergänzen und vervollkommnen. Abgesehen von den zentral gelegenen Baukomplexen werden die Neubauwohngebiete überwiegend fünfgeschossig (mit Sockelgeschoß) angelegt. Daher konnte im Umgestaltungsgebiet „Halbe Stadt" nahezu der gesamte jährliche Anteil vielgeschossiger Gebäude zur räumlichen Gestaltung konzentiert werden. Es wurden in den letzten zehn Jahren in Frankfurt (Oder) rund 21 Prozent der Wohnungen vielgeschossig, zumeist elfgeschossig gebaut. In den anderen Baugebieten wird nur ein relativ geringer Anteil vielgeschossiger Gebäude – vorzugsweise in Form von zwölfgeschossigen Punkthäusern als Gruppenformationen zur stadtgestalterischen Hervorhebung der gesellschaftlichen Zentren und zur Charakterisierung der Groß-



9



10

11



raumbildungen und der Gebäudemassierungen eingesetzt. Für die nächsten Jahre sind keine Wohnhochhäuser und auch keine Wohnhausscheiben mehr vorgesehen. Diese Hausformen bleiben auf die „Halbe Stadt" beschränkt. Künftig sollen nur noch Punkthäuser, auch in Reihen verkettet, eingesetzt werden.

Die Bedingungen der Geländegestalt, die zur visuellen Kennzeichnung der großräumigen Strukturbeziehungen genutzt werden, die Lagebeziehungen zu den übergeordneten Kommunikationstrassen und -räumen sowie die zeitlich bedingten ökonomisch-technischen Möglichkeiten und die Erzeugnisangebote der industriellen Bauausführung bilden Voraussetzung, Begründung und auch Begrenzung für eine mannigfaltige und abwechslungsreiche Gestaltungsdifferenzierung der Wohngebiete. Darüber hinaus sind natürlich mit den in den Umgestaltungsgebieten funktionell und gestalterisch neueinzuordnenden erhaltenswerten Baulichkeiten und Anlagen weitere, die städtebaulichen Lösungen besonders bestimmende Elemente gegeben. Wenn es sich auch bei dem Wohnkomplex „Hansaviertel" (WK Nord) dem Wesen nach um eine Stadterweiterung auf vorwiegend unbebautem Gelände innerhalb des Stadtkörpers handelt – es mußten für den Neubau von rund 3400 Wohnungen lediglich 65 Wohnungen abgebrochen werden – so sind jedoch im Erscheinungsbild auch dieses Stadtgebietes die Durchdringungen alter und neuer Baustrukturen sehr wohl erkennbar. Durch die Verschmelzung vorhandener mit neugeschaffenen städtebaulichen Anlagen wird das Bauensemble in die Stadt eingeschlossen und erscheint so als Teil der Stadtumgestaltung.

Ähnliches trifft auch zu auf die Massenformation des Stadtteiles „Neuberesinchen" – besonders in bezug auf die Gestalt seiner Anschluß- und Übergangsbereiche.

Beim Komplex „Halbe Stadt" mit nahezu 3000 Wohnungen ist der Charakter eines zentralen Umgestaltungsgebietes sowohl in seinem äußeren Gesamtbild, als auch in den inneren Erlebnisräumen eindeutig er-

9
Blick auf Teile des Rekonstruktionsgebietes „Halbe Stadt" und des Hansaviertels

10
Innenhof der Randbebauung auf der Dr.Salvador-Allende-Höhe. Über dem Stadtzentrum öffnet sich der Blick zur Rosa-Luxemburg-Straße.

11
Der innere Hauptraum im Hansaviertel wird künftig durch weitere Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen ergänzt werden und damit auch noch an räumlicher Differenziertheit gewinnen.

12
In den Neubauabschnitten des Gebietes „Halbe Stadt" konnten viele Altbauten und ein reicher Baumbestand bewahrt und in die Gestaltung der Wohnbereiche einbezogen werden.

13
Im Hansaviertel ist es gelungen, als Hangbebauung gestaffelte Sektionshäuser anzuwenden, die nach der Talseite sieben und an der Bergseite fünf Geschosse aufweisen.



12

13

14

15

14
Blick über das Stadtzentrum auf das zentrale Punkthochhaus sowie auf Hochhausgruppen am Poetensteig

15
In einem denkmalpflegerisch zu bewahrenden Wohnhaus am Wohnkomplex Poetensteig wurde mit Anbauten eine Kindergartenkombination geschaffen.

16
Blick von Süden auf einen Zugang aus dem Stadtzentrum zum Umgestaltungsgebiet „Halbe Stadt"

17
Gruppe zwölfgeschossiger Wohnhäuser im Stadtteil „Neuberesinchen"

18
Blick auf eine Wohngruppe im neu entstehenden Stadtteil „Neuberesinchen"

kennbar. Das wird vor allem auch durch die im Gebiet befindlichen 64 Altbauten bestimmt, in denen mehr als 630 Wohnungen zu modernisieren und von denen 16 Gebäude als gesellschaftliche Einrichtungen – zumeist mit überörtlichen und gesamtstädtischen Funktionen – umzugestalten sind. Nach dem Abschluß der Neubauarbeiten ist in den folgenden Jahren noch der bei weitem größere Anteil dieser Altbaurekonstruktionen zu bewältigen.

Hier wie in den anderen Neubaugebieten trägt die sorgsame Bewahrung des in der Stadt vorhandenen reichen Baumbestandes entscheidend zum Bild einer kontinuierlich betriebenen Stadtumgestaltung bei.

Es erweist sich durchaus als eine mögliche Lösung der vor allen Städten unserer Republik stehenden Umgestaltungsproblematik, wenn – begründet auf eine langfristige Konzeption und Strategie und die spezifischen Eigenheiten einer Stadt nutzend – die Stadtumgestaltung vor allem mit dem industriellen Wohnungsbau vorangebracht wird. Ein derartiger kontinuierlicher Umgestaltungsprozeß ist, wie in Frankfurt (Oder) sichtbar geworden, sehr langwierig und sicher immer nur in gleichzeitiger Verbindung mit sinnvoll betriebenen, auf kleinere Umgestaltungsetappen bezogene Stadterweiterungen zu gewährleisten. Dadurch kann neben dem Ersatzneubau auch der erweiternde Neubau von Wohnungen realisiert werden, während die Sanierung, die Modernisierung und auch der Funktionswandel der zu erhaltenden Altbauten weitaus längere Zeiträume erfordert als der Neubau.

Bei der Rekonstruktion eines innerstädtischen Gebietes ist es unumgänglich, die Altbausanierung im wesentlichen der Neubaudurchführung zeitlich nachzuordnen.

Auch in Frankfurt (Oder) wurde die Erfahrung gewonnen, daß es bei der Stadtumgestaltung nicht auf umfassend komplexe Planungen für die Rekonstruktionsgebiete ankommt. Vielmehr müssen anstelle von Planungen, in denen ein jedes Element perfekt und vollständig erfaßt werden soll, neben den Teilbebauungsplänen auch Erkundungs- und Zielplanungen als Rahmenplanungen ausgearbeitet werden. Solche Leitplanungen müssen jederzeit den sich verändernden Bedingungen angepaßt werden, neue Erkenntnisse aufnehmen und inhaltlich immer mehr einer komplexen Lösung angeglichen werden.

Schrittweise werden so ganze Ensembles neu gestaltet, und entstehende Zwischenzonen bieten weiteren Raum für fortführende Aktivitäten im künftigen Stadtausbau.


16


17

18


1

2



Erweiterung von Schwedt durch die Stadtteile „Talsand" und „Am Waldrand"

Dipl.-Ing. Christoph Dielitzsch,
Komplexarchitekt
Dipl.-Ing. Eckehard Tattermusch,
Stadtarchitekt Schwedt

Historische Aspekte

Die im Jahre 1265 gegründete Stadt Schwedt hatte eine wechselvolle Geschichte. Wichtigste wirtschaftliche Grundlage waren bis in unser Jahrhundert hinein der Fischfang, der Tabakanbau und die Holzverarbeitung. Die bedeutende Handelsstraße zur Ostsee, die „via regia", durchquerte auch die Stadt an der Oder. Kaufleute, Handwerker und Ackerbürger bestimmten lange Zeit das wirtschaftliche und politische Geschehen. Die daraus resultierenden Ergebnisse städtebaulich-architektonischer Entwicklung, die wir noch heute in dem schönen Merian-Stich bewundern, fanden mit der Totalzerstörung während des 30-jährigen Krieges 1637 eine jähe Unterbre-

Städtebauliche Planung:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) Betrieb Projektierung, Brigade komplexer Wohnungsbau, Betriebsteil 13 Schwedt und konsultative Mitwirkung Büro für Stadtplanung Schwedt

Projektierung und Bauausführung:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) Produktionsbereich Schwedt
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder)

Kennziffern

	Stadtteil „Talsand" (WK VI)	Stadtteil „Am Waldrand" (WK VII)
WE	2716	5400
Ew je ha	270	300
Wohnungsbautypen	P 2 S, P 2 11geschossig	P 2, P 2 RS, P 2 11geschossig
städtebauliche Planung	1964/1965	1969/1970
Bauausführung	1967 bis 1971	1971 bis 1978

Berechnungsbasis 1972

1
Mehrgeschossige Wohnbauten an der Werner-Seelenbinder-Straße in Schwedt

2
Blick vom historischen Kernbereich der Stadt auf das erste Gebiet der Stadterweiterung

3
Fünf- und elfgeschossige Wohnbauten am Friedrich-Wolf-Ring

4
Terrasse und kleiner Hausgarten am Wohnungstyp P2. Sockelgeschoßlösung



3

4



chung. Erst nach 1681 erlebte Schwedt nach der markgräflichen Besitznahme eine umfassende städtebauliche Gestaltung auf der Basis barocker Ideale. Nach einem Plan des Holländers Reyquart mit einem auf das Schloß bezogenen regulären Stadtgrundriß erfolgte der Neuaufbau.

Bezeichnend für die Stadt in der Uckermark, die im 18. Jahrhundert ein bemerkenswertes Musik- und Theaterleben hervorbrachte, war ein reges kulturelles Leben. Die Bezeichnungen „das lustige Städtchen an der Oder" und „Perle der Uckermark" deuten darauf hin.

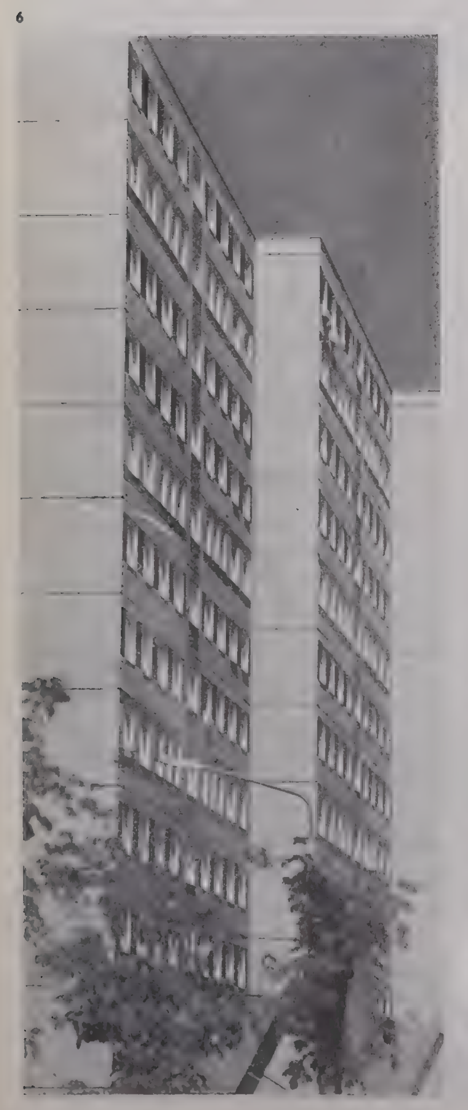
1748 wurde in Schwedt der Architekt David Gilly geboren, der gemeinsam mit seinem Sohn Friedrich zum Wegbereiter des Klassizismus in Deutschland geworden ist.

Da bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts keine bedeutende Industrialisierung erfolgte, beschränkt sich die Bedeutung Schwedts, das selbst in seiner Blütezeit nie mehr als 10 000 Einwohner beherbergte, im wesentlichen auf das Umland. Die Stadt mit ihrem typischen und unverwechselbaren Charakter, dem Schloß, den Tabakscheunen und Speichern sowie anderen Sehenswürdigkeiten blieb auf diese Weise im historischen Kernbereich lange Zeit erhalten.

Zu Kriegsende im April 1945 wurden 85 Prozent der Bausubstanz vernichtet und damit die barocke Stadtgestalt zerstört. In der ersten Aufbauphase bis zum Jahre 1959 sind wesentliche Teile des alten Stadtgrundrisses im Kernbereich als strukturbe-

5

6



stimmende Elemente aufgenommen und auf diese Weise in die neue Stadtgestalt als Teile des städtebaulichen Erbes integriert worden.

Mit den nach dem V. Parteitag 1959 gegebenen Orientierungen für die Herausbildung eines industriellen Schwerpunktes im Norden des Bezirkes Frankfurt (Oder) erwuchsen der sozialistischen Stadtplanung Aufgaben völlig neuer Dimension. Die Stadtentwicklung trat im Zusammenhang mit dem Bau der Erdölleitung „Freundschaft", dem Aufbau des Zentrums der Petrolchemie und mit der Erweiterung des größten Papier- und Kartonwerkes der DDR in eine außerordentlich dynamische Phase – vor allem der extensiven Stadterweiterung.

Die mehrfache Veränderung der Planungsziele in kurzen Zeitetappen ist für Schwedt besonders kennzeichnend. So entstanden allein in den Jahren 1961 bis 1979 17 500 Wohnungen, die Einwohnerzahl verzehnfachte sich, sie wuchs von 6200 im Jahre 1959 auf rund 60 000 im Jahre 1979 einschließlich der zeitweilig anwesenden Arbeitskräfte.

Die am 13. Februar 1964 bestätigte Konzeption hatte als vorläufiges Entwicklungsziel 60 000 Einwohner festgelegt. Im Rahmen der langfristigen Planungen für den komplexen Wohnungsbau konnten sowohl durch Verdichtung vorhandener Gebiete als auch durch Nachweis weiterer neuer großer Komplexstandorte ausreichende Entwicklungsreserven nachgewiesen werden, die mit den langfristigen Entwicklungsreserven der Industrie übereinstimmen.

Gegenwärtig wird an der gesellschaftspolitischen [illegible]ung für die weitere Stadtentwicklung bis 1995 gearbeitet. Sie soll das Wachstum der Produktivkräfte und des Stadtterritoriums langfristig in Übereinstimmung bringen. Hierbei wird der Grundsatz verfolgt, die aus den einzelnen vorangegangenen Planungsstufen der Stadt resultierenden Teilgebietsplanungen schrittweise zu einem einheitlichen kompositorischen und funktionellen Ganzen zusammenzuführen.

Standorteinordnung

In seiner geomorphologischen Struktur besteht das Stadtgebiet aus der unteren Talsandinsel und der oberen Talsandterrasse, die durch die Landgrabenniederung, einen verlandeten Nebenarm der Oder, getrennt sind. Während auf der Talsandinsel das bisher bebaute Stadtgebiet (Wohnkomplex I bis V) mit dem geplanten Stadtzentrum liegt, wurde die obere Terrasse Standort des Erdölverarbeitungswerkes, der Betriebe der Versorgungsindustrie und der Stadterweiterung (Wohnkomplex VI, VII) sowie der zukünftigen Baugebiete „Kastanienallee" und „Monplaisir".

Der für Schwedt dynamisch verlaufende Prozeß der industriellen Entwicklung erforderte die Realisierung der Stadtteile „Talsand" (ehemals WK VI) und „Am Waldrand" (ehemals WK VII) innerhalb des Zeitraumes von 1967 bis 1979.

Heute leben in diesen beiden Stadtteilen

5
Elfgeschossige Wohnscheiben im Stadtteilzentrum

6
Gestaffelte elfgeschossige Punkthausscheiben

7
Bebauungsgebiet „Obere Talsandterrasse". Modellfoto



7

bereits 30 000 Einwohner, deren Durchschnittsalter bei etwa 26 Jahren liegt.

Die hohe städtebaulich-architektonische Zielstellung, die mit den Mitteln industriellen Bauens im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus quantitativ und qualitativ zu bewältigen war, stellte für den Planungs- und Projektierungsprozeß sowie für die Bauausführung hohe Anforderungen an alle an der Bauvorbereitung und -durchführung Beteiligten.

Im Rahmen der extensiven Stadterweiterung wurden bisher im Planungsgebiet der oberen Talsandterrasse 96 Hektar ehemaliger landwirtschaftlicher Nutzfläche für den komplexen Wohnungsbau in Anspruch genommen.

Bereits in den Jahren 1963/1964 sind vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie grundsätzliche Studien für die notwendige Stadterweiterung über den Rahmen der gewachsenen Stadtstruktur hinaus auf dem Gebiet der oberen Talsandterrasse durchgeführt worden.

In der Konzeption für den Wohnkomplex VI fanden insbesondere Forschungsergebnisse zur „Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Bebauung im sozialistischen Wohnkomplex" Anwendung.

Im Planungsprozeß für den Wohnkomplex VII fand die Einheit von Ökonomie, Technologie und räumlich-gestalterischer Ordnung eine qualitative Weiterentwicklung. Es ist jedoch hervorzuheben, daß beide Wohnkomplexe auf Grund ihrer Trennung vom historischen Stadtterritorium und durch die relative räumliche sowie funktionelle Selbständigkeit als Stadtteil ein Ganzes bilden. Zwischen beiden Bebauungsgebieten bestehen sowohl kompositorisch wie auch funktionell fließende Übergänge.

Städtebauliche Aspekte

■ Stadtteil „Talsand"
Charakteristisch für die städtebauliche Lösung im Stadtteil „Talsand" ist die für den Planungsstand 1964 typische zeilenartige Bebauung mit geringer Differenzierung der Raumbildung mit überwiegend 5geschossigen rund 100 bis 150 m langen Wohngebäuden. Der infolge hohen Grundwasserstandes für diesen Stadtteil entwickelte Wohnungstyp P2 RS brachte eine Reihe städtebaulicher Vorteile im komplexen Wohnungsbau, wobei folgende Aspekte besonders hervorzuheben sind und als progressive Elemente den bezirklichen Wohnungsbau in den vergangenen Jahren positiv beeinflußt haben:

▪ Jede Gebäudesektion hat grundsätzlich einen Hausdurchgang; damit ist bei unterschiedlicher Orientierung der Gebäude eine funktionell eindeutige Differenzierung in Erschließungsräume (Verkehr, Parken, Gehwege) und in erschließungsfreie, den Einwohnern und besonders den Kindern zugeordnete Grünräume möglich geworden.

▪ An den Erdgeschoßwohnungen sind eine große Anzahl Terrassen mit kleinen Hausgärten vorzugsweise für ältere Bürger realisierbar geworden. Überall dort, wo diese durch eine individuelle Pflege durch die Bewohner weiterentwickelt wurden, konnte die architektonische Wirksamkeit in der Kontaktzone qualitativ erhöht werden und die nähere Wohnumwelt eine ästhetische Bereicherung erfahren.

▪ Die nach Funktionsbereichen geordnete Systemlösung des Sockelgeschosses wird wegen des erreichten Grades an Bequemlichkeit (Fortfall des Niveauunterschiedes der konventionellen Kellerlösung zum Geländeniveau am Gebäude) und der guten Erreichbarkeit der Grünräume mit den für die Einwohner und die Gemeinschaften wichtigen Funktionselementen (Spiel, Erholung, Sport, Trockenplätze u. a.) von den Nutzern überwiegend positiv beurteilt.

▪ Durch die Verwendung der 11geschossigen Bebauung als Randschalen im Westen und Norden, durch den Vorteil der beiderseitigen Erschließbarkeit der 5geschossigen Wohngebäude und durch die konzentrierte Anordnung der Vorschuleinrichtungen und der 40-Klassen-Schule in enger Beziehung zum Wohnkomplexzentrum konnte eine sehr hohe Einwohnerdichte bei 70 Prozent 5geschossiger Bebauung und 30 Prozent 11geschossiger Bebauung erreicht werden.

■ Stadtteil „Am Waldrand"
Die Lage dieses bisher größten realisierten Neubaukomplexes der Stadt Schwedt im Planungsgebiet „Obere Terrasse" an der Hauptkommunikationsachse der Stadt zwischen dem Zentrum im Kernbereich und dem Petrolchemischen Kombinat sichert den Einwohnern günstige zeitlich-räumliche Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen. Das angrenzende Waldgebiet „Baumgarten" hat besondere Bedeutung für die Naherholung der Einwohner dieses Stadtteiles, während die westliche freie Landschaft durch die uckermärkische Hochmoränenfläche ihr typisches Gepräge erhält. In dieser Richtung wird der Stadtteil seine organische Erweiterung durch das Neubaugebiet „Kastanienallee" in den kommenden Jahren erfahren.

Die städtebauliche Entwurfsidee für den Stadtteil „Am Waldrand" ist durch folgende Merkmale charakterisiert:

▪ ein durchgängig orthogonales Ordnungsprinzip mit einer klaren straßenbegleitenden Bebauung und weitgehend geschlosse-

8

9



nen bzw. halbschalenartigen verkehrsfreien Hofräumen differenzierter Raumabmessungen mit maximal 1,8 ha Größe

- die Konzentration der vielgeschossigen Wohngebäude im Hauptkommunikationsbereich, dem Stadtteilzentrum, als funktionell und kompositorisch bedeutungsvollster gesellschaftlicher städtebaulicher Raum eines ganzen Stadtteiles
- die Schaffung eines einzigen rund 600 m langen gesellschaftlichen Zentrumsbereiches, in dem sämtliche Einrichtungen der Versorgung, der Gastronomie, der Dienstleistungen und der Kultur konzentriert sind
- die Integration der das Hauptzentrum kreuzenden Schulbereiche, um die kulturtragende Rolle der Schule im Wohngebiet funktionell-räumlich zu organisieren und durch eine hohe Konzentration der Versorgungskapazitäten und damit der finanziellen Mittel die Voraussetzung für eine flexibel nutzbare Raumkonzeption der Schülergaststätten zu schaffen
- eine hohe Einwohnerdichte zu erreichen
- Anordnung einer Wohnsammelstraße als innere Erschließung und als zentrumsbegleitendes Strukturelement des Wohngebietes.

8
Schülergaststätte und Klub der Chemiearbeiter (im Vordergrund), funktionelle und architektonische Dominanten des Stadtteilzentrums

9
Abenteuerspielplatz am Rande des Wohngebietes



1

Wohngebiet „Max Reimann" in Eberswalde-Finow

Dr.-Ing. Wolfgang Töpfer
VEB Büro für Städtebau
des Bezirkes Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Christoph Dielitzsch
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat
Frankfurt (Oder)

1
Nördliche Wohngruppe aus der Sicht des zukünftigen Wohnkomplex-Zentrums

Durch die Standortfestlegung des Schlacht- und Verarbeitungskombinates im Raum Eberswalde und dem damit erforderlich werdenden Wohnungsneubau stand die Kreisstadt Eberswalde-Finow 1975 vor der Aufgabe, innerhalb ihres Territoriums eine Fläche für die Realisierung von rund 6000 WE bereitzustellen, deren Nutzung günstige Erschließungsbedingungen, eine optimale Baudurchführung und die Einhaltung der vorgegebenen ökonomischen Kennziffern gewährleistet.
Da im unmittelbaren Stadtgebiet, in dem bis dahin der wesentlichste Teil des Wohnungsneubaus realisiert wurde, keine entsprechende Fläche zur Verfügung stand, wurde ein forstwirtschaftlich genutztes Gebiet zwischen den Stadtteilen Eberswalde und Finow, etwa 4 km vom Stadtzentrum entfernt, ausgewiesen.
Die Lage in der Stadtstruktur erforderte die Planung eines voll ausgestatteten, eigenständigen Wohngebietes mit Verbindungen zu den wesentlichen städtischen Bereichen von Eberswalde. Unmittelbar östlich des Wohngebietes wird der gesamtstädtische Sport- und Erholungspark entstehen, so daß der Wohnungsbaustandort eine optimale Feierabenderholung bietet.
Die konzipierte städtebauliche Struktur des Wohngebietes baut auf folgenden Grundsätzen auf:

- Berücksichtigung der Standortbedingungen, d. h. maximaler Erhalt der Baumsubstanz als charakteristisches Element des Wohngebietes, abgestimmt auf die Technologie der Baudurchführung
- Einhaltung städtebauhygienischer Forderungen, insbesondere Begrenzung der Schallreflexion
- Anwendung des Prinzips der äußeren Verkehrserschließung mit drei Anbindungen an das Straßennetz von Eberswalde und Finow
- Konzipierung der inneren Verkehrserschließung in Form von Anliegerstraßen-Schleifen, die jeden Durchgangsverkehr durch die Wohngruppen ausschließen
- Zentrale Führung des Massenverkehrsmittels über eine Busspange zur Gewährung optimaler Einzugsbereiche der Haltestellen bei minimalen Verkehrswegen
- Gliederung des Wohngebietes in abgegrenzte Einheiten (2 Wohnkomplexe mit je einer nördlichen und südlichen Wohngruppe), um dem Bewohner ein überschaubares Orientierungssystem zu geben und einen etappenweisen Aufbau des Wohngebietes zu gewährleisten
- Aufbau eines bandförmigen gesellschaftlichen Zentrums mit Schwerpunkten am Wohngebietseingang bzw. Übergang zum zentralen Sport- und Erholungspark sowie im Mittelpunkt des Wohngebietes
- Anlage eines Grünzuges, der das Zentrum im Schwerpunkt kreuzt und so eine optimale Anbindung an das Hauptfußwegenetz erhält und das Gebiet in zwei überschaubare Wohnkomplexe gliedert
- Einordnung der gesellschaftlichen Bauten entsprechend ihrer Funktionen, z. B. Vorschuleinrichtungen und kleine Gaststätten in die Wohngruppen, Schulen und Versorgungseinrichtungen in die beiden Komplex-Zentren und Einrichtungen, die das gesamte Wohngebiet versorgen, in das Wohngebiets-Zentrum
- Entwurf eines auf die Funktionsverteilung der gesellschaftlichen Einrichtungen

2

abgestimmten Fußwegenetzes, dessen Hauptachse fahrverkehrsfrei das bandförmige Zentrum durchläuft und dessen Nebenachsen die Verbindungen zu den Wohngruppen herstellen

- Konsequente Trennung von öffentlichen Straßenräumen und individuellen Hofräumen innerhalb der Wohngruppen, Differenzierung der Raumproportionen
- Beschränkung auf die bezirklichen Wohnungsbauserien P2 RS und P1 Halle, ergänzt durch Würfelhäuser 0,8 Mp und WBS 70 (alle 5- und 6geschossig)
- Verzicht auf ausschließlich formal begründete Bebauungsstrukturen zugunsten eines eindeutig auf die Funktion orientierten Gestaltungsprinzips, d. h., Planung eines differenzierten Systems von einerseits homogen gestalteten Teilbereichen und andererseits durch Konzentration gesellschaftlicher Einrichtungen und Anwendung besonderer Gestaltungselemente an dominierenden Kommunikationsschwerpunkten

Jede Wohngruppe weist eine eigene Raumproportion auf, damit ergibt sich eine differenzierte Gliederung. Durch den Wechsel

3



2
Lageplan des Wohngebietes

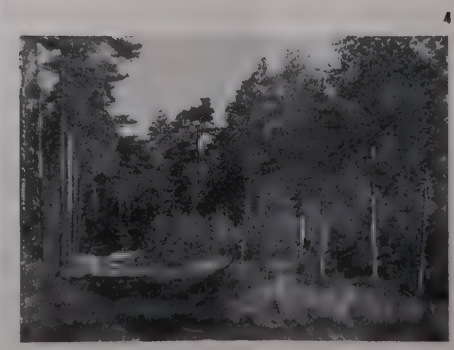
3
Wohnhof der nördlichen Wohngruppe Typ P Halle

4
Waldbestand vor Baubeginn

5
Wohnhofsituation mit Baumbestand vor Feineinschlag und Freiflächengestaltung

6
Ecklösung des Wohnungsbautyps P Halle mit Loggiaverbinder

4



Städtebauliche Planung:

VEB Büro für Städtebau des Bezirkes Frankfurt (Oder)
In Zusammenarbeit mit:
Bauakademie der DDR, ISA,
Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Eberswalde-Finow,
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder),
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder)

Projektierung und Bauausführung:

VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder)

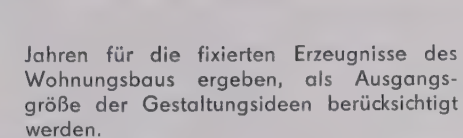
Kennziffern:

Anzahl der Wohnungen:	WK-1 = 2886 WE WK-2 = 3311 WE
Einwohnerdichte:	WK-1 = 226 EW/ha WK-2 = 241 EW/ha
Wohnungstypen:	P2 RS, P1 Halle (Sektionswohnungsbau) 0,8 Mp, WBS 70 (Würfelhäuser)
Städtebauliche Planung:	1975/76
Bauausführung:	seit 1977



5

von Weite und Enge, Öffentlichkeit und Intimität, Gebautem und Natur soll mit einfachen städtebaulichen Mitteln eine Wahlvielfalt für den Bewohner erreicht werden und seine Identifikation mit der Wohnumwelt erleichtert werden.
In der Bebauungskonzeption wurden grundsätzliche Anforderungen und Ideen zur Sicherung einer hohen Gestaltungsqualität der Wohngebäude, städtebaulichen Räume und des Stadtteiles als Ganzes entwickelt. Dabei mußten die realen Möglichkeiten der Vorfertigungsstätten und der Baustellenprozesse, wie sie sich in den nächsten



Jahren für die fixierten Erzeugnisse des Wohnungsbaus ergeben, als Ausgangsgröße der Gestaltungsideen berücksichtigt werden.
Die besondere Lage des neuen Stadtteiles in einem Waldgebiet, fast vollständig ebenes Gelände, Verzicht auf Höhendifferenzierung der Wohngebäude, fehlende Kontrastbeziehungen zu historischer Bausubstanz und Eingrenzungen einer unverwechselbaren Silhouettenbildung durch Verzicht auf Dominanten zwingen zu einer äußeren Gestaltungscharakteristik der Fassaden unter Ausnutzung der technologischen Möglichkeiten unter dem Aspekt neuer schöpferischer Momente.
Dominierende Gestaltungsträger sind deshalb Farbkontraste, bestimmte Leitfarben und Außenhautmaterialien, die in einer langfristigen Konzeption einerseits die Kontinuität der Bauprozesse sichern, auf der anderen Seite aber auch eine vielfältige, unverwechselbare Gestaltung zulassen.
Das ästhetische Erscheinungsbild des neuen Wohngebietes wird durch eine differenzierte Anwendung markanter Materialien erreicht, deren Farb- und Texturwerte gute

6

7

7
Erste fertiggestellte gesellschaftliche Einrichtungen im Wohnkomplex-Zentrum

8
Durchgang eines Loggiaverbinders

8



Harmonien untereinander und zum vorhandenen Baumbestand ergeben.

Spannungsvolle Fassadenkontraste werden durch den Einsatz von Rollkies, Porphyr braun unterfärbt, Farbanstrichen mit PUR, Farbflächen aus Glasmosaik und Drahtglasbrüstungen erreicht. Ziel der Gestaltungsidee ist es, den Wohnkomplex als ästhetische, funktionelle und räumliche Einheit in Erscheinung treten zu lassen.

Dabei werden die Gesellschaftsbauten dominierende Gestaltungsträger durch kräftige Farbkontraste sein und den Charakter des Stadtteilzentrums prägen. Insgesamt erstreben wir das Entstehen eines differenzierten Stadtbildes, in dem die unterschiedlichsten städtebaulichen Situationen (Wohnhof, Straßenraum, Platz, Passage und größere Freiräume der Erholung) ihr eigenes Gepräge erhalten, zugleich aber zu einem harmonischen Ganzen der von den Bewohnern geforderten kulturvollen Umwelt verbunden sein werden.

In der Bebauungskonzeption sind auch bereits Aussagen zu den städtebaulich-räumlichen und funktionellen Ausgangssituationen für die baugebundene Kunst und die komplexe Formgestaltung enthalten. In zwei speziellen Leitplänen dazu sind Grundgedanken für die einzelnen Arbeitsschritte in der Investitionsvorbereitung enthalten.

Obwohl vom gesamten Wohnungsbauvorhaben bisher nur ein Teil, vorwiegend der Wohnungsbau, realisiert wurde, so kann doch schon jetzt eingeschätzt werden, daß, trotz der Beschränkung des Erzeugnissortimentes, durch den Erhalt vieler Bäume ein Wohngebiet mit eigenem Charakter entsteht, das für den Bewohner bereits mit Fertigstellung der Blöcke ein angenehmes Wohnmilieu schafft.

Wohnungsbau in Fürstenwalde

Dipl.-Ing. Heinz Weise, Architekt BdA/DDR

In der Kreisstadt Fürstenwalde, die sich nach 1945 zu einem bedeutenden Industrieschwerpunkt des Bezirkes Frankfurt (Oder) entwickelt hat – mit dem Reifenwerk, dem Chemie- und Tankanlagenbau und dem Lithoponewerk, um nur einige zu nennen –, wurde im letzten Jahrzehnt eine beachtliche Anzahl an Wohngebäuden in industrieller Bauweise errichtet.

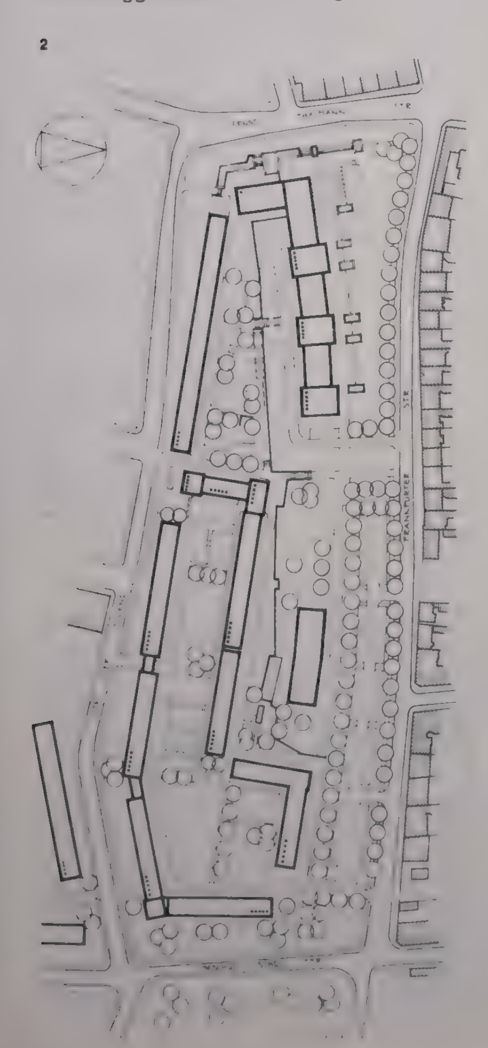
Dieser Wohnungsbau führte an allen Standorten zur Verdichtung des Stadtorganismus, der durch den hohen Einfamilienhausanteil zur Zeit aber noch eine sehr lokkere Bebauung aufweist.

Es tritt so eine Verstädterung innerhalb der Stadt ein, die mit einer Ausdehnung von rund 6 Kilometern in Nord-Süd-Richtung und rund 4 Kilometern in Ost-West-Richtung ein großes Areal einnimmt. Die Verdichtung der Bebauung der Stadt ist aus städtebaulicher Sicht und aus Gründen der Stadtökonomik dringend erforderlich.

Eine Notwendigkeit und Besonderheit in Fürstenwalde ist, daß die Wohnungsbaustandorte in Nachbarschaft zu den Industriekomplexen stehen, um die Fernwärmeversorgung der Gebäude zu sichern. Das trifft für die Wohnkomplexe Fürstenwalde Nord und Fürstenwalde, Johann-Sebastian-Bach-Straße, zu und ist bei der Wahl weiterer Standorte für den Wohnungsbau von ausschlaggebender Bedeutung.



1



2

Wohnungsbau im Stadtzentrum

Im Nordteil der durch Kriegseinwirkungen stark zerstörten Altstadt wurden seit 1974 etwa 890 Wohnungen in der 0,8-Mp-Großblockbauweise errichtet.

Es sind Wohngebäude vom Typ IW 64 und Würfelhäuser mit vorwiegend Einraumwohnungen, die zwischen der Frankfurter Straße und der Straße der Jugend eingeordnet wurden, sowie zwei Feierabend- und Pflegeheime, die auf angrenzenden parkartigen Flächen mit altem Baumbestand einen idealen Standort erhalten haben.

Für alle Gebäude wurde eine einfache Oberflächengestaltung mit naturfarbenem Kratzputz und farblicher Betonung wichtiger Bauteile gewählt.

Die Freiflächengestaltung erfüllt die funktionellen Anforderungen und trägt zur Bereicherung der Bebauung bei.

Der Einsatz des Materials, die Wahl der Details und das Eingehen auf die Gegebenheiten lassen engagierte Gestaltungsabsichten erkennen.

■ **Wohnungsbau im Stadtzentrum**

Verantwortlich für Vorbereitung und Durchführung:
Generalauftraggeber des Kreises Fürstenwalde

Projektierung Hochbau:
VEB Wohnungsbau Fürstenwalde

Projektierung Tiefbau:
VEB (K) Bau Fürstenwalde

Ausführung Hochbau:
VEB Wohnungsbau Fürstenwalde

Ausführung Tiefbau:
VEB (K) Bau Fürstenwalde

Projektierung der Feierabendheime:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung, Betriebsteil Frankfurt (Oder)
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder)
Betrieb Projektierung, Betriebsteil Berlin

Ausführung der Feierabendheime:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Frankfurt
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Fürstenwalde

1
Fünfgeschossige Wohnbauten an der Straße der Jugend in Fürstenwalde. Freiflächengestaltung im Innenraum

2
Übersicht über den Wohnungsbau in der Straße der Jugend und am Töpfergraben

3
Feierabendheim in Fürstenwalde. Blick auf den Haupteingangsbereich

3



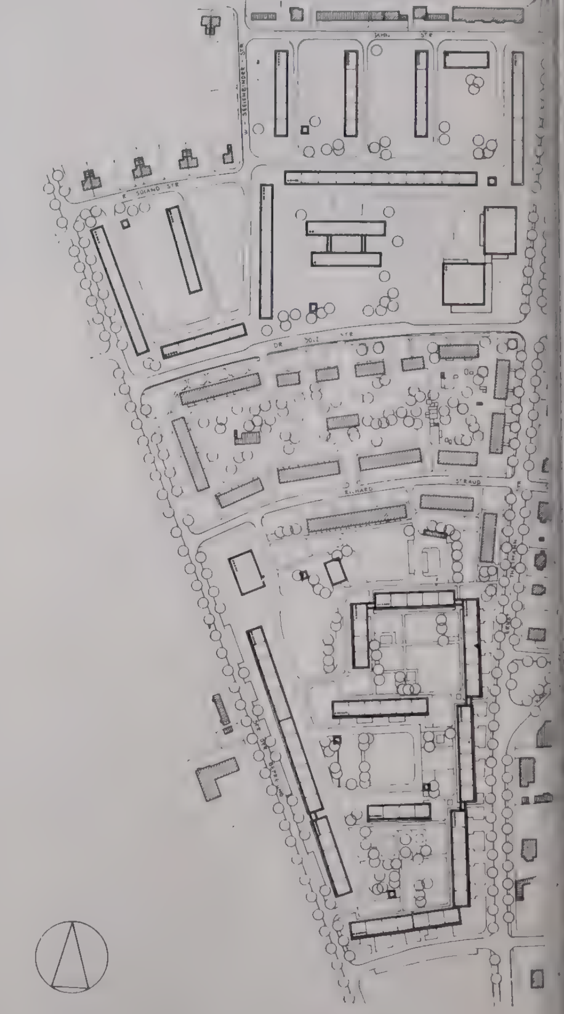


4



5

6



Wohnkomplex Fürstenwalde Nord, südliche Wohngruppe

Die südliche Wohngruppe ist der erste Plattenbaustandort in Fürstenwalde, wo 650 Wohnungen des Typs P2 RS errichtet wurden. Diese Bebauung liegt an der Ernst-Thälmann-Straße, einer der wichtigsten innerstädtischen Hauptachsen, ist etwa 600 m vom Bahnhof und knapp 1500 m vom Stadtzentrum entfernt und führt zu sichtbaren städtebaulichen Veränderungen in der Stadt.
Die südliche Wohngruppe ist Teil des Wohnkomplexes Fürstenwalde Nord, dessen nördliche Wohngruppe schon 1970 bis 1973 mit fünfgeschossigen Großblockbauten realisiert wurde. Zwischen beiden Wohngruppen sind zwei- und dreigeschossige traditionelle Bauten vorhanden. An der Nordseite der Dr.-Goltz-Straße ist ein kleines Wohnkomplexzentrum mit Kaufhalle und Gaststätte/Schulspeisung vorgesehen und zum Teil schon ausgeführt worden.
Die südliche Wohngruppe schiebt sich am weitesten an das Stadtzentrum heran, schließt in ihren Bebauungsgrenzen ein Würfelhaus mit ein und wurde unter Einbeziehung einiger vorhandener Baumgruppen realisiert.
Es entstand eine in sich geschlossene Wohngruppe, bei der die Wohngebäude mit der Loggiaseite nach außen zu den tangierenden Straßen orientiert sind.
Im Innenraum wurden Anliegerstraßen und ruhender Verkehr so angeordnet und durch Großgrünpflanzung eingefaßt, daß drei verkehrsarme Wohnhöfe entstanden, die von den Bewohnern gut zu erreichen und zu nutzen sind.
Die standortbedingte Baukörpergruppierung der südlichen Wohngruppe mit der kräftigen Staffelung seiner Ostseite ist durch die Anwendung von fünf Zwischenbauten und einer geschlossenen Ecke erreicht worden.
In zwei Blöcken längs der Ernst-Thälmann-Straße sind erstmals vier kleine gesellschaftliche Einrichtungen in der Sockelgeschoßebene eingeordnet.
Für die südliche Wohngruppe wurde eine einfache Farbgebung mit sparsamen Mitteln gewählt. Durchgehende weiße Loggiabrüstungen aus PVC und helle Marmorsplittbeschichtung der Elemente dominieren in der Farbgestaltung, die ergänzt wird durch farblich abgesetzte Fensterbrüstungen auf der Schlafraumseite und ein weißes Farbband über dem Sockelgeschoß. Die gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß werden durch Farbanstriche hervorgehoben.

■ **Wohnkomplex Fürstenwalde Nord, südliche Wohngruppe**

Verantwortlich für Vorbereitung und Durchführung:
Generalauftraggeber des Kreises Fürstenwalde

Projektierung Hoch-/Tiefbau, nördliche Wohngruppe:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung, Betriebsteil Eisenhüttenstadt

Projektierung Hoch-/Tiefbau, südliche Wohngruppe:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung, Betriebsteil Schwedt

Ausführung Hoch-/Tiefbau, nördliche Wohngruppe:
VEB Wohnungsbau Fürstenwalde
VEB (K) Bau Fürstenwalde

Ausführung Hoch-/Tiefbau, südliche Wohngruppe:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Schwedt
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Fürstenwalde

7



4
Blick von Süden auf den Wohnkomplex Fürstenwalde Nord

5
Polytechnische Oberschule im Wohnkomplex mit bildkünstlerischer Giebelgestaltung
(Entwurf: G. Goßmann)



6
Übersicht über den Wohnkomplex Fürstenwalde Nord

7
Kaufhalle und Gaststätte/Schulspeisung im Wohnkomplexzentrum. Schaubild



8



9

■ Wohnkomplex Fürstenwalde, Johann-Sebastian-Bach-Straße

Verantwortlich für Vorbereitung und Durchführung:
Generalauftraggeber des Kreises Fürstenwalde

Städtebauliche Planung:
Büro für Städtebau Frankfurt (Oder)

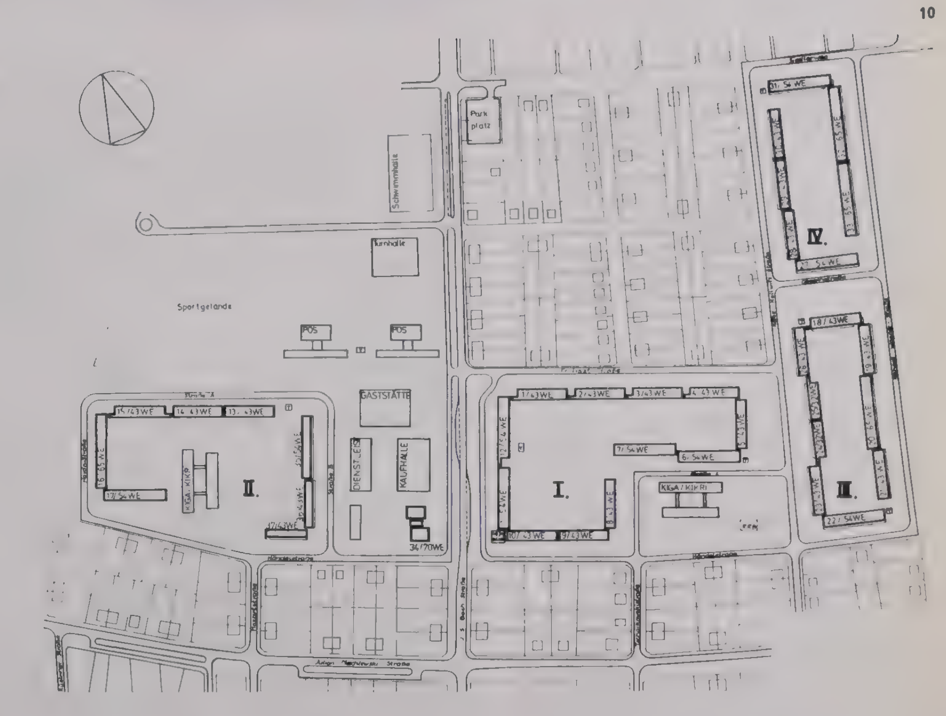
Komplexprojektierung:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung

Projektierung Tiefbau:
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Projektierung

Generalauftragnehmer und Hauptauftragnehmer Hochbau:
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder), Kombinatsbetrieb Eberswalde, Kombinatsbetrieb Frankfurt (Oder)

Hauptauftragnehmer Tiefbau:
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder), Betrieb Fürstenwalde

10



8
Blick in den Freiflächenbereich mit Lesegarten der Juri-Gagarin-Oberschule

9
Blick in den Westteil des Innenhofes im 1. Bauabschnitt mit vorhandenem Baumbestand

10
Übersicht über den Wohnkomplex Fürstenwalde, Johann-Sebastian-Bach-Straße

11
Blick in den Ostteil des gestalteten Innenhofes des 1. Bauabschnittes

11



Wohnkomplex Fürstenwalde, Johann-Sebastian-Bach-Straße

Der Wohnkomplex ist der zweite Standort in Fürstenwalde, auf dem Plattenbauten vom Typ P 2 RS angewendet werden. Er liegt zu beiden Seiten der Johann-Sebastian-Bach-Straße inmitten einer Einfamilienhausbebauung und nimmt ehemaliges Kleingarten- und Sportplatzgelände in Anspruch.

Der Komplex ist über die Bachstraße sowie einen untergeordneten Bahnübergang rund 1700 m vom Stadtzentrum entfernt und nach dem Ausbau dieser Trasse günstig in die Stadtstruktur eingebunden. Er gliedert sich in vier Wohngruppen und in das Wohnkomplexzentrum.

Die Wohngruppen bilden in sich geschlossene verkehrsfreie Wohnhöfe, da die Anliegerstraßen und der ruhende Verkehr außerhalb angeordnet sind.

Straffe Reihenpflanzung mit Bäumen auf der den Wohnblöcken abgewandten Straßenseite verbindet diese mit der umgebenden lockeren Siedlungsbebauung und schafft beidseitig gefaßte Straßenräume. In den Wohnhöfen ist eine differenzierte Freiflächengestaltung vorgesehen, wobei vorhandene Baumgruppen einbezogen werden.

Das Wohnkomplexzentrum liegt an der Johann-Sebastian-Bach-Straße, wo eine platzartige Aufweitung der Wohnbebauung erfolgte, auf der die Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen vorgesehen sind. Dahin verlaufen die Hauptfußgängerwege, und dort sind auch die Bushaltestellen angeordnet.

Der gestalterische Schwerpunkt des Komplexes liegt zwischen Schule, Gaststätte/Schulspeisung und Kaufhalle, wo ein kleiner Platz konzipiert ist.

Am Zentrumsrand und an weiteren Stellen des Wohnkomplexes wurden insgesamt elf kleine gesellschaftliche Einrichtungen in der Sockelgeschoßzone der Wohnblöcke eingeordnet, die zur Entlastung und Ergänzung des Wohnkomplexzentrums beitragen. Die Oberflächengestaltung der Wohnbauten sieht eine einfache Farbgebung vor, die von durchgehenden hellen Loggiabändern und von verschiedenfarbiger Splittbeschichtung der Außenwandelemente getragen wird.

Die Sockelgeschosse der Blöcke werden auf der Schlafraumseite durch weiße Farbbänder und teilweise auch andersfarbig abgesetzt. Gesellschaftliche Einrichtungen, Durchgänge und exponierte Bauteile werden durch farbige Anstriche oder entsprechende Materialien hervorgehoben.

Die gesellschaftlichen Gebäude mit anderen Bauweisen haben eine analoge Farbgestaltung, so daß die gestalterische Einheit des Wohnkomplexes, der sich zur Zeit noch in der Realisierung befindet, gewährleistet ist.

Eisenhüttenstadt Wohnkomplex VI – Erweiterung der ersten sozialistischen Stadt der DDR



1

Dipl.-Ing. Stefan Beil,
Stadtarchitekt Eisenhüttenstadt

Mit der Grundsteinlegung für das Roheisenwerk im Jahre 1950 begann die Realisierung des Beschlusses des III. Parteitages der SED, an der Oder ein Hüttenwerk zu errichten. Es wurde damit der dringend notwendige Schritt zur Errichtung einer metallurgischen Basis auf dem Gebiet der DDR vollzogen. Unmittelbar nach der Festlegung des Standortes für das Hüttenkombinat folgten – entsprechend der gesellschaftspolitischen Zielstellung, die Funktionsbereiche Arbeiten – Wohnen – Erholen unmittelbar räumlich einander zuzuordnen – Variantenuntersuchungen zur Standortbestimmung für die Stadt.

Die Vorzugsvariante mit dem Standort westlich des 700jährigen Fürstenberg und östlich der Bergarbeitersiedlung Schönfließ entsprach der Zielstellung am besten, da bei direkter räumlicher Zuordnung zum Hüttenwerk die günstigen, zum Teil vorhandenen Verkehrsbeziehungen (Eisenbahnlinie Frankfurt (Oder)–Guben, Fernverkehrsstraße F 112, Oder-Spree-Kanal) genutzt werden konnten und außerdem territoriale Entwicklungsmöglichkeiten in östlicher Richtung vorhanden waren.

Die ersten Konzeptionen der Ursprungsplanung aus dem Jahre 1950 wiesen für die „Wohnstadt" das Gebiet der heutigen Wohnkomplexe I bis IV mit einer möglichen Kapazität von 25 000 Einwohnern aus. In der Folge der Überarbeitung der Plandokumente Anfang der 50er Jahre wurde auf die Erweiterung der räumlich-funktionellen Struktur der Stadt unter Einbeziehung von Fürstenberg und Schönfließ zu einer territorialen Einheit orientiert. Mit der Verschiebung der Bergbauschutzgrenze in südliche Richtung konnten jedoch vorerst Flächen südlich des WK II als Bauland für den heutigen WK V ausgewiesen werden.

Im Ergebnis der Beschlüsse des VI. Parteitages der SED wurde im Zeitraum 1964 bis 1968 das Kaltwalzwerk errichtet und damit ein weiterer Schritt in Richtung der Vervollkommnung des metallurgischen Zyklus getan.

Die für die Ansiedlung von Arbeitskräften notwendigen Wohnungen wurden östlich des Oder-Spree-Kanals und westlich der Bahnlinie als verbindendes städtebauliches Element zwischen der neuen „Wohnstadt" und dem 1961 eingemeindeten Fürstenberg unter der Bezeichnung WK VI eingeordnet.

Die städtebauliche Planung erfolgte 1961 1962 mit der Zielstellung, Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen für 10 000 Einwohner einzuordnen.

Die Bebauungsstruktur unterscheidet sich infolge der Erhöhung der Effektivität mit



2

3



Generalauftragnehmer:

VEB Wohnungsbaukombinat Frankfurt (Oder)

Hauptauftragnehmer Tiefbau:

VEB Stadtbaubetrieb Eisenhüttenstadt

Entwurf und Projektierung:

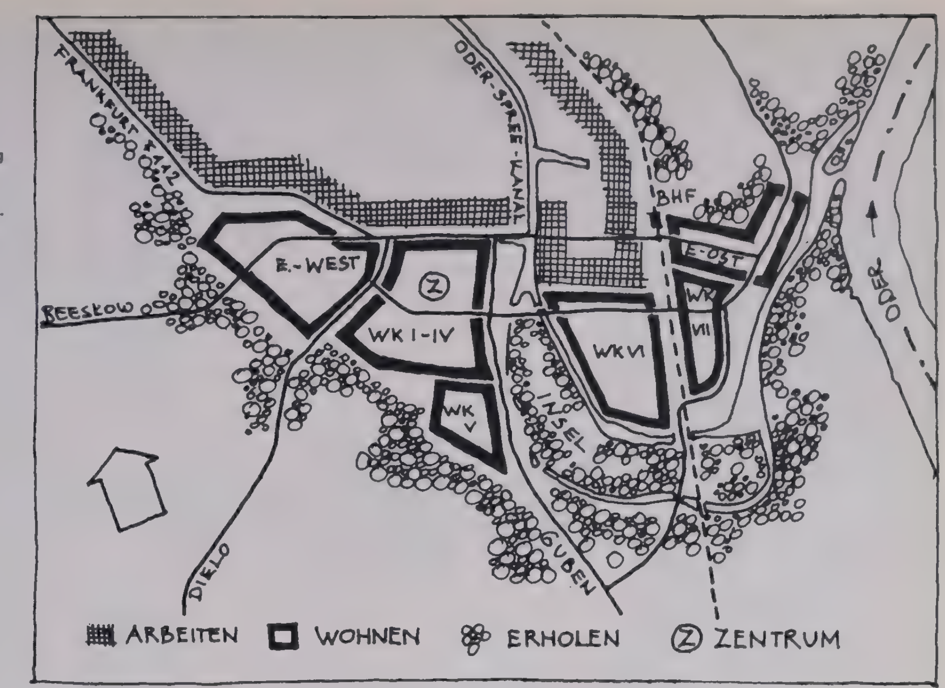
Stadtplanungsgruppe Eisenhüttenstadt unter Leitung des ehemaligen Stadtarchitekten
Dipl.-Ing. Herbert Härtel
VEB Hochbau Frankfurt (Oder), Betriebsteil Eisenhüttenstadt unter Leitung des Chefarchitekten
Dipl.-Ing. Jochen Beige

Ausgewählte Kennziffern:

Gesamtbauland (einschließlich der Randzonen):	73,3 ha
Wohnungseinheiten:	4 850
Wohnheimplätze:	560
Einwohner:	18 000
Einwohnerdichte:	247 Ew/ha

Flächenbilanz:

■ Wohnungsbau	
bebaute Fläche:	6,3 ha
Freifläche:	29,6 ha
■ Gesellschaftliche Einrichtungen:	
bebaute Fläche:	1,8 ha
Sport-, Spiel- und andere Flächen:	26,4 ha
■ Verkehrsflächen	
fließender Verkehr:	6,6 ha
ruhender Verkehr:	2,6 ha
Gesamtfläche:	73,3 ha



4
5

1
Zentraler Fußgängerbereich mit Versorgungszentrum in Eisenhüttenstadt

2
Die Einbeziehung des vorhandenen Gehölzbestandes ist typisch für die Randzone der Wohngruppe Süd.

3
Kindereinrichtung einer Wohngruppe unmittelbar am zentralen Fußgängerbereich

4
Schema der Stadtstruktur

5
Übersicht über den Wohnkomplex VI (einschließlich Wohngruppe Süd)

ZENTRUM
Insel
ODER-SPREE-KANAL

ihrer fünfgeschossigen offenen Zeilenbauweise wesentlich von der bisher angewandten 3- bis 4geschossigen geschlossenen Bebauungsform der Wohnkomplexe I bis IV.

Die bauliche Realisierung dieser Planung begann 1965. In Ergänzung und Erweiterung der Konzeption wurden 1971/1972 weitere 650 Wohnungen und zwei Arbeiterwohnheime errichtet.

Mit der Realisierung der Wohngruppe Süd ab 1974 wurden über die ursprüngliche südliche Bebauungsgrenze hinaus Flächen in Anspruch genommen, die wirtschaftliche Erschließungsmöglichkeiten aufwiesen. Die Wohngruppe Süd bildet den räumlichen Abschluß zum Oder-Spree-Kanal und wird durch eine ausgeprägte Randzone charakterisiert. Der in der Wohngruppe eingesetzte Wohnungsbautyp P2 RS bietet mit seiner beidseitigen Erschließung und Hausdurchgängen gute Möglichkeiten zur Nutzung dieses Uferbereiches.

Die 1978 errichteten vier elfgeschossigen Punkthäuser sind die Komplettierung des zentralen Bereiches und gleichzeitig Abschluß der Wohnungsbaumaßnahmen im Wohnkomplex VI, der mit einer Kapazität von 18 000 Einwohnern die ursprüngliche Zielgröße um fast das Doppelte übertrifft. Daraus entsteht die Forderung, Möglichkeiten für die Einordnung zusätzlicher gesellschaftlicher Einrichtungen zu untersuchen.

Funktionelle Gliederung

Die klare funktionelle Gliederung wird mit der Anordnung eines zentralen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden verkehrsfreien Fußgängerbereichs erreicht, wobei das sich im Norden befindende Hauptversorgungszentrum von der städtischen Hauptkommunikationsachse „Straße der Republik" tangiert wird.

6

6
Blick von der Insel auf das Mittelganghaus unweit der neuen Fußgängerbrücke

7
Die Anlegestellen vor der Zwillingsschachtschleuse charakterisieren die Uferpromenade der Wohngruppe Süd.

7



Im Süden endet der zentrale Bereich im Nebenzentrum des Komplexes in der Wohngruppe Süd. Im Sockelbereich der hofförmig angeordneten Bebauung befinden sich zusätzlich kleinere gesellschaftliche Einrichtungen.

Beidseitig des zentralen Bereiches mit seinen elfgeschossigen Dominanten sind die einzelnen Wohngruppen mit den Kindereinrichtungen angeordnet.

Die Schleusenbrücke im Süden und die Fußgängerbrücke im Westen begrenzen die Uferpromenade der Wohngruppe Süd und bilden den Übergang zum zentralen Sport- und Erholungspark „Insel". Dieser Naherholungsbereich befindet sich infolge der Stadterweiterung nunmehr im geometrischen Zentrum Eisenhüttenstadts.

Stadtplanerische Aspekte für den weiteren Ausbau des Wohnkomplexes ergeben sich unter anderem aus der

- Notwendigkeit der Einordnung erforderlicher gesellschaftlicher Einrichtungen
- Einbeziehung der Randbereiche, besonders im Osten zur Eisenbahnlinie
- Erweiterung der Flächen des ruhenden Verkehrs
- Verdichtung und Erweiterung des Gehölzbestandes
- Fortführung der Gestaltung des zentralen Bereiches und anderer Freiflächen unter Einbeziehung der Bildkunst.

Die dynamische Entwicklung der Produktivkräfte in Eisenhüttenstadt, verbunden mit dem überdurchschnittlichen natürlichen Bevölkerungszuwachs, stellen an die städtebauliche Planung auch für den Zeitraum 1981 bis 1985 weiterhin hohe Anforderungen.

Im Stadtteil Eisenhüttenstadt Ost (ehemals Fürstenberg) wird bis 1985 der Wohnkomplex VII mit rund 2800 Wohnungen realisiert und damit ein entscheidender Schritt zur Schaffung einer räumlich-funktionellen Einheit des aus ursprünglich drei unabhängigen Städten oder Siedlungen bestehenden Territoriums getan.

1

Wohnkomplex Mühlenberg in Strausberg

Dipl.-Ing. Gunter Richter, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau
des Bezirkes Frankfurt (Oder)

Städtebauliche Konzeption:

VEB Büro für Städtebau Frankfurt (Oder),
Produktionsabteilung 1

Hochbau- und tiefbautechnische Projektierung:

VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder),
Betrieb Projektierung Frankfurt (Oder)
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder),
Betriebsteil Projektierung, Außenstelle Berlin

Bauausführung:

VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder),
Kombinatsbetrieb Eberswalde
VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Frankfurt (Oder)
Betriebsteil I

Hochbaumontage: 1976 bis 1979

Auftraggeber:

Hauptinvestor Komplexer Wohnungsbau Strausberg

1
Isometrie mit Wohnkomplex

2
Südwestseite des Wohnkomplexes

Städtebauliche Konzeption 1968

Die „Städtebauliche Konzeption zur Rekonstruktion der Altstadt Strausberg" aus dem Jahre 1968 enthielt bereits einen Vorschlag zur Bebauung des Standortes (s. Abbildung 3). Er gründete sich auf die außerordentlich günstige Lage zwischen dem historisch gewachsenen Zentrumsbereich und dem S-Bahnhof Strausberg Stadt (Entfernung etwa 450 m Luftlinie).

Zudem wurde etwa die Hälfte der Fläche nur extensiv genutzt, der gesamte südliche Teil zum Beispiel als Ödland und Wiesenfläche. Die funktionell-gestalterische Absicht verfolgte das Ziel, mit den Mitteln des Wohnungsbaus eine akzentuierte städtebauliche Neuformierung des Zentrumseinganges von Osten zu schaffen. Gleichzeitig sollte eine interne Fußgängerachse den Komplex nach Westen direkt mit der Innen-

2





3



4



6

3
Bebauungskonzeption (Stand 1968)

4
Bebauungskonzeption (Stand 1973)

5
Bebauungskonzeption (Stand 1975)

Legende zu **3** bis **5**
1 S-Bahnhof Strausberg
3 Stadtzentrum/Große Straße
4 Wohnkomplex Garzauer Chaussee
5 Fußgängerachse (Stadtzentrum – Wohnkomplex Mühlenberg – Wohnkomplex Garzauer Chaussee

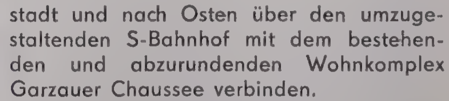
6
Doppelwürfelhaus und Sektionswohnungsbau (0,8 t)

7
Innenhof der südlichen Wohngruppe. Hauseingänge und Loggiaverbinder

8
Blick auf die südliche und nördliche Wohngruppe (im Hintergrund) von der S-Bahn-Trasse

7





stadt und nach Osten über den umzugestaltenden S-Bahnhof mit dem bestehenden und abzurundenden Wohnkomplex Garzauer Chaussee verbinden.
Im Zuge der Fußgängerachse waren Brükkenbauwerke über die S-Bahn und eine konzipierte Zentrums-Umgehungsstraße vorgesehen.

Bebauungskonzeption 1973

Im Jahre 1973 erhielt der VEB Büro für Städtebau den Auftrag, auf der Grundlage einer standortkonkreten gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Zielstellung eine Bebauungskonzeption zu erarbeiten. Sie sollte die grundsätzlichen Erkenntnisse der „Städtebaulichen Konzeption ..." von 1968 sinnvoll einbeziehen. Die mittlerweile vollzogene und geplante Konzentration von gesellschaftlichen Einrichtungen unmittelbar östlich der S-Bahn – in Verbindung mit dem WK Garzauer Chaussee – ergab, daß der Bedarf des Komplexes Mühlenberg dort mit gedeckt werden konnte (Ergänzung durch komplexes Dienstleistungsgebäude



5

mit Post und Sparkasse), so daß der Standort dem reinen Wohnungsbau zur Verfügung stand.

Allerdings mußten ein nichtstörender Industriebetrieb und eine weitere Einrichtung funktionstüchtig erhalten bleiben. Besonders die Erhaltung des Betriebes brachte gestalterische Zwänge bei der Konzipierung der zentralen Fußgängerachse; andererseits konnte der dort vorhandene gute Großgehölzbestand zumindest optisch erlebbar einbezogen und eine angestrebte Verknüpfung von Wohnfunktion und nichtstörenden Arbeitsstätten erreicht werden.

Während des Prozesses der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption veränderte sich die Vorgabe zum Einsatz der Wohnungsbau-Erzeugnisse.

Aus Gründen der bezirklichen Verteilung der Erzeugnis-Sortimente erfolgte eine Veränderung auf die 0,8-t-Bauweise (Typ Brandenburg, Sektion III a).

Die größere Segmentlänge von 15,60 m (gegenüber P2-R, 12,0 m) führte zu einer Reduzierung auf 650 WE.

Das Programm enthielt außer dem Sektionswohnungsbau entsprechend dem Bedarf an Kleinwohnungen zwei „Doppelwürfelhäuser" in 0,8-t-Bauweise, die in ihrer Standorteinordnung an der zentralen Fußgängerachse zur städtebaulichen Akzentuierung beitragen (s. Abb. 4).

Die Einschränkung des Sektionswohnungsbaus auf die Sektion III a gestattete andererseits durch die dafür zu entwickelnden und auch realisierten beiderseitigen Hauseingänge die Organisation von äußeren Erschließungsräumen und nahezu fahrverkehrsfreien Innenhöfen. Der gesamte ruhende Verkehr wurde an den Erschließungsstraßen angeordnet; die Parkflächen an der nördlichen Wohngruppe decken zum Teil den Bedarf des Stadtzentrums mit ab, während an der südlichen Wohngruppe ein Garagenkomplex vorgesehen wurde.

Die Verkehrsprimäranbindung erfolgt über die inzwischen fertiggestellte südliche Stadtkernumgehung und im Norden durch eine Kurzschlußtrasse zur Müncheberger Straße.

Die südlichste Anbindung an die Hegermühlenstraße mit Durchlaßbauwerk über das Annafließ bleibt einer späteren Ausführung vorbehalten.

Zur zentralen Wärmeversorgung mußte ein Heizprovisorium nördlich der Müncheberger Straße errichtet werden, da ein zentrales Heizwerk noch nicht zur Verfügung steht.

Ergänzung der Bebauungskonzeption 1975

Auf Grund folgender, veränderter Bedingungen wurde im Jahre 1975 (Bauausführung ab 1976) eine Überarbeitung als „Ergänzung zur Bebauungskonzeption" notwendig:

- Das Bahnhofsgebäude wurde nicht abgerissen, ursprünglich war die Verlagerung unmittelbar an die Abgänge von der Fußgängerbrücke zu den Bahnsteigen geplant.
- Der Ersatzbau eines Produktionsteiles des zu erhaltenden Industriebetriebes war nicht bis zum Ausführungszeitpunkt realisierbar; für die zentrale Fußgängerachse mußte eine Umgehung dieses Betriebsteiles konzipiert werden.
- Ein neuer TGL-Entwurf Lärmschutz zwang zum Abrücken des Wohnungsbaus von der S-Bahn-Trasse auf rund 60 m.

Diese Faktoren führten zwangsläufig zur Reduzierung der bebauten Flächen und damit der Wohnungsanzahl auf 600 WE. Außerdem erhielt der südliche „Doppelwürfel" – ebenfalls aus Lärmschutzgründen – einen neuen, von der S-Bahn abgewandten Standort (s. Abb. 5).

Insgesamt ist über die Stadien der konzeptionellen Vorbereitung und Projektierung bis zur Bauausführung einzuschätzen, daß die städtebauliche und hochbauliche Qualität den Anforderungen des vergleichsweise kleinen, jedoch für die Kreisstadt Strausberg nicht unbedeutenden Standortes gerecht wird. Dazu trug nicht unwesentlich die – trotz oder gerade mit den äußeren Einschränkungen einhergehende – Rückführung auf einfache städtebauliche Raumformen bei, die im Detail durch den entwickelten Loggiaverbinder zu einem angestrebten Wechsel von geschlossenen Fronten und erforderlichen Kommunikationsöffnungen führten.

8



Eigenheimbau – ein Weg zur Lösung der Wohnungsfrage im Bezirk Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Christoph Dielitzsch

Städtebauliche Planung und Projekt der Eigenheimsiedlung „Am Waldbad" in Schwedt:
Dipl.-Ing. Ch. Dielitzsch

Freiflächengestaltung:
Gartenarchitekt E. Stein

Formgestaltung:
Diplombildhauer J. Liebscher

Bauvorbereitung und Ausführung:
Trägerbetrieb VEB Papier- und Kartonwerke Schwedt und Interessengemeinschaft

Bauweise:
Industrielle Plattenbauweise (Laststufe 6,3 t)
Elemente des Plattenwerkes Schwedt

1
Eigenheimsiedlung „Am Waldbad Schwedt". Öffentlicher Freiraum

2
Städtebauliche Variabilität des bezirklichen Angebotsprojektes ZV-I

3
Hauszugänge und Garagenzufahrten ohne Zaunabgrenzung zum Straßenraum

Dank den großzügigen Maßnahmen des Ministerrates zur Förderung der Initiative der Werktätigen im individuellen Wohnungsbau ist in den letzten Jahren auch in den Städten und ganz besonders in den ländlichen Siedlungen des Bezirkes Frankfurt (Oder) der Eigenheimbau zu einer wichtigen Form des Wohnungsbaus geworden. Die Nutzung örtlicher Reserven und die unmittelbare eigene Bautätigkeit der Bevölkerung, aber auch die Beachtung volkswirtschaftlicher Möglichkeiten verschiedener zentraler und bezirklicher Projektlösungen führten zu einer großen Anzahl zweckmäßiger und schöner Eigenheimwohnungen. Sie dienen den Bedürfnissen des einzelnen, verbessern spürbar die Lebensbedingungen von Arbeiterfamilien, kinderreichen Familien und vor allem der Familien von Genossenschaftsbauern im Oderbezirk.

Überall dort, wo bei uns der Eigenheimbau als Planungselement im Umgestaltungsprozeß der Klein- und Mittelstädte und vor allem in den Dörfern in seiner ganzen Breite städtebaulicher Möglichkeiten erschlossen wurde, ist das durch eine qualitative Weiterentwicklung des Erscheinungsbildes der architektonischen Umwelt spürbar. Die in der Anfangsphase zeitweilig spontanen Baumaßnahmen, die teilweise den Gesamtcharakter des Gebietes sowie städtebauliche Aspekte bei der Standorteinordnung zu wenig berücksichtigen, wurden in letzter Zeit immer stärker durch komplexe städtebauliche Lösungen sowie durch die Erhöhung der architektonischen Qualität bei Lückenschließungen verdrängt.

So entstanden in den Randgebieten der größeren Städte Frankfurt, Eisenhüttenstadt und Schwedt sowie in einer ganzen Reihe von Kleinstädten und Gemeinden des Bezirkes schöne und zweckmäßige komplexe Bebauungen, die harmonisch das architektonische Bild ergänzen und bereichern. Der Eigenheimbau mit seinen spezifizierten

FREISTEHEND

SPIEGELBILD

VERBINDUNG

GRUPPIERUNG

ZUWACHS

REIHUNG

GARAGE

2

3

4

Formen der Lückenbebauung in Rekonstruktionsgebieten der Klein- und Mittelstädte, der Einzelstandorte und der Gruppenbebauung erlangt auch künftig im Bezirk mit einem Anteil von etwa 12 Prozent am Gesamtwohnungsbau steigende Bedeutung, er ist somit ein wichtiger siedlungspolitischer und städtebildender Faktor und fester Bestandteil des Wohnungsbauprogramms.
Es ist allgemein bekannt, daß die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten der Menschen, ihre Wünsche und Vorstellungen von der Wohnung oder gar vom Eigenheim und Garten recht unterschiedlich sind. Um den differenzierten Anforderungen unterschiedlicher Größe der Eigenheime, ihrer funktionellen Gliederung und architektonischen Gestalt besser zu entsprechen, hat die BdA-Bezirksgruppe in Zusammenarbeit mit dem Bezirksbauamt Angebotsprojekte für Eigenheime entwickelt, die Gewähr bieten für hohe Gebrauchswerteigenschaften und gute Gestaltqualität, wobei die Nutzung bezirklicher Materialresourcen, individueller und betrieblicher Realisierungsmöglichkeiten Berücksichtigung fand.

Es entstanden auf diese Weise Projektlösungen für Einzel-, Reihen- und Gruppenbebauungen, die in unterschiedlichen Standortsituationen im bereits Gebauten ihre Gesamtqualität unter Beweis stellten. Es ist hier herauszustellen, daß zur materiellen Sicherung des Eigenheimprogramms im Bezirk ein breites Spektrum an Bauweisen für den individuellen Wohnungsbau erschlossen werden konnte, es umfaßt die traditionelle Bauweise, die Laststufe 0,8 t sowie den Großtafelbau bis zur Laststufe 6,3 t und andere Mischbauweisen. Komplexen Anforderungen aus gesellschaftlicher Sicht und dem Wunschbild vom eigenen Haus entspricht in hohem Maße die Eigenheimsiedlung am Waldbad in Schwedt. Ihre städtebauliche, funktionelle, gestalterische und gartenarchitektonische Qualität ist beispielgebend realisiert und deshalb besonders hervorzuheben. (Projektlösung siehe „Architektur der DDR", Heft 4/1977). Die komplexe Planung, Projektie-

5



4
Städtebauliche Raumbildung der in das Waldgebiet „Kuhheide" gebauten Siedlung

5
Wohngebäude im Eigenheimgebiet „Ziegeleiweg", Eisenhüttenstadt

6
Eigenheimtyp ZV-I. Anwendungsbeispiel in Eisenhüttenstadt

7
Plastische Baukörpergestaltung des Wohnungstyps Schwedt. Industrielle Bauweise (6,3-t-Großplatte)

rung, Baurealisierung und Gestaltung einschließlich der öffentlichen Grünräume unter Mentorenschaft des VEB Papier- und Kartonwerke Schwedt gemeinsam mit den in einer Baugemeinschaft vereinigten Bauwilligen erfüllte die Anforderungen und Wünsche vom eigenen Haus ebenso wie die gesellschaftlichen Anforderungen an die städtebauliche Ausstrahlung und architektonische Qualität einer Eigenheimsiedlung.

Ihr hoher Kommunikationswert und die ästhetische Bereicherung des Stadtbildes sind beispielhaft. Die kulturelle Realisierung des Projektes und die auf der Grundlage von Gestaltungsvarianten realisierte gartenarchitektonische Lösung durch die Baugemeinschaft sowie die Identifikation der Bewohner mit ihrer „Eigenheimsiedlung" stellt einen bedeutungsvollen Beitrag zur städtebaulich-architektonischen Qualität unseres Wohnungsbauprogramms auf dem Gebiet des individuellen Bauens dar.

Besonders zu verallgemeinern ist die vom Stadtarchitekten und der Baugemeinschaft gemeinsam geschaffene Satzung für die Eigenheimsiedlung am Waldbad in Schwedt.

Die Gestaltung und Nutzungsart der Gebäude, Gärten und der öffentlichen Grünräume umfaßt folgende Aspekte, die zugleich einen individuellen schöpferischen Spielraum bei der Aneignung der näheren Wohnumwelt gewährleisten:

- Geltungsbereich der Nutzungsordnung
- Eigentums- und Rechtsverhältnisse

(Bauland, städtischer Tiefbau, Verkehr, Freiflächen und Straßenbeleuchtung)

- Gestaltung der Vorgärten und öffentlichen Freiflächen sowie Höhe und Gestaltungsart der Zäune
- bauliche Gestaltung der Gebäude und komplexe Materialkonzeption einschließlich der Garagenordnung
- Werterhaltung und Pflege im Interesse der Weiterentwicklung einer hohen Gestaltqualität.

Durch die systematische Auswertung der Erfahrungen, die beim Bau und der Nutzung von Eigenheimen gewonnen werden können, sollte künftig die Grundkonzeption für den individuellen Wohnungsbau aktualisiert werden und der ständigen Erweiterung städtebaulich und volkswirtschaftlich effektiver Lösungen ein größerer Spielraum gegeben werden.

Unser Wohnungsbauprogramm kann auf diese Weise eine nicht zu unterschätzende Bereicherung im Gebauten erfahren, wobei die ökonomisch und städtebaulich günstigeren Lösungen des 2geschossigen Reihenhauses eine vorrangige Förderung erfahren sollten.



6

7

Lückenschließungen im Zuge der Altstadtrekonstruktion in Beeskow

Bauingenieur Fritz Herrmann



1
Erste Lückenschließung Thälmannstraße 7 (1947)

Beeskow ist Kreisstadt des südlichsten Kreises im Bezirk Frankfurt (Oder). Die Stadt blickt auf eine 725jährige Geschichte zurück und zählt heute 8000 Einwohner. Im Spreetal gelegen, bildet sie nicht nur landschaftlich einen Anziehungspunkt, sondern auch städtebaulich, da es gelungen ist, das Alte mit dem Neuen harmonisch zu verbinden und dabei den Charakter der Stadt zu wahren.

Der Weg zu einem nahezu vollständigen Wiederaufbau und die teilweise Erneuerung verliefen nicht ohne Widersprüche. Es sei daher gestattet, diesen Weg nachzuzeichnen, der an einige territoriale Besonderheiten gebunden ist, die nicht ohne weiteres zu verallgemeinern sind.

Als mittelalterliche Stadtgründung hat Beeskow eine noch gut erhaltene Stadtmauer, die das Zentrum an drei Seiten umschließt. Das Zentrum selbst, der ehemals älteste Teil der Stadt, hat einen annähernd quadratischen Grundriß von etwa 400 m × 400 m. In der Mitte des Zentrums liegt der Marktplatz, daneben, jedoch durch die Bebauung getrennt, die Ruine der mächtigen gotischen Backsteinkirche. 1945 wurde die Stadt zu etwa einem Drittel zerstört. Besonders betroffen war das Stadtzentrum (Abb. 5).

Anfang 1946 trat der kommunistische Bürgermeister Fritz Seyfert sein Amt an und noch im Januar wurde auf seine Initiative ein Bauausschuß aus fachkundigen Bürgern gebildet, der sofort seine Arbeit aufnahm. Mitbegründer des Ausschusses war Architekt Hanns Galke, der noch heute Mitglied der ständigen Kommission Bauwesen beim Rat der Stadt ist.

In den Monaten Januar bis Juni 1946 wurden der erste Aufbau- und Gestaltungsplan für das Stadtzentrum sowie ein noch heute oft benutzter Stadtplan im Maßstab 1 : 2000 von Architekt Galke ausgearbeitet. Darüber hinaus wurden Fluchtlinien- und Sanierungspläne erarbeitet sowie eine verkehrstechnisch unbedingt erforderliche Änderung der Straßenführung der F 87 von der kleinen Spreebrücke bis zur Breiten Straße geplant. Im Juli 1946 wurde dann vom Rat der Stadt eine vom Bauausschuß ausgearbeitete Ortssatzung angenommen, die verbindlich allgemein gültige Richtlinien für den Aufbau aller zerstörten und beschädigten Häuser festlegte.

Mit dieser aus heutiger Sicht erstaunlichen Initiative ist die Grundlage für alle weiteren Planungen und die Kontinuität des Wiederaufbaus gewahrt worden.

Natürlich wurden die Ortssatzungen, die von dem damals noch fast ausschließlich vorhandenen Privatbesitz der Grundstücke ausgingen, durch die spätere Entwicklung abgelöst.

Die erste Lückenschließung erfolgte 1947 durch den Wiederaufbau eines zerstörten Privathauses in der Thälmannstraße (Abbildung 1). Wichtige Voraussetzung für den



2
Kreissparkasse (Wiederaufbau 1949/50)



3
Bodelschwinghstraße 12/13 (1953 1954)



4
Breite Straße/Ecke Brandstraße (1958)

späteren Wiederaufbau der Stadt war die völlige Enttrümmerung der Innenstadt durch einen beispielhaften Einsatz eines großen Teiles der Bevölkerung an den Sommerabenden des Jahres 1947.

Zunächst war ein weiterer Aufbau, auch durch die Privateigentümer, nicht möglich, aber die bereits erwähnte Änderung der Straßenführung erfolgte. Dazu mußte eine Reihe von zerstörten Privatgrundstücken angekauft werden, ein Problem das in den Folgejahren immer wieder auftrat, vom Rat der Stadt aber initiativreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst wurde.

1949 wurde die ausgebrannte Kreissparkasse als erstes öffentliches Gebäude aufgebaut (Abb. 2). 1953/54 erfolgte der Bau weiterer Wohnhäuser in der Bodelschwinghstraße und in der Brandstraße (Architekt Galke). Die Grundstücke für den Bau dieser Häuser waren bis auf eins volkseigen, so daß der Aufbau entsprechend der Beschlußfassung unserer Regierung bereits im September 1953 begonnen werden konnte (Abb. 3). Die Gestaltung entsprach den Ortssatzungen. Der Bau wurde durch die beiden örtlich ansässigen Baubetriebe in traditioneller Bauweise mit Holzbalkendekken, die Kellerdecke mit Gurtbögen und preußischer Kappe, ausgeführt.

In der gleichen Zeit wurden in der Breiten Straße zwei eingeschossige Häuser (mit Läden) in der durch die Ortssatzungen neu festgelegten Straßenflucht errichtet.

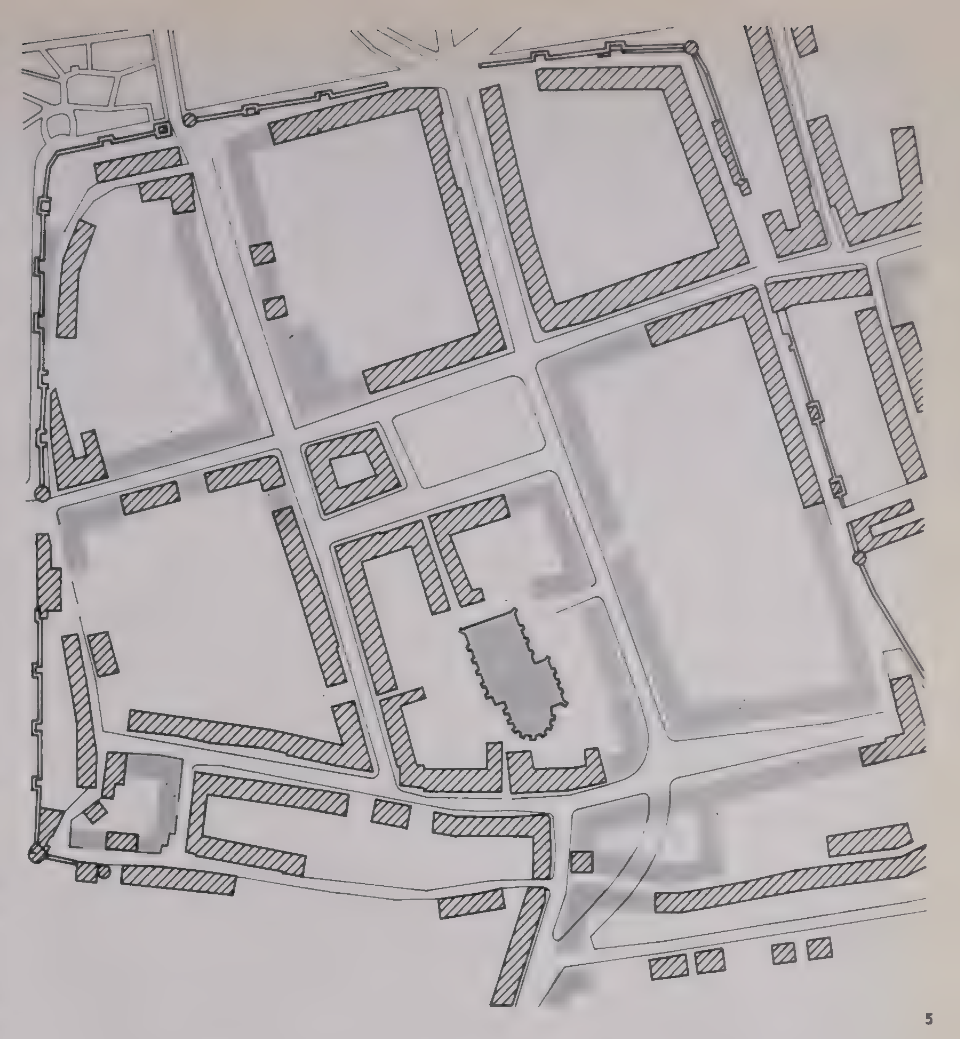
Zu diesem Zeitpunkt war bereits erkennbar, daß bei den meisten Privateigentümern, trotz großzügiger Kreditbestimmungen, der Mut zu einem eigenen Wiederaufbau fehlte.

Für einen staatlichen Wiederaufbau mußten jedoch für die in den Hintergebäuden wohnenden Familien Ersatzwohnungen geschaffen werden, ein durchaus schwerwiegendes Problem, da ja bislang nur ein bescheidenes Wohnungsbauprogramm durchgeführt werden konnte. Der Gedanke des Wiederaufbaus der Innenstadt wurde jedoch nicht aufgegeben und auch nicht aufgeschoben. Es wurden zunächst der zerstörte östliche Teil der Breiten Straße und der Nordteil der Brandstraße angekauft. Der Wiederaufbau begann 1958 zweigeschossig durch den Kreisbaubetrieb Beeskow in traditioneller Bauweise. Die in den Ortssatzungen festgelegten Traufhöhen und Fenstergrößen wurden nicht mehr eingehalten, da inzwischen Typenkataloge für Rohbau- und Ausbauelemente vorlagen und die getypten Bauelemente verwendet wurden. Die Abweichung war jedoch gering (Abb. 4).

Projektant war der damalige VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder). Etwa zur gleichen Zeit wurden die zerstörten Privathäuser an der Nordseite der Breiten Straße und der Ostseite der Thälmannstr. (Bild 5) von deren Eigentümern aufgebaut. Die Gestaltung entsprach den Ortssatzungen.

Bis 1959 war der erste Abschnitt des Aufbaus abgeschlossen. Inzwischen hatten die Architektur und die Bauindustrie in der DDR eine spürbare Entwicklung genommen. Vergleichsweise dazu war der Aufbau der Stadt konservativ verlaufen. Es kam zu einer kontroversen Diskussion, die nicht nur unter den Baufachleuten, sondern auch mit den politischen und staatlichen Führungsorganen des Kreises geführt wurde. Es gab Befürworter einer vielgeschossigen Bauweise, die das bisher Geschaffene als kleinbürgerlich abtaten. Wenn diese Ansicht auch nicht allgemein vertreten wurde, war jedoch einhellig die Meinung vorhanden, daß der weitere Aufbau unter einem anderen Blickwinkel gesehen werden muß. Für die weitere Planung wurde das Institut für Denkmalpflege hinzugezogen, das den Stadtgrundriß innerhalb der Stadtmauer unter Denkmalschutz stellte und als obere Grenze für die Bebauung die dreigeschossige Bauweise mit Steildach empfahl.

Unter diesem Gesichtspunkt erfolgte die Projektierung der Breiten Straße, der allen


5

5
Lageplan des Stadtzentrums (Stand 1945). Zerstörte Gebäude grau hervorgehoben

6
Lageplan des Stadtzentrums (Stand 1979). Wiederaufgebaute Gebäude dunkelgrau hervorgehoben
Pläne von Architekt BdA/DDR Hanns Galke


6

Besuchern Beeskows bekannten Ladenstraße, mit den im Erdgeschoß durchgehenden Schaufenstern und der charakteristischen Kragplatte.

Dieser Trakt mußte zwischen zwei eingeschossigen Läden eingepaßt werden. Der Rat der Stadt konnte innerhalb einer kurzen Zeit das organisatorische Problem des Ankaufs der Grundstücke bzw. des Tausches sowie der Zurverfügungstellung von Ersatzwohnungen lösen. Damit war der Weg frei für eine großzügige Bebauung. Die angekauften Grundstücke hatten bis zu 70 m tiefe Höfe und Gärten.

Die Projektierung wurde vom VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder), Architekt K.-H. Dochow, die Innenausstattung der Läden von den Innenarchitekten der damaligen Ausbau-Union übernommen (Abb. 7). Gegenüber der vorhandenen zweigeschossigen Bebauung wurde die Baufluchtlinie im Erdgeschoß um 2 m und im Obergeschoß um etwa 3,25 m zurückgenommen, so entstand ein harmonischer Übergang zur vorhandenen Bebauung. Die Verbindung bildet das bis dahin vorhandene eingeschossige Gebäude, das durch Architekt Galke zweigeschossig eingepaßt und von dem Privateigentümer entsprechend aufgebaut wurde.

Der Bau der Ladenstraße erfolgte 1961/62 durch den Kreisbaubetrieb in traditioneller Bauweise. Die über den Läden vorhandenen beiden Wohngeschosse sind durch Stahlbetonstützen abgefangen. Gleichzeitig wurden im Hintergelände drei typisierte Wohnblocks mit je 18 WE errichtet. Die Baumaßnahme nahm trotz der Kellerenttrümmerungen einen Zeitraum von 18 Monaten in Anspruch. Danach galt es, die weiteren zerstörten Wohnhäuser in der Bodelschwinghstraße zu errichten. Es vergingen jedoch Jahre, ehe dieser Abschnitt in Angriff genommen werden konnte. In dieser Zeit wurden mehr als 500 Wohnungen außerhalb des Zentrums errichtet. Nach eingehender Überlegung wurde ein Weg gefunden, den Aufbau fortzusetzen, wobei die bewährte Methode beibehalten wurde, d. h. Ankauf der Privatgrundstücke und Aufbau in traditioneller Bauweise. Zur Einsparung von Projektierungskapazität wurde bei der weiteren Bebauung ein WV-Projekt mit 12 WE des WBK Karl-Marx-Stadt verwendet. In drei Jahresabschnitten wurden durch die Lehrlingsbrigaden des Landbaukombinates jeweils 12 WE errichtet. Den Abschluß dieser Bebauung und die Schließung der letzten Lücke bildet eine Eckbebauung mit einer großen Lebensmittelverkaufsstelle. Auch dieses Vorhaben wurde durch die Lehrlinge des Landbaukombinats errichtet. Entwurfsverfasser war die Kreisentwurfsgruppe (Abb. 9).

Neben den hier genannten Bauabschnitten wurde eine Reihe von Wohnhäusern an die Stelle überalterter Häuser sowohl staatlich als auch privat neu errichtet. (Abb. 10 und 6). Für den allmählichen Ersatz der für eine Modernisierung ungeeigneten Häuser mit einem Alter von mehr als 100 Jahren wird angestrebt, die bisherige Methode der Lückenbebauung beizubehalten, eventuell durch zweigeschossige Reihenbebauung im Rahmen des Eigenheimbaus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich beim Aufbau von Beeskow bewährt hat, daß es von Anfang an eine Planung, die der Entwicklung entsprechend modifiziert wurde, gab, daß eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen politischer Führung, staatlicher Leitung und allen am Bau Beteiligten bestand, daß als Voraussetzung für eine großzügige zusammenhängende Bebauung zahlreiche Privatgrundstücke in Volkseigentum übergeführt werden konnten und daß die erforderliche Projektierungs- und Baukapazität entwickelt wurde. Mit den sehr begrenzten Mitteln gelang es, durch sorgsame Erhaltung der Substanz und Lückenbebauung die Stadt wieder aufzubauen und erste Schritte zu ihrer Erneuerung zu tun.



7
Breite Straße mit Anschluß der zweigeschossigen Bebauung (1961/1962)





8
Breite Straße 43/45 (1960)



9
Bodelschwinghstraße (1970 bis 1975)



10
Ersatzwohnungsbau (1958 und 1960)

Straßenbahn-erschließung des Stadtteiles Neuberesinchen in Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Dietz Kohlhoff
Dipl.-Ing. Werner Schneider
Büro für Stadtplanung
beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder)

Mit der Realisierung des umfangreichen Wohnungsbaus in der Bezirksstadt Frankfurt (Oder) steigen auch die Anforderungen an das innerstädtische Personentransportsystem.

Bei Mittelstädten wie Frankfurt (Oder) ist zu entscheiden, mit welchen öffentlichen Nahverkehrsmitteln diesen Transportbedürfnissen entsprochen werden soll.

Dabei stehen sich Omnibus und Straßenbahn alternierend gegenüber.

Frankfurt (Oder) liegt mit gegenwärtig 78 000 Einwohnern an der unteren Schwellgröße für einen effektiven Einsatz der Straßenbahn. Beispielsweise werden von der Ständigen Kommission für Bauwesen des RGW, Ständige Arbeitsgruppe für Städtebau und Gebietsplanung ⟨1⟩, schienengebundene Nahverkehrsmittel erst ab etwa 250 000 Einwohner empfohlen.

Aufgrund dieser Tatsache war ursprünglich im Generalverkehrsplan von 1968/1969 die schrittweise Einstellung der Straßenbahn vorgesehen. Die damalige Planung fußte auf einem jährlichen Wohnungsbauvolumen von etwa 200 bis maximal 500 Wohnungen. Mit Beginn der 70er Jahre wurde der Wohnungsbau auf die Bezirksstadt konzentriert. Seitdem liegt die Anzahl der Wohnungen je Jahr zwischen 1000 und 1500. Durch diese Entwicklung wurde das Entscheidungsfeld für das Verkehrssystem verändert. Daher ist im Prozeß der Generalplanungen die Straßenbahn eindeutig als Hauptträger auch des zukünftigen Personennahverkehrssystems in Frankfurt fixiert. In dieser Phase der Generalverkehrsplanung untersuchte das Büro für Stadtplanung die Entwicklungsmöglichkeiten des Straßenbahnnetzes im Zusammenhang mit der sich verändernden Stadtstruktur.

Ein erster Schritt zur komplexen Umgestaltung des Gleisnetzes war die Erschließung zweier Wohnkomplexe (WK Kopernikusstraße und WK Kräuterweg). Mit dem gegenwärtigen Aufbau des Stadtteiles Neuberesinchen wurden weitere wesentliche Elemente des geplanten Netzes realisiert.

Neuberesinchen ist mit rund 8300 Wohnungen der bedeutendste Wohnungsbaustandort im Bezirk Frankfurt. Zwei Wohnkomplexe sind nahezu fertiggestellt, der dritte ist begonnen. Bis 1983/1984 wird der vierte und größte Wohnkomplex realisiert.

Für die Straßenbahnerschließung des neuen Stadtteiles bestanden mehrere grundlegende Möglichkeiten

- Eine Verlängerung der Straßenbahnlinie vom Stadion zum Wohnkomplex innerhalb einer vorhandenen Straße erwies sich als wenig effektiv für die Erschließung des Stadtteiles. Das wichtigste Gegenargument war die unzureichende Verknüpfung mit dem Gesamtnetz.
- Eine Erschließung von Neuberesinchen durch Einbindung in die in der Wilhelm-



1
Platz der Republik – der gegenwärtig verkehrsreichste Knotenpunkt der Bezirksstadt Frankfurt (Oder). Er wird von allen Straßenbahnen und den meisten Buslinien berührt.



2
Schema der Entwicklungsmöglichkeiten des Straßenbahnnetzes in Frankfurt (Oder)



3

4

STADTZENTRUM
W.-PIECK-STR.
ZEHMEPLATZ
BAHNHOF
W.-PIECK-STR.
(REKO)
REKO
ALTBERESINCHEN (REKONSTRUKTION)
I. WK
STADION
HAUPTVERKEHRSSTRASSE
ZENTRUM
II. WK
FRIEDHOF
IV. WK
III. WK
ARBEITSSTÄTTEN VERKEHRSHOF

Pieck-Straße vorhandene Trasse steht dem Ausbau dieser Straße zur wichtigsten Hauptverkehrsstraße entgegen. Die dabei notwendige Verbreiterung des Verkehrsraumes wäre mit erheblichen Abrissen von Wohnhäusern verbunden und stadtstrukturell nachteilig gewesen. Hochstraßenvarianten schieden von vornherein aus.

■ Als effektivste Trasse erwies sich eine Führung vom Bahnhof durch Altberesinchen, einem Rekonstruktionsgebiet, zum neuen Stadtteil bei gleichzeitiger Verbindung zur vorhandenen Strecke in einem Teilbereich der Wilhelm-Pieck-Straße.

Die gewählte Variante ermöglicht einerseits die Aufgabe der Gleise in der Wilhelm-Pieck-Straße und schafft die Voraussetzung für deren Ausbau zur Hauptverkehrsstraße sowie andererseits die direkte Einbeziehung des Bahnhofes in das Gesamtliniennetz der Straßenbahn. Bisher konnte der Hauptbahnhof nur durch ein wenig frequentiertes – zeitweise stillgelegtes – Straßenbahnstichgleis erreicht werden.

Mit der neuen Trasse konnte der wachsenden Bedeutung des Bahnhofsvorplatzes als zentrale Umsteigestelle der Bezirksstadt zwischen Nah- und Fernverkehr auch zukünftig entsprochen werden.

Die Durchquerung des kompakt bebauten, allerdings teilweise überalterten Stadtgebietes Altberesinchen war mit erheblichem Aufwand verbunden. Eine vorhandene Unterführung der Anlagen der Deutschen Reichsbahn wird nach dem komplizierten Umbau nur noch dem öffentlichen Nahverkehr zur Verfügung gestellt, also nur von Straßenbahnen, Omnibussen und Taxen genutzt werden.

Die geplante Linienführung durch Altberesinchen ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Rekonstruktion dieses Stadtgebietes. Im Zuge der Verbindungstrasse zwischen Altberesinchen und der Wilhelm-Pieck-Straße waren zwei Brückenbauwerke notwendig.

Der gesamte Stadtteil Neuberesinchen wird sich im fußläufigen Einzugsbereich der Straßenbahn befinden. Darüber hinaus wird ein südlich des neuen Wohngebietes geplanter Arbeitsstättenbereich erschlossen.

Der überwiegende Anteil der Neubaustrekken wird als eigene, vom Straßenverkehr unabhängige Gleisanlage realisiert. Damit und mit der geplanten Modernisierung des Fahrzeugparkes (Tatrabahnen – KT 4 D – Meterspur) wird im Zusammenhang mit weiteren Maßnahmen die notwendige Attraktivität der Straßenbahn im täglichen innerstädtischen Nahverkehr gesichert. Parallel zur Straßenbahntrasse durch Altberesinchen wird eine fußläufige Verbindung zwischen dem neuen Stadtteil unter Einbeziehung eines Brückenbauwerkes und dem vorhandenen Hauptwegesystem hergestellt. Dieser wichtige Fußweg gliedert sich einerseits in das geplante Wegenetz im neuen Stadtteil ein und wird andererseits Ausgangspunkt für die Umgestaltung des Gebietes Altberesinchen sein; hier ist ein Fußgängerbereich geplant.

Bei der Planung der Trasse waren mehrere Probleme zu lösen. Den Unterschreitungen der Mindestradien, die durch den weitgehenden Erhalt vorhandener Wohnbebauung in Altberesinchen oder durch Schaffung rationeller Flächenzuschnitte für eine Neubebauung bedingt waren, wurde z. B. von der Staatlichen Bahnaufsicht nur zögernd zugestimmt. Gefordert wurde ein Mindesthalbmesser von 200 m ⟨2⟩; erreicht wurden z. B. in Altberesinchen 130 m.

Nach Auffassung der Autoren ist eine deutlichere Differenzierung zwischen Trassen in

5

3
1976 wurde die seit langer Zeit erste neue Straßenbahnstrecke in Betrieb genommen. Durch sie werden zwei Wohnkomplexe erschlossen.

4
Schema der Erschließung des Wohnkomplexes Neuberesinchen mit der Straßenbahn

5
Aus topographischen Gründen wurde eine Brücke über die Große Müllroserstraße notwendig. Neben der Straßenbahntrasse ist auch ein Wegesystem für die Fußgänger projektiert.

6
Diese Eisenbahnunterführung wird künftig nur noch vom öffentlichen Personennahverkehr und vom Fußgänger genutzt. Die Fahrbahn mußte abgesenkt werden, um eine ausreichende lichte Höhe zu erreichen.

Neubaugebieten und solchen in vorhandenen Strukturen in den Planungsvorschriften notwendig. Niveaugleiche Fußgängerquerungen, wie sie in einem solchen dicht bebauten Stadtteil erforderlich werden, wurden bauaufsichtlich nur an Straßenkreuzungen und Haltestellen oder mit eigener Signalisierung genehmigt. Da eine Einbeziehung der meisten geplanten Querungen in die Lichtsignalisierung kurzfristig nicht möglich war und der Aufwand für ein Brückenbauwerk nur an einer Stelle gerechtfertigt ist, mußte auf einige wichtige, vom Fußgänger gewünschte Verbindungen verzichtet werden. Diese Forderung steht einer Führung der Straßenbahn in den zentralen Bereichen der Wohngebiete entgegen und scheint daher überprüfenswert.

Mit der schrittweisen Entwicklung des dargestellten Straßenbahnnetzes werden zukünftig in Frankfurt über 80 Prozent aller Einwohner im fußläufigen Einzugsbereich der Straßenbahn wohnen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die Erfüllung der verkehrspolitischen Zielstellung einer Arbeitsteilung von jeweils 50 Prozent zwischen individuellem und öffentlichem Verkehr im täglichen innerstädtischen Berufsverkehr in der Bezirksstadt.

6



Literatur

(1) „Grundsätze zur Vervollkommnung des städtischen Verkehrssystems unter verschiedenen städtebauplanerischen Bedingungen bei Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen der Verkehrsmittel." Hrsg.: Ministerium für Verkehrswesen, Hauptabteilung Wissenschaft und Technik, Abteilung Entwicklung des Verkehrswesens, Juni 1974, Übersetzung, Seite 18.

(2) „Ordnung über den Bau und Betrieb von Straßenbahnen – Bau- und Betriebsordnung für Straßenbahnen (BO-Strab) – 22. Januar 1976, Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik." Hrsg.: Ministerium für Verkehrswesen, Staatliche Bahnaufsicht.

Zum Fußwegesystem in Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Dietz Kohlhoff
Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder)
Abteilungsleiter Verkehrsplanung

In Vergangenheit und Gegenwart war und ist die Stadtentwicklung besonders auch an die Entwicklung von Verkehrsmitteln gebunden. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war der Fußgänger wichtiger Maßstab der urbanen Entwicklung. Großstädte, in denen dieser Maßstab gesprengt wurde, waren die seltenen Ausnahmen. Mit dem Entstehen des Eisenbahnnetzes entfiel teilweise diese begrenzende Gegebenheit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konzentrierten sich entlang der Straßenbahntrasse in vielen europäischen Mittel- und Großstädten die Entwicklungsräume. Der Fußgänger verlor als Maßstab für die Stadtausdehnung immer mehr an Bedeutung, behauptet seine Rolle aber immer noch hinsichtlich der Straßen und Plätze in den Innenstädten. Bereits 1903 resümierte ein Ober- und Stadtbaurat (1) über die Veränderung des Charakters der Straßen:
„Da war noch die Straße der unbestrittene Spiel- und Tummelplatz der Jugend, die auf den Gangbahnen ihre Kreisel trieb und auf den Fahrbahnen ihre Haschspiele. Noch hastete nicht der Verkehr durch die Gassen der inneren Stadt, den damaligen Geschäftsstraßen, noch lagen die Vorstadtstraßen kleinstädtisch öde da, den Übergang bildend von städtischen Verhältnissen zu ländlichen. Der Straßenraum galt als Zubehör zu den an ihm errichteten Häusern. Der Hausbesitzer allein ... beanspruchte die Nutzung der vor seinem Haus gelegenen Straßenfläche ..."
Mit dem verstärkten Aufkommen des Pkw in den 30er Jahren mußte der Fußgänger auch hier weiteren Raum abtreten. Bis in die 70er Jahre hinein hielt diese Entwicklung unvermindert an. Es läßt sich jetzt absehen, wann der Pkw alle erreichbaren Flächen in den Innenstädten erobert haben wird. Nachdem in den Planungen der Ausbau der Verkehrsanlagen für den fließenden Kraftverkehr jahrelang im Mittelpunkt stand, läßt sich ein Wendepunkt dieser Entwicklung erkennen.
So steht für die nächste Zeit auch vor der Stadt Frankfurt (Oder) die Problematik, daß eindeutig ausgesagt werden muß, in welchem Umfang Einschränkungen bei der Bedarfsdeckung des ruhenden Verkehrs vorgenommen werden sollen und müssen. Von dieser für jede Stadt zu bestimmenden Größe ausgehend, entstehen Korrekturansätze der Ausbaupläne für das Stadtstraßennetz. Der Fußgänger erhält damit eine größere Bedeutung bei der Planung des Stadtverkehrs.
In diesem Zusammenhang schreiben Experten des Ministeriums für Verkehrswesen der DDR: „Der Durchsetzung des verkehrspolitischen Grundsatzes zur weiteren Einbeziehung des Fußgängerverkehrs in die Entwicklung des Stadtverkehrs dient vor allem die Schaffung von Fußgängerbereichen in den Stadtzentren ‚unserer historisch gewachsenen Städte" (2).
In Frankfurt (Oder) ist für den innerhalb des bebauten Stadtgebietes höchsten Verkehrsanteil (etwa die Hälfte des spezifischen Verkehrsaufkommens der Einwohner entfällt auf Fußwege) ein umfassendes



1


2

System von fußläufigen Räumen geplant. Kernstück dieses Systems ist die für das Zentrum von Frankfurt (Oder) charakteristische Folge von Stadtplätzen: Rathaus, zentraler Platz, Platz der Republik und Platz der Einheit. Aus der konsequenten Verbindung der Platzfolge ergibt sich eine zentrale, weitgehend vom Fahrverkehr getrennte Achse – ein Fußgängerbereich. Er wird fortgesetzt durch die Fußgängerführung zur Oder als Uferpromenade, unter Einschluß der Oderinsel (Ziegenwerder), die Karl-Marx-Straße als Geschäftsstraße, Wege im Lenné-Park und die Passage im Einkaufszentrum (geplant).
Durch die Verbindung von Lennépark, einer rekonstruierten denkmalgeschützten Parkanlage, die einst vor der Stadtmauer lag, und Oderpromenade wird das engere Stadtzentrum als Grünring im Norden umschlossen.
Die innerhalb dieses Ringes vorhandenen Querbeziehungen werden schrittweise weiter ausgebaut:
beiderseits der Karl-Marx-Straße
Große Scharrnstraße
Beziehungen über die Karl-Marx-Straße hinweg und deren Fortsetzungen.
Dieser im wesentlichen fußläufige Erlebnisbereich (in ihm liegen wichtige zentrumsbestimmende Einrichtungen) wird nur durch den Verkehr in der Karl-Marx-Straße gestört. Im vorhandenen Stadtstraßennetz ist sie Hauptverkehrsstraße mit erheblichem Durchgangsverkehr (F 5 – F 112 – Grenzübergang nach Slubice).
Eine relative Entlastung (Klassifizierung als Verkehrsstraße zweiter Ordnung) ist durch

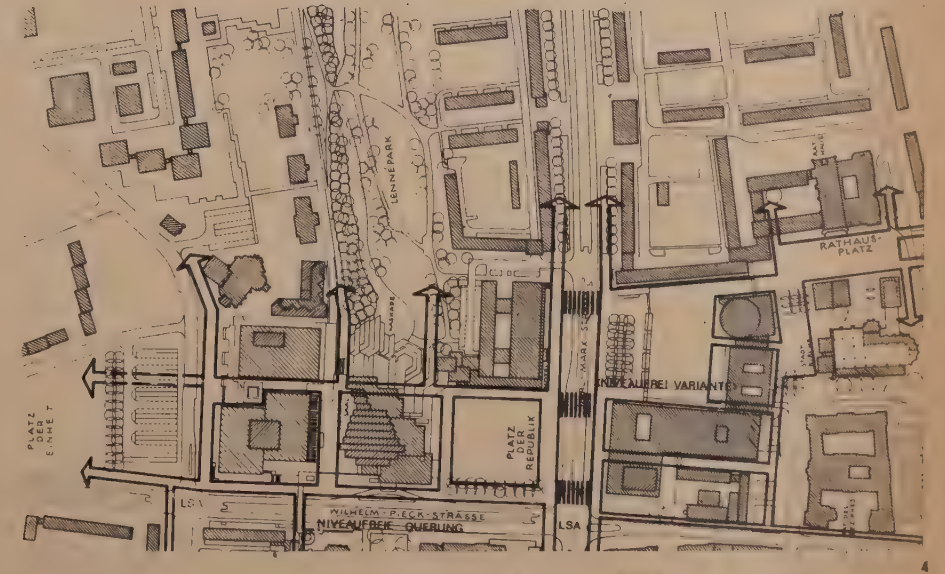
3

1
Schema der fußläufigen Kommunikationsbeziehungen

2
Fußgängerwege als verkehrsfreie Verweilbereiche im Lenné-Park

3
Blick in die Karl-Marx-Straße in Frankfurt, die am meisten frequentierte Verkehrsader der Stadt

4
Schema der zentralen Fußgängerachse



4

die Realisierung einer Verkehrstrasse westlich des Wohnkomplexes „Halbe Stadt" geplant.
Dem zielsuchenden Pkw-Verkehr wird zukünftig verstärkt Parkraum außerhalb des Zentrumsbereichs angeboten werden. Besondere Probleme ergeben sich in Frankfurt (Oder) dadurch, daß der grenzüberschreitende Touristenverkehr direkt in den engeren Zentrumsbereich einfließt. Er soll künftig einerseits über die Rosa-Luxemburg-Straße (zukünftige Hauptverkehrsstraße) in das geplante Hauptnetz verteilt werden und andererseits auf Parkplätzen nördlich außerhalb des Fußgängerringes aufgenommen werden.
Mit wachsender Motorisierung und steigender Anziehungskraft des Zentrums nehmen bereits gegenwärtig die verkehrsorganisatorischen Probleme zur Sicherung der die Karl-Marx-Straße überquerenden Fußgängerströme zu. Unter Berücksichtigung des öffentlichen Personenverkehrs (insbesondere Straßenbahn) und der Fußgängerüberwege wird ein Kompromiß zu Lasten des individuellen Personenverkehrs notwendig. Ausweichen in eine zweite Ebene ist auf absehbare Zeit nicht möglich. Im Bereich zwischen Hochhausanbau und dem Platz am Hotel ist für einen späteren Zeitpunkt eine Fußgängerbrücke vorgesehen. Vom zentralen Fußgängerbereich ausgehend, werden schrittweise Fußgängerwege zu allen wichtigen Wohngebieten realisiert. Eine bedeutende Fußgängerverbindung entsteht durch die im Bereich des Einkaufszentrums geplante Fußgängerbrücke. Diese Verbindung führt durch den Wohnungsbaustandort Spiekerstraße zum Bahnhof. Sie wird fortgeführt (zusammen mit einer neuen Straßenbahntrasse) durch ein Umgestaltungsgebiet in den Stadtteil Neuberesinchen mit rund 8000 Wohnungen und endet in dem dort geplanten Zentrums- und Grünring.
Im Umgestaltungsgebiet Altberesinchen ist eine Fußgängerzone geplant, die für das gesamte südwestliche Stadtgebiet von Bedeutung ist. Sie wird etappenweise durch Aufgabe einer Sammelstraße und unter Einbeziehung eines der wenigen erhalten gebliebenen Platzensembles realisiert. Infolge der hohen Aufwendungen für Ersatzlösungen kann der Anlieferungsverkehr nur teilweise aus dieser Zone ausgeschlossen werden.
Im Zusammenhang mit dem Bau einer Stra-

5

ßenbahnbrücke wurde die Chance einer niveaufreien Querung einer Verkehrsstraße genutzt. Mit der innerhalb des vierten Wohnkomplexes im Stadtteil Neuberesinchen konzipierten Fußgängerzone wird ein für Frankfurt (Oder) erstes Beispiel einer solchen Zone in einem Neubaugebiet geschaffen werden.
Eine weitere wichtige Anbindung von Wohngebieten an das Fußwegesystem des Zentrums wird mit dem Ausbau des Klingetales im Nordwesten erreicht werden. Dieser zentrumsnahe Bereich, der bisher überwiegend kleingärtnerisch genutzt wurde, erhielt durch kulturelle Einrichtungen (Freilichtbühne und Botanischer Garten) bereits eine wesentliche Aufwertung. An ihm liegen die Wohngebiete „Halbe Stadt“ (rund 3500 Wohnungen) und Frankfurt (Oder) Nord (rund 4000 Wohnungen).

5
Fußgänger- und Verkehrswege im Zentrum der Stadt

6
Schema der Entwicklung des Fußwegesystems

6



Über die Verbindung Zentrumsring/Lenné-Park, Klingetal/Botanischer Garten, Karl-Sobkowski-Straße/Kleistpark und Platz der Einheit wird ein den Kernstadtbereich umschließender äußerer Fußwegering geschlossen.
Von diesem Ring ausgehend, werden die vorhandenen Wohngebiete und stadtnahen Erholungsgebiete teilweise kombiniert mit Radwegen erschlossen: Klingetal bis Stadtwald, Güldendorfer Mühlental bis zum Landschaftsschutzgebiet Eichwald, Kleistpark (Ausbau eines ehemaligen Friedhofs zum Sport- und Spielbereich) und Ziegenwerder (Oderinsel) bis Stadion.
Im Rahmen der generellen Planungen (3) wird für den Ausbau der Erlebnisbereiche für den Fußgänger als wichtigen Verkehrsteilnehmer im Stadtverkehr von folgender Planungsstrategie ausgegangen:

- ringförmige Umschließung des Zentrums unter Ausbau der Querbeziehungen und unter Einbeziehung der Platzfolgen
- Anschluß der größten Wohngebiete, ausgehend von einem den Kernstadtbereich umschließenden äußeren Fußwegering
- Einbeziehung von Fußgängerzonen unterschiedlicher Wertigkeit in Alt- und Neubaugebieten
- Erschließung der stadtnahen Erholungsgebiete.

Auf diesen Grundgedanken basierend, wird in Frankfurt (Oder) ein den Bedürfnissen des Fußgängers weitgehend entsprechendes Wegesystem schrittweise aufgebaut. Alle künftigen Maßnahmen werden an dieser Zielstellung gemessen.

Literatur

(1) Oberbaurat Stadtbaurat Klette, in: Die deutschen Städte, Band 1, Kapitel XIII. Tiefbau, Seite 371
(Ergebnisse der deutschen Städteausstellung in Dresden, 1903). Hrsg. von R. Wuttke, Leipzig 1904
(2) Müller/Schleife, Der Personenverkehr – Leistungen, Aufgaben, Tendenzen, in: DDR-Verkehr (1979) Heft 10, Seite 361
(3) Generalbebauungsplan der Stadt Frankfurt (Oder), unveröffentlichtes Manuskript 1975
Generalverkehrsplan der Stadt Frankfurt (Oder) (unveröffentlichtes Manuskript 1979)

Historische Stadtzentren

Architekturausstellung aus der Volksrepublik Polen

Dipl.-Ing. Martin Wimmer
Mitglied des Büros des Präsidiums des BdA/DDR



Rekonstruiertes Warschauer Schloß. Blick auf den Südflügel mit dem Uhrenturm

Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch

Im Polnischen Informations- und Kulturzentrum in der Karl-Liebknecht-Straße zu Berlin sind Architekturausstellungen schon zu einer guten Tradition geworden.

Vor knapp einem Jahr wurde hier die Ausstellung „Warschauer Konfrontation" gezeigt, und am 1. April 1980 eröffnete Architekt Bogdan Skotodowski vom SARP zusammen mit dem Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Wolfgang Urbanski, die Ausstellung „Historische Stadtzentren" in Gegenwart zahlreicher Gäste. Prof. Urbanski wies auf die international bekannten Leistungen der polnischen Architekten, Restauratoren und Spezialbetriebe auf dem Gebiet der Denkmalpflege hin und stellte mit Anerkennung fest, daß auch in der DDR polnische Kollegen ihre Erfahrungen bei der Erhaltung und Rekonstruktion wertvoller historischer Bauten der deutschen Baugeschichte mit Erfolg einsetzen, wie es die Beispiele der Fachwerkhäuser in Quedlinburg, das Gotische Haus und die Stadtmauer in Stralsund sowie der Marstall in Potsdam nachdrücklich zeigen.

Die vom Verband Polnischer Architekten (SARP) und vom Bund der Architekten der DDR veranstaltete Ausstellung war Teil der zwischen den beiden Verbänden abgeschlossenen Vereinbarungen. Am Beispiel der Städte Warschau, Kraków, Toruń, Gdańsk, Tarnow, Paczkow, Jawor und Zamosc wurden der Schutz und die Adaption der historischen Stadtzentren in Polen an Hand von 34 Tafeln mit 86 Fotos, 53 Zeichnungen und 42 Plänen überzeugend dargestellt. Diese kleine Kabinettausstellung war eher wissenschaftlich als spektakulär aufgezogen — spektakulär waren die vorgestellten Beispiele ohnehin —, denn sie enthielt eine Fülle von Informationen, deren Wert durch Gegenüberstellung vom alten und neuen Zustand der Bauten und Ensembles noch erhöht wurde.

„Der Schutz und die Adaption der historischen Stadtzentren in Polen", wie der Originaltitel der Ausstellung lautete, erhielt in unserem Nachbarland nach 1945 nationale Bedeutung, da im zweiten Weltkrieg einige hundert Stadtzentren zerstört wurden. Polen wies einmal 1200 historische Stadtzentren auf — also Orte mit Stadtrecht —, deren Untersuchung ergab, daß rund 600 davon historischen Wert im nationalen und internationalen Maßstab besitzen. Die Erhaltung dieser historischen Stadtzentren wurde daher als wichtig eingestuft. Architekten, Städtebauer, Konservatoren und Kunsthistoriker leisteten eine umfassende Forschungsarbeit, als deren Ergebnis 500 historisch-urbanistische Studien entstanden. Dieses Verfahren wurde international als „Polnische Schule der Denkmalpflege" bekannt und berühmt.

Es stellte sich dabei sehr bald heraus, daß es entsprechend den differenzierten Größen und Strukturen der historischen Ensembles natürlich auch unterschiedliche Probleme der Pflege und Nutzung gab. Die polnischen Architekten konnten jahrzehntelang Erfahrungen beim Aufbau stark zerstörter historischer Städte sammeln und diese Erfahrungen auf weniger zerstörte und erhaltene Stadtzentren übertragen.

Die in der Ausstellung vorgestellten neun Städte sind charakteristische Beispiele des Aufbaus und der Adaption von gesamtpolnischer Bedeutung und zeigen spezifische Stadtstrukturen von kleiner, mittelgroßer und großer Dimension.

Ausgewählte historische Stadtzentren

Warschau ist ein internationales Schulbeispiel für den Wiederaufbau eines ganzen historischen Stadtzentrums. Man kann heute wohl einschätzen, daß die zustimmenden Meinungen bei weitem jene übertreffen, die da meinten, man solle die Toten (Bauten) ruhen lassen und alles ganz modern wiederaufbauen. Der Wiederaufbau des Warschauer Altmarktes wird zu Recht als eine städtebauliche, architektonische und denkmalpflegerische Leistung von internationalem Rang eingestuft, wobei nicht zuletzt der Beitrag der Architektur für die Festigung der nationalen Identität in einem erfreulichen Sinn sichtbar wurde, indem der geschichtliche Aufbau und die dominierenden Architekturformen richtig beachtet und damit zu Identifizierungselementen wurden.

Gdańsk, ähnlich wie Warschau stark zerstört, besaß auch den Mut, das Stadtzentrum, historischen Vorlagen folgend, wieder aufzubauen, so wie es viele Besucher heute in seiner früheren Schönheit sehen können. Zur Gewährleistung guter, den Bedingungen der heutigen Zeit entsprechenden Wohnverhältnisse wurden aber nur die wichtigsten, konturenbildenden Trakte wiederaufgebaut.

Die dadurch gewonnenen Freiflächen werden für Grünanlagen und Kinderspielplätze genutzt. Den wiedererrichteten gesellschaftlichen Bauten und den Wohnkomplexen ist gemeinsam, daß die Fassaden streng den historischen Vorbildern entsprechen, während die funktionelle und die Innenraumgestaltung modern gelöst sind.

Ein Beispiel ganz anderer Art ist die Restaurierung des Kleinen Marktes in **Kraków**. Gegenüberstellungen von Fotos des Bauzustandes vor und nach der Restaurierung, und zusätzlich der Vergleich mit den Architektenentwürfen lassen auch hier eine überzeugende Lösung erkennen. Bei der Umstrukturierung der Erdgeschoßzone der Kanonizcnastraße zeigen die Pläne den typischen Strukturwandel. Von den bisherigen Funktionen Wohnen und Handel wird das Wohnen vollständig aus der Erdgeschoßzone gelöst; in die frei werdenden Räume werden Funktionen der Kultur und der Verwaltung eingeordnet. Auf diese Weise sind Kontinuität und Fortschritt gesichert, Urbanität ist gewährleistet und besseres Wohnen wird angestrebt.

In der Szerokastraße in **Toruń** waren bei der Umgestaltung zum Fußgängerbereich wie überall drei Probleme zu lösen: Herausnahme des Fahrverkehrs, neue Nutzung der Erdgeschoßzone und die Entkernung, wobei vorwiegend wertlose Gebäude beseitigt werden, verbunden mit der Rekonstruktion historischer Fassaden. Interessant ist in Toruń die Entwicklung von drei Zentren: dem historischen Stadtzentrum, dem wissenschaftlichen Zentrum auf dem Gelände der neuen Universität und dem Zentrum im neu entstehenden Wohngebiet für über 100 000 Einwohner, die durch Verkehrsmittel zwar eng verbunden sind, aber dennoch so orientiert wurden, daß die Silhouette des historischen Stadtzentrums ungestört von anders proportionierten Neubauten erlebbar bleibt.

In **Jawor** wurde der Markt wieder aufgebaut. Bemerkenswert ist hier die recht gut gelungene Anpassung von Neubaublocks mit kleinen technisch interessant gestalteten Bogengängen im Erdgeschoß an die vorhandenen Bürgerhäuser mit ihren weitgespannten historischen Bogengängen.

Aus **Paczkow** wurden einige restaurierte Giebelhäuser gezeigt, die durch Beispiele aus **Tarnov** ergänzt werden. In der gut erhaltenen Renaissancestadt **Zamosc**, die 1580 von dem italienischen Architekten Bernardo Morando erbaut wurde, konzentrierte man sich auf die Rekonstruktion der Bogengänge und Sgraffitos sowie auf die neue Nutzung der Erdgeschoßzone für Dienstleistungseinrichtungen. Für diese Stadt gibt es einen interessanten Entwurf für ein neues, außerordentlich kompakt gestaltetes Zentrum, wiederum in gebührendem Abstand vom historischen Zentrum. Durch die räumliche Trennung soll auch hier das historische Stadtzentrum von allen Seiten voll erkennbar bleiben. Es erhebt sich die Frage, warum bei diesem großen Abstand das neue Zentrum die räumliche Struktur des alten Zentrums mit relativ engen Straßen und kleineren Plätzen aufnimmt. Auch wenn bei diesem Entwurf — wie bei allen neuen Schöpfungen — noch nicht alles machbar ist, so enthält er doch eine Reihe neuer Qualitäten, die bei der Rückbesinnung auf dichtere Bebauung und urbaneres Leben in den Neubauwohngebieten sorgfältig zu studieren sich lohnen könnte.

Zusammenfassung

Wie der Erfahrungsaustausch innerhalb der sozialistischen Länder schon Bestandteil der Arbeit ist, wird deutlich am Beispiel der Szerokastraße in Toruń, die insgesamt zur Fußgängerstraße umgestaltet wurde. Man erkennt die Nutzung der DDR-Erfahrungen, die bei der Umgestaltung von rund 40 Fußgängerbereichen gewonnen und von der Bauakademie der DDR in einer Broschüre vorbildlich dokumentiert wurden. Wenige Meter entfernt von dieser Fußgängerstraße befindet sich die Werkstatt des polnischen Instituts für Denkmalpflege, wo Originalelemente historisch wertvoller Fachwerkbauten aus der DDR sachkundig restauriert werden.

Dieser Erfahrungsaustausch wird unter anderem durch solche Ausstellungen effektiv fortgeführt. Die Exponate haben deutlich gemacht, daß eine lebendige Denkmalpflege nur dann auf lange Sicht gewährleistet ist, wenn die historischen Bauwerke richtig genutzt und völlig in den Stadtorganismus integriert werden. Ansatzpunkte dazu ergaben die Forschungsergebnisse der in der Volksrepublik Polen intensiv durchgeführten Komplexforschung. Am Rande wurde in der Ausstellung auch deutlich, daß historische Stiche von Stadtansichten — von denen Altmeister Merian allein fast 2000 anfertigte — gute Dienste leisten können. Die neuen Dimensionen dieser Aufgaben werden nicht zuletzt auch mit dem international noch jungen Begriff „Revitalisierung" bei historischen Zentren, aber auch bei Altstädten insgesamt angedeutet.

Wie bei jeder Fotoausstellung waren auch hier die Beispiele einige Jahre alt. Neuere Beispiele sollten durch eine Diaserie vorgestellt werden, die leider fehlte. Dafür wurde ein hervorragender Tonfilm über das alte und neue Kraków gezeigt. Der BdA/DDR wird nach Ausstellungen in der VR Polen in den Jahren 1967 und 1973/1974 eine Architekturausstellung während des XIV. UIA-Weltkongresses der Architekten in Warschau im Juni 1980 vorstellen und damit diese Art des Erfahrungsaustausches fortführen.



Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert

Herausgeber: Bauakademie der DDR Institut für Städtebau und Architektur

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1979
492 Seiten, 503 Abbildungen, 113 Tabellen, Leinen, Preis 55,– Mark

Städtebau berührt die Interessen aller Bürger. Mit seinem Inhalt beschäftigen sich zahlreiche Wissenschaften. Deshalb ist es nicht zufällig, daß bisher kein Buch über Städtebau die Breite dieses Fachgebietes behandelte.

Das vorliegende Standardwerk über Städtebau schließt eine Lücke in der Fachliteratur der DDR und hat auch international kaum vergleichbare Beispiele.

In 18 Abschnitten wurden Grundsätze, Beispiele, Methoden und Richtwerte für die städtebauliche Planungspraxis aufbereitet, die auch für die Forschung und Lehre sowie die Kommunalpolitik wertvolle Anregungen vermitteln (s. S. 441).

Ausgehend von der gesellschaftspolitischen Rolle und Funktion des Städtebaus in unserer Gesellschaft, wird der sozialistische Städtebau als ein zutiefst sozialer Prozeß charakterisiert, der alle Lebensbereiche durchdringt.

In den Mittelpunkt des Städtebaus ist die Lösung der Wohnungsfrage gestellt, ohne dabei die Komplexität des Gesamtgegenstandes zu unterschätzen. Die langfristigen Aufgaben des Städtebaus der DDR werden in ihrer Vielfalt und Breite sowie in ihrem Einfluß auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen bei der Verwirklichung des sozialpolitischen Programms dargestellt.

Die geistig-kulturellen Ansprüche der sozialistischen Gesellschaft sind mit den volkswirtschaftlichen Interessen und objektiven Anforderungen der technisch-wissenschaftlichen Revolution bei der Entwicklung und Umgestaltung der Städte und Gemeinden in ihrer Kausalität deutlich gemacht.

Mit den Aussagen zu den Entwicklungsphasen der Städtebaugeschichte wird wesentlich zur Vertiefung der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung auf diesem Gebiet beigetragen. Die Zusammenhänge zwischen dem Entwicklungsstand und dem Wachstum der Produktivkräfte, den herrschenden Produktionsverhältnissen, der Ideologie und Kultur, dem Ideengehalt einer Epoche sowie der Entwicklung von Städtebau und Architektur werden in ihrer Dialektik herausgearbeitet.

Für die Öffentlichkeitsarbeit ist die Charakteristik der sozial-ökonomischen Grundlagen kapitalistischer Stadtentwicklung und die Wertung der Entwicklung des Städtebaus in der DDR von besonderem Interesse.

Durch die Orientierung auf die Beziehungen der Städte in ihrem Umland wird die Aufmerksamkeit auf die Vielfalt der gesellschaftlichen, technischen und ökonomischen Wechselwirkungen zwischen Standort, Stadt und Territorium gelenkt.

Die Darstellung der Ziele und Aufgaben der Dorfplanung bildet eine gute Grundlage für die Erarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen und ländlichen Bauprogrammen.

Den Elementen und Funktionsbereichen der Städte ist in diesem Buch ein gebührender Platz eingeräumt, so daß die Anregungen zur baulich-räumlichen Gestaltung der Umwelt in einem außergewöhnlichen Maße genutzt werden können.

Die Behandlung der Gebäudekategorien gibt einen Einblick in die funktionellen Bedingungen und die Gestaltung der Wohngebäude sowie der gesellschaftlichen Einrichtungen, die auf Aussagen der Industrie und der Landwirtschaft in einer 2. Auflage ausgedehnt werden sollte.

Mit dem Buch „Städtebau" wurde ein Material vorgelegt, das sowohl die Bedingungen und Anforderungen an den Neubau als auch an die Umgestaltung der Städte, die umfassende Reproduktion der baulichen Grundfonds in enger Wechselwirkung zur Erhöhung der Effektivität im Bauwesen behandelt.

Die umrissenen Ziele und Aufgaben der städtebaulichen Rekonstruktion sind trotz der notwendigen Einschränkung, daß sie sich mehr auf Planungsbeispiele als auf die Erfahrungen einer erprobten Praxis stützen können, bemerkenswert.

Sie geben eine klare Orientierung zur technisch-wissenschaftlichen Vorbereitung und zur Schaffung des erforderlichen städtebaulichen Vorlaufes für die umfassendere Umgestaltung der Städte nach 1980 unter Beachtung der Spezifik dieser komplexen Aufgabe.

Ausgehend von gründlichen Analysen (zur Substanz, zur Funktion und zum Stadtbild in den Altbaugebieten), werden die Reproduktionsformen zur Rekonstruktion und Erneuerung des Wohnungsbaus, der Arbeitsstätten, der gesellschaftlichen Einrichtungen sowie der Freiflächen als Aufgabe klar formuliert.

Mit der städtebaulichen Denkmalpflege wird ein gesellschaftliches Anliegen aufgeworfen, das die Erhaltung und Pflege kulturhistorischer Werte stärker in das Blickfeld rückt, aber auch bewußt macht, daß das Bauen unter sozialistischen Bedingungen nicht nur eine technische, technologische und ökonomische, sondern zugleich eine bedeutende kulturpolitische Aufgabe ist.

In den Abschnitten über die Anlagen und Netze des Verkehrs und der Stadttechnik werden wesentliche Erkenntnisse über die rationelle Gestaltung und Bemessung der Einrichtungen unterbreitet, die mit Tabellen und Graphiken untermauert sind.

Bei der weiteren Konzentration der Bauaufgaben und dem zunehmenden Maße der Umgestaltungsaufgaben gewinnen die Städtebauhygiene und der Umweltschutz immer mehr an Gewicht.

Dieser Teil des Buches wird deshalb auch bedeutend zur Qualifizierung der städtebaulichen Planung anregen.

Mit der Zusammenstellung und Interpretation der rechtlichen Grundlagen des Städtebaus wurde ein Arbeitsmittel für die Stadtplanung und für die staatliche Leitungstätigkeit sowie die Öffentlichkeitsarbeit der örtlichen Organe geschaffen.

Sie trägt zur Vertiefung der Rechtskenntnis und zur Durchsetzung einer strafferen Plan- und Staatsdisziplin bei der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen bei.

Die nach einem einheitlichen Prinzip vorgenommene Gliederung des Buches ist übersichtlich und erleichtert das sachbezogene Studium.

Der Inhalt des Buches entspricht dem aktuellen Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse. Ihm liegt neben einer sorgfältigen Auswahl von Veröffentlichungen ein beachtlicher Umfang neuer, noch nicht veröffentlichter Forschungsergebnisse der Bauakademie der DDR und anderer Institute zugrunde.

Wie kaum in einem anderen Werk finden in ihm die neuesten staatlichen Standards, Richtlinien und die einschlägigen technischen Vorschriften ihren Niederschlag, was bereits aus dem Literaturnachweis eindeutig hervorgeht.

Die Einbeziehung eines reichhaltigen Bildmaterials in guter Qualität gewährleistet eine wirkungsvolle Anschaulichkeit, Beispiele erhöhen dabei in den einzelnen Abschnitten den orientierenden Charakter.

Das Buch faßt einen reichen Erfahrungsschatz zusammen und ist für die städtebauliche Forschung und Planung übersichtlich, sachbezogen und einfach handhabbar aufbereitet, der bisher nur in einer umfangreichen Städtebauliteratur und in einer Vielzahl von Richtlinien sowie technischen Vorschriften zugänglich war.

Die enge Verbindung zwischen Text, Anschauungsmitteln und Kennziffern trägt zur Erhöhung des Informationsgehaltes und der Repräsentanz der Aussage bei.

Inhalt und Form des Buches werden einen breiten Leser- und Nutzerkreis im nationalen und internationalen Rahmen ansprechen. Mit diesem Werk hat das Insitut für Städtebau und Architektur unter Leitung von Professor Ule Lammert in enger Zusammenarbeit mit vielen anderen Forschungseinrichtungen Pionierarbeit geleistet, die hohe Anerkennung verdient.

Dipl.-Ing. Ewald Henn

1 Städtebau und Architektur in der sozialistischen Gesellschaft	2 Historische Entwicklung der Städte	3 Territoriale Bedingungen für die Stadtentwicklung
4 Die Stadt und ihr Umland	5 Stadtzentren	6 Neubauwohngebiete
7 Altbauwohngebiete	8 Industrie- und Arbeitsstättengebiete	9 Erholungsgebiete
10 Dörfer und ländliche Siedlungszentren	11 Wohngebäude	12 Gesellschaftliche Einrichtungen
13 Gestaltungselemente in städtischen Freiräumen	14 Anlagen und Netze des Verkehrs	15 Anlagen und Netze der Stadttechnik
16 Städtebauhygiene	17 Städtebauliche Denkmalpflege	18 Rechtliche Grundlagen des Städtebaus

oben: Überblick über die 18 Hauptabschnitte

unten: Planmäßige städtebauliche Entwicklung auf der Grundlage weitreichender gesellschaftspolitischer Zielstellungen am Beispiel der Stadt Rostock

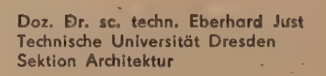






1

Reiseskizzen aus Georgien



Doz. Dr. sc. techn. Eberhard Just
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Indem wir eine gute Tradition fortsetzten, besuchten wir mit Architekturstudenten die Architekturschule in Tbilissi. Das Austauschpraktikum war wie in den vergangenen Jahren ein fruchtbares und praktisches Geben und Nehmen von Erfahrungen zwischen Studenten und Lehrern.

Unsere Reise in die Grusinische SSR war von einer nun schon sprichwörtlichen Freundschaft und tiefen Herzlichkeit getragen. Allenthalben gab es vielfältige fachliche Anregungen.

Darüber hinaus zeigten uns die georgischen Gastgeber viele ihrer zahlreichen Kulturdenkmäler. In gleicher Weise beeindruckend war die einmalige Romantik des Kaukasus in Swanetien. Nichts lag also für den Architekten näher, als soviel wie möglich von diesen Erlebnissen mit dem Zeichenstift in guter Erinnerung zu behalten.



2

3

4



5

6

7

1
Botanischer Garten in Batumi

2
Wohnturm in Ipari

3
Dorf Uschguli in Swanetien

4
Höchstgelegener Wohnturm in Uschguli

5
Bauerngehöft in Ipari

6
Dorf Ipari in Swanetien

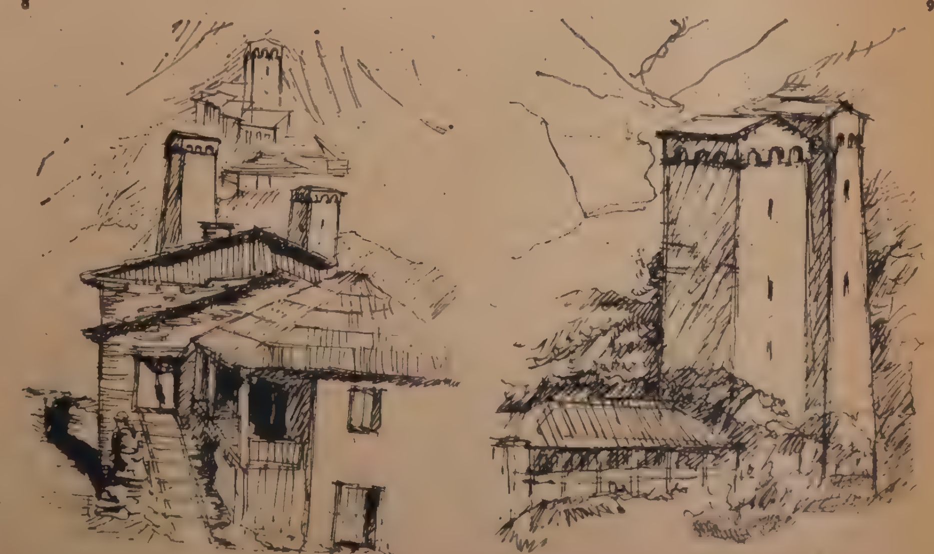
7
Kinderheim bei Batumi

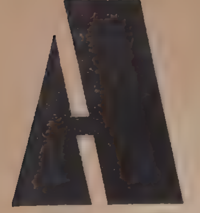
8
Im Dorf Ipari

9
Wohntürme in Ipari

8

9





INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Egon Mündecke, Waren, 8. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wolfgang Bachmann, Greifswald, 12. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Heinz Lotze, Halle-Neustadt, 13. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ernst Heidl, Berlin, 15. August 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Joachim Gruhl, Dresden, 18. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Harri Heinz, Leipzig, 19. August 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Ingenieur Christoph Markert, Karl-Marx-Stadt, 20. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Alfred Möller, Halle, 20. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Friedrich Heinrich, Erfurt, 21. August 1900, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Alexander Klötzel, Dresden, 21. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans Freitag, Berlin, 22. August 1900, zum 80. Geburtstag

Architekt Johanna Dietzel, Saalfeld, 23. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Wessalowski, Berlin, 23. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hubert Grenzer, Greiz, 24. August 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Baumeister Gerhard Meyer, Droybig, 25. August 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Luthardt, Erfurt, 26. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Günther Gaudl, Dessau, 30. August 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Mickin, Berlin, 31. August 1910, zum 70. Geburtstag

Architekturausstellung der DDR in Kuba

Im Zentrum von Havanna wurde durch den 1. Sekretär des BdA/DDR, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, eine Ausstellung über Städtebau und Architektur der DDR eröffnet. An der festlichen Eröffnungsveranstaltung nahmen neben Vertretern der Botschaft und Handelsvertretung der DDR, des diplomatischen Corps und in Kuba weilenden ausländischen Bauspezialisten zahlreiche Repräsentanten des kubanischen Bauwesens teil. Darunter der 1. Vizepräsident des Staatlichen Komitees für Bauwesen, Manúel Saladrigas, sowie die Vizepräsidenten, Josefina Rebellon und Eduardo Granados. Die Direktorin des Instituts für die Entwicklung von Projekten, Elsa Lobez, würdigte in ihrer Ansprache die Ergebnisse der 30jährigen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR sowie die enge Zusammenarbeit zwischen den Architekten und Bauschaffenden Kubas und der DDR.
Die Ausstellung, die danach in weiteren Provinzen Kubas gezeigt wurde, gab einen Überblick über wichtige architektonische Leistungen der letzten Jahre, wobei insbesondere die Ergebnisse des Wohnungsbauprogramms im Vordergrund standen. Großes Interesse fanden die Beispiele über die Rekonstruktion alter Stadtgebiete, aber auch der Neubaukomplexe und gesellschaftlichen Einrichtungen aus Berlin, Leipzig, Dresden, Erfurt und Rostock.
Die Delegation des BdA/DDR, zu der auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe Rostock, Obering. Kurt Tauscher, gehörte, hatte die Gelegenheit, sich mit den neuesten Ergebnissen der kubanischen Architektur bekannt zu machen. Einen sehr guten Eindruck hinterließen der neue Kongreßpalast, der zum 6. Kongreß der nichtpaktgebundenen Staaten 1979 errichtet worden war, eine Reihe von Bildungseinrichtungen sowie die Vorhaben des Wohnungsbaus in Alamar, dem größten Neubaugebiet von Havanna. Darüber hinaus wurden Gespräche in der Architekturfakultät sowie in wissenschaftlichen Einrichtungen des Bauwesens geführt.
Die Ausstellung und die in Havanna geführten Gespräche trugen zur weiteren Festigung der Zusammenarbeit zwischen den Architekten unserer Länder bei.

Dipl.-Ing. Hubert Scholz



Eröffnung der Architekturausstellung der DDR in Havanna durch den 1. Sekretär des BdA/DDR, Dipl.-Ing. Hubert Scholz

Bauakademie der DDR

Neue Filme im Verleih des Baufilmstudios Aus der Produktion der Bauakademie der DDR, Bauinformation, Baufilmstudio

Film-Nr. B 468/79 – 16 mm – 115 m – 11 min – schw/w – Mgt.

MBL-Schweißen bei der Heizungsinstallation im Wohnungsbau

Redaktion: Peter Lange
Regie: Joachim Gehrcke
Kamera: Hans Hauck
Fachberatung: Wolfgang Rudolph, VEB Kombinat TGA Leipzig; Dieter Rhau, VEB TGA Berlin

Der überwiegend handwerklich orientierten Installation von Heizungsanlagen mit Gasschweißen auf der Baustelle wird eine neue Technologie gegenübergestellt.
Eine veränderte Montagetechnologie gestattet die Verlegung der Schweißarbeiten von Strangteilen in die Vorfertigung.
Komplette Strangelemente werden mit „magnetischbewegtem Lichtbogen-Schweißen" vorgefertigt.
Bei Einführung der neuen Technologie für die Ausrüstung von 40 000 Wohnungseinheiten mit durchschnittlich 5 Heizkörpern/WE ist im VEB Kombinat TGA ein jährlicher Nutzen von 1 Mio M möglich.

Film-Nr. B 469/79 – 16 mm – 146 m – 14 min – schw/w – Mgt.

Frischbetontransport mit Kübelbahn

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Joachim Gehrcke
Kamera: Jürgen Wills
Fachberatung: Rainer Jagusch, Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung

Im Film wird der Frischbetontransport mit Kübelbahnen in Betonwerken den Transporttechnologien Rohrförderung, Bandförderung, Flußförderung gegenübergestellt.
Die vom Institut für Technologie und Mechanisierung der Bauakademie der DDR entwickelte Kübelbahn wird im Großversuch gezeigt und in Trickdarstellungen erläutert.
Die ökonomische Gegenüberstellung zur Flurförderung zeigt die Effektivität der Verfahrenslösung.

Film-Nr. B 470/79 – 16 mm – 112 m – 11 min – schw/w – Mgt.

Systemlösung PVC-h-Rohr für Abwasserleitungen

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Günter Wiedenhöft
Kamera: Jürgen Klar, Hans Hauck
Fachberatung: Jürgen Albert, VEB Kombinat Tiefbau Berlin

In Gegenüberstellung zum herkömmlichen Verfahren – Abwasserleitungen aus Steinzeug bzw. Beton – wird die Systemlösung PVC-h dargestellt und erläutert.

Film-Nr. B 471/79 – 16 mm – 385 m – 35 min – schw/w – Mgt.

Stationen auf dem Wege – „Mach mit" gestern und heute

Redaktion: Günter Wiedenhöft, Hans Zimmermann
Regie: Günter Wiedenhöft
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Hans Zimmermann, Nationalrat der Nationalen Front der DDR

Der Film zeigt einige Stationen der Entwicklung von Masseninitiativen, angefangen vom Neuaufbau nach 1945 über das Nationale Aufbauwerk, bis hin zur heutigen Gestaltung unseres Wettbewerbes „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!"

Film-Nr. B 472/79 – 16 mm – 176 m – 16 min – color und schw/w – Mgt.

Implosionpilotanlage zur Herstellung von Loggiabrüstungselementen

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Günter Wiedenhöft
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Erwin Prey, Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung

Im Film wird die industriemäßig produzierte Implosionspilotanlage im WBK Magdeburg dargestellt und erläutert. Die möglichen ökonomischen Vorteile werden abschließend genannt.

Film-Nr. B 473/79 – 16 mm – 209 m – 19 min – schw/w – Mgt.

Versuch Stahlbetonzelle

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Peter Bergmann
Kamera: Jürgen Wills, Jürgen Klar, Hans Hauck
Fachberatung: Jan Wartenberg, Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau

Die Stahlbetonzellenbauweise für den Kernkraftwerksbau ist eine Gemeinschaftsentwicklung der UdSSR und der DDR.
Zur Vorbereitung der serienmäßigen Anwendung wurde diese Bauweise auf der Baustelle Kernkraftwerk Nord bautechnologisch erprobt.

Film-Nr. B 474/79 – 16 mm – 88 m – 8 min – schw/w – Mgt.

Druckwasserdichte Verlegung und Gebäudeeinführung von Kabelschutzrohren

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Hans Hauck

Kamera: Hans Hauck
Fachberatung: Eckhardt Balike,
VEB Kombinat Tiefbau Berlin

Im VEB Kombinat Tiefbau Berlin wurde ein PUR-Dichtungselement für die bewegliche und druckwasserdichte Rohreinführung in Schächte entwickelt.
Im Film werden die Herstellung des PUR-Dichtungselementes in den Vorfertigungswerkstätten des Tiefbaukombinates und der Einbau des PUR-Elementes in die Schächte in 2 Varianten dargestellt und erläutert; ökonomische Aussagen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie zur Senkung der Arbeitszeit und Selbstkosten werden gegeben. Diese Entwicklung wird den heutigen technischen und ökonomischen Zielstellungen gerecht.

Film-Nr. B 475/79 — 16 mm — 132 m — 12 min schw/w — Mgt.

Fließbeton für Verkehrsflächen in Wohngebieten

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Hans Hauck
Kamera: Hans Hauck
Fachberatung: Peter Schendel, Peter Wanders
Bauakademie der DDR,
Institut für Ingenieur- und Tiefbau

Im Film wird die technisch-technologische Lösung „Fließbeton für Verkehrsflächen" als Großversuch in einer kurzen Gegenüberstellung zu Lösungen in Bitumenbeton und Zementbeton dargestellt und erläutert.
In einer Trickdarstellung wird das Ausbreitmaß des Ausgangsbetons mit dem Fließbeton verglichen.
Eine kurze ökonomische Voreinschätzung schließt den Film ab.

Film-Nr. B 476/79 — 16 mm — 90 m — 9 min — schw/w — Mgt.

Baukastenreihe Betonaufbereitungsanlage BAA 20/40/60

Redaktion: Rolf-Dieter Scholz
Regie: Joachim Gehrcke
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Horst Nitsche
Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung

Ausgehend von der derzeitigen Entwicklung der Betonaufbereitungsanlage wird die Baukastenreihe dargestellt und erläutert.
Technische Parameter und mögliche ökonomische Effekte werden angegeben.

Film-Nr. B 477/79 — 16 mm — 176 m — 16 min — schw/w — Mgt.

Rekonstruktion von Gebäuden der Chemieindustrie Teil 2: Austausch einer Dachkonstruktion

Redaktion: Peter Lange
Regie: Joachim Gehrcke
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Wolfgang Nier, Raimund Fingerle, Wolfried Flohr,
Bauakademie der DDR,
Institut für Industriebau

Im Film wird ein Rekonstruktionsvorhaben im Chemiekombinat Bitterfeld mit serienmäßig vorgefertigten großflächigen Dachsegmenten für Stützweiten von 12 bis 24 m dargestellt.
Durch die konsequente Anwendung von Vorfertigung und Montage konnten bei der Rekonstruktion die Bauzeit und damit der Produktionsstillstand wesentlich verkürzt werden.

Baufilme aus der Produktion sozialistischer Länder

Film-Nr. A 1/1974 — 35 mm — 55 min — color — Lichtton — deutsch

Betrachtungen über eine Stadt (Moskau)

Hersteller; UdSSR
Der weitere Ausbau Moskaus zu einer vorbildlichen kommunistischen Stadt stellt die Städtebauer vor komplexe Probleme. Zum Beispiel müssen bei der Schaffung moderner „Wohnstätten des Menschen" (Jahreszuwachs von 120 000 Wohnungen in Moskau bei der Verwendung von Typenprojekten) in stärkerem Maße psychologische und ethische Aspekte die architektonische Gestaltung der Wohnzonen durchdringen und die Grundsätze der „Planung der Stadt als Ganzes" im Vordergrund stehen.
Unterstützt durch zahlreiche Trickfilm-Rückblenden vermittelt der Film in anschaulicher Weise die komplexe Problematik des Städtebaues von heute für morgen.

Film-Nr. A 2/1976 — 16 mm — 63 min — color — Magnetton — russisch — mit deutschem Tonband

Sibirien — BAM — Wissenschaft

Hersteller: UdSSR
Sibiriens Reichtum ist bekannt, aber schwer zu erschließen, so daß die Errichtung der BAM als Trasse auf ewigem Eis über 16 breite Flüsse mit Hilfe wissenschaftlich-technischer Höchstleistungen zur Erschließung dieses Landes zur Notwendigkeit wurde.
Der Film vermittelt Einblicke in die Schönheit des Landes, nennt die Probleme zur Überwindung der natürlichen Hemmnisse (Frost und Erdbebengefahr), erläutert die Schaffung befriedigender Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewohner dieses Landes in Verbindung mit der Darstellung einer unterschiedlichen Vielzahl neuester wissenschaftlich-technischer Lösungswege.

Film-Nr. A 3/1974 — 35 mm — 20 min — color — Lichtton — deutsch

Typenprojekte im Wohnungsbau

Hersteller: UdSSR
Die Entstehung neuer Wohngebiete mit Hilfe von Typenprojekten ist noch oft von Monotonie in der Wohnbaugestaltung begleitet. Die Lösung dieses Problems stellt neue, höhere Anforderungen an die Schaffung standardisierter und unifizierter Bauelemente, die sowohl material- als auch produktionstechnische Fragen aufwirft. Die Verwendbarkeit gleichartiger Bauelemente für verschieden gestaltete Serienobjekte müssen Schönheit und Behaglichkeit bei gleichzeitiger Steigerung des ökonomischen Nutzens im Wohnungsbau gewährleisten.
Der Film vermittelt dazu Beispiele für Lösungswege.

Film-Nr. A 4/1975 — 35 mm — 20 min — color — Lichtton — russisch — mit deutschem Tonband

Architektur neuer Wohngebiete

Hersteller: UdSSR
Mit der Entstehung neuer moderner Industriegebiete geht gleichzeitig die rasche Entwicklung neuer Wohnzentren einher, wobei die Schaffung umweltfreundlicher Lebensbedingungen bei der Wohnungsbauprojektierung noch erhebliche Probleme stellt, z. B. auf dem Gebiet der Landschaftsausnutzung und -gestaltung sowie im Hinblick auf die Schaffung guter architektonischer Lösungen für die Außen- und Innengestaltung der Wohnbauten.
Der Film vermittelt dazu Beispiele und Anregungen zur schrittweisen Lösung solcher Probleme.

Film-Nr.A 5/1975 — 35 mm — 18 min — color — Lichtton — bulgarisch — mit deutschem Tonband

Die ORONTO-Brücke

Hersteller: VR Bulgarien
Von der bulgarischen Bauvereinigung wurde für den Bau der ORONTO-Brücke in Syrien mit Hilfe von Modelluntersuchungen eine nach neuesten technischen Erkenntnissen ausgewählte Konstruktion verwirklicht, deren Realisierung im Film von der Projektierung bis zur Fertigstellung der Brücke dargestellt wird.
Der Film berichtet über konstruktive Lösungswege, technologische Abläufe und technisch-organisatorische Probleme während des Bauvorhabens unter komplizierten Umweltbedingungen in Syrien.

Film-Nr. A 6/1975 — 35 mm — 10 min — color — Lichtton — russisch — mit deutschem Tonband

Neues Wohngebiet in Vilnius

Hersteller: UdSSR
Am Beispiel der Stadterweiterung in Vilnius zeigt der Film die Entwicklung einer alten historischen Stadt zu einer modernen Industriestadt mit architektonisch interessant und umweltfreundlich gestalteten Wohnstätten. Alle Komponenten einer modernen Städteplanung sind unter Nutzung der Erfahrungen der Bürger und Bauschaffenden in Gemeinschaftsarbeit zur Anwendung gekommen, so daß alle Wohnbedürfnisse der Einwohner der neugeschaffenen Wohngebiete voll befriedigt werden konnten.

Film-Nr. A 7/0000 — 35 mm — 20 min — color — Lichtton — russisch — mit deutschem Tonband

Schlagtechnologie bei Stahlbeton

Hersteller: UdSSR
Der Film zeigt und erläutert eine neue Technologie zur Herstellung von Stahlbetonelementen — die Schlagtechnologie.
Gegenüber der bisher gebräuchlichsten Form, der Vibrationsmethode, die eine Nachbehandlung der Oberfläche erforderlich machte, zeichnet sich die neue Technologie durch eine höhere Effektivität und bessere Qualität aus. Gegenüber der ebenfalls erwähnten Stampfmethode erfolgt bei der Schlagtechnologie eine Zementeinsparung von etwa 20 Prozent. Trotzdem besteht eine hohe Wasserundurchlässigkeit und somit eine hohe Frostbeständigkeit.
Die Oberflächenbearbeitung ist leicht. Es kann auch eine Beschichtung mit Polymermaterialien erfolgen, so daß der Einsatz von Stahlbetonelementen, die nach der Schlagmethode gefertigt wurden, vielseitig erfolgen kann. Einsatzbeispiele zeigt der Film.

Film-Nr. A 8/0000 — 35 mm — 22 min — color — Lichtton — russisch

Wohnungsbau aus monolithischem Stahlbeton

Hersteller: UdSSR
Der ständig steigende Bedarf an Wohnraum erfordert moderne Baumethoden bei der Errichtung von Wohnungsbauten. Dabei muß gleichzeitig darauf geachtet werden, die durch im Typenbau auftretenden Probleme in den Wohngebieten weitestgehend einzuschränken. Dazu steht den Architekten jetzt eine neue Bau- und Gestaltungsmethode durch die Anwendung von Bauelementen aus monolithischem Stahlbeton zur Verfügung. Beispiele zeigen die Verarbeitung auch in Gleitbauweise, die Einfachheit der Armierung und geben einen Überblick über das Bautempo.
Beispiele von der Krim zeigen, daß auch die Errichtung erdbebensicherer Bauten mit dieser Baumethode möglich ist.

Film-Nr. A 9/1976 — 35 mm — 20 min — color — Lichtton — deutsch

Russische Brücken

Hersteller: UdSSR
Selten gibt es in der RSFSR Straßen ohne Brücken. Im Durchschnitt kommen auf 8 km Autobahn eine Brücke, ein Viadukt o. ä.
Im Film werden Probleme und Methoden des modernen Brückenbaus behandelt. Besonderheiten, die die Statik und die unterschiedlichen Bautechniken — entsprechend ihrem Verwendungszweck — betreffen, werden gezeigt und erläutert.
Die Brückenvorfertigung, Brückenbaugeräte beim Einsatz, Brücken verschiedener Ausführungen zeigt der Film.
Ständig arbeitet man an neuen Technologien, die einen noch rationelleren Brückenbau ermöglichen sollen. Es wird u. a. eine z. Z. noch in der experimentellen Erprobung befindliche Technologie veranschaulicht, bei der geklebte Holzelemente Anwendung finden.

Film-Nr. A 10/1977 — 35 mm — 20 min — color — Lichtton — russisch — mit deutschem Tonband

Abbau und Bearbeitung von Naturstein

Hersteller: UdSSR
Ein wichtiges Gestaltungselement für die Architekten war und ist der Naturstein in seinen vielfältigsten Formen und Farben.
Der Film gibt einen Überblick über die Abbaumethoden bei Granit (Sprengung, Keilverfahren, Thermoverfahren) und bei Mamor (Fräsverfahren). Im Verlauf des Films wird die weitere Bearbeitung des Natursteins bis hin zur fertigen polierten Platte gezeigt und erläutert.

Film-Nr. A 11/0000 — 35 mm — 18 min — color — Lichtton — russisch

Architektur von Industriebauten

Hersteller: UdSSR
Der Film zeigt viele Beispiele neuer Architektur von Industriebauten, die sich harmonisch in bestehende Wohngebiete einfügen. Je nach Industriezweig und Fertigung sind die Architekten an bestimmte Größen und Formen der Bauten gebunden, deren Gestaltung künstlerisch durchdacht und ästhetisch in das Gesamtbild der Stadt, des Wohngebietes eingeordnet werden muß.

Aus der Produktion der Technischen Universität Dresden

Film-Nr. 370 — 35 mm — 400 m — 15 min — color — Lichtton

Architektonische Qualitäten historischer Stadtkerne (Torgau)

Am Beispiel der Stadt Torgau wird aus städtebaulich-architektonischer Sicht der Charakter des Stadtkerns und historischer Gebäudekomplexe dargestellt und erläutert.

Bücher

G. K. Wagner

Kunstdenkmäler in der Sowjetunion

Alte russische Städte. Ein Bildhandbuch

Verlag Edition, Leipzig 1980, 472 Seiten, 352 Abbildungen, 24 Grundrisse, 1 Übersichtskarte, Chronologie, Künstler- und Literaturverzeichnis, Ganzleinen, Preis: 32,— Mark

Nachdem bereits der Band „Moskau und Umgebung" von M. A. Iljin und T. B. Moissejewa erschienen ist, liegt mit dem Buch „Alte russische Städte" nunmehr der zweite Band der auf sieben Bände konzipierten Ausgabe der Reihe „Kunstdenkmäler in der Sowjetunion" vor. Beide Bände sind eine editorische Gemeinschaftsleistung der Verlage Edition Leipzig und Isskustwo Moskau und sind den Kunstdenkmälern jener Städte gewidmet, die in der Vergangenheit den Kern des russischen Staates bildeten. Trotz bereits früher zu diesem Themenkreis erschienener Arbeiten wie z. B. „Altrussische Baukunst" von H. Faensen und W. Iwanow (Berlin 1972), bieten diese Bildhandbücher eine in deutscher Sprache bisher noch nicht vorliegende Präsentation der wesentlichsten Baudenkmäler und

ihrer Ausstattungen. Das vorliegende Buch vereint wichtige Informationen zur russischen Geschichte und zur architekturhistorischen Entwicklung, enthält neben einer kunsthistorischen Einführung einen umfangreichen Bildteil (352 Abb.), ausführliche Erläuterungen der abgebildeten Denkmäler, eine Erklärung der wichtigsten verwendeten kunsthistorischen Begriffe sowie einen wissenschaftlichen Apparat (Künstlerverzeichnis, Bibliographie). Der Autor beschränkt sich inhaltlich auf die Darstellung der Baudenkmäler der Orte Gorki (Nishni Nowgorod), Jaroslawl, Jurjew-Polskoi, Kostroma, Murom, Nowgorod, Pereslawl-Salesski, Pskow, Rjasan, Rostow Weliki, Susdal und Wladimir. Der Bildteil ist entsprechend dieser Reihenfolge alphabetisch geordnet, innerhalb der Orte chronologisch. Dieses Ordnungsprinzip hat zweifelsohne den Vorteil, daß alle Abbildungen zu einem bestimmten Ort leicht auffindbar sind. Will man sich jedoch die Entwicklung russischer Baukunst insgesamt vergegenwärtigen, so erweist sich dieses Prinzip als ungünstig, wäre eine durchgängige Ordnung (nach Stilepochen) geeigneter. Die den Abbildungen beigegebenen Erläuterungen enthalten neben ausführlichen Baubeschreibungen auch Werkdaten und kunstwissenschaftliche Wertungen.
Die Gliederung des historischen Überblicks erfolgt nach einer dreiteiligen Periodisierung: russisches Mittelalter (11. bis 13. Jahrhundert), russische Frührenaissance und russischer Barock (14. bis 17. Jahrhundert) und Neuzeit (Klassizismus, Empire, Jugendstil). Im ersten Kapitel wird darauf verwiesen, wie sich der altrussische Staat mit dem Zentrum Kiew im 12. Jahrhundert in selbständige Fürstentümer auflöste. Das bewirkte, daß sich die bisher einheitliche Kunstentwicklung in mehrere Strömungen und deutlich voneinander abgetrennte lokale Kunstschulen aufspaltete. Die Städte gewannen eine größere Bedeutung und bewirkten damit eine neuartige Architektur. Trotzdem sieht man diesen Bauten noch ihre byzantinischen Vorbilder an. Diese Entwicklung der russischen Kunst wurde in den Jahren 1237 und 1238 durch die mongolische Invasion radikal unterbrochen. Die Heerscharen Batu-Khans vernichteten fast alle russischen Städte; nur die weiter westlich gelegenen Orte Nowgorod und Pskow blieben erhalten. Im zweiten Teil wird gezeigt, wie es dann erst im 14. Jahrhundert ausgehend von Nowgorod und Pskow zur Herausbildung eines nationalen russischen Baustiles kam. Ein paralleler Prozeß vollzog sich in der Moskauer Rus auf der Grundlage der Kunst von Wladimir-Susdal. Mit dem Erstarken des Moskauer Staates verloren zahlreiche Fürstentümer ihre politische Unabhängigkeit. So kam es auch in ehemals selbständigen Fürstentümern wie z. B. Rostow, Rjasan-Murom oder Jaroslawl zur Ausbildung des „Moskauer Stils".
Insgesamt zeichnete sich die russische Kunst dieser Zeit durch einen größeren Realitätsbezug als in vorangegangenen Jahrhunderten aus. Auch westeuropäische Kunsteinflüsse (Renaissance- und Barockstil) wurden einbezogen. Im dritten Teil wird die Entwicklung der russischen Städte vom Klassizismus bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen hier neben den Neostilen des 19. Jahrhunderts vor allem der klassizistische und der Jugendstil. Klassizistische Bauten (insbesondere als Verwaltungsgebäude) waren über lange Zeit weit verbreitet und wurden in beachtlichen Dimensionen errichtet. Der Jugendstil fand wohl vor allem wegen seiner Tendenz zum Dekorativen breite Verwendung. Spätestens in diesem Kapitel wäre es nötig gewesen, detaillierter auf russische Holz- und Volksarchitektur einzugehen und diese in ihrer Bedeutsamkeit für die russische Architekturgeschichte zu würdigen. Belege zu diesem Themenkreis existieren leider nur recht vereinzelt. Aussagen über die Möglichkeiten der neuen gesellschaftlichen Nutzung historischer Bauten und deren Einbeziehung in gegenwärtig entstehende städtebauliche Ensembles werden nicht getroffen. Der Autor bedauert lediglich, daß die neuere Architektur in seinem Lande nicht jenes hohe Maß an individueller Gestaltung aufweist, wie ältere Bauten.
Insgesamt kann festgehalten werden, daß das Buch ein wichtiges Nachschlagewerk für den Kunstwissenschaftler ist und auch für den kunstinteressierten Touristen eine geeignete und vielseitig verwendbare Informationsquelle darstellt. **B. Gäbler**

Funktionsüberlagerungen WBS 70

Autorenkollektiv
Funktionsüberlagerungen in mehrgeschossigen Wohngebäuden WBS 70, Projektierungsgrundlage.
Bauforschung – Baupraxis, Heft 32, Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1980, 171 Seiten, 10 Tafeln, 47 Abbildungen,
Kurzwort: DBE 2047 - BF-BP 32.
Bestellnummer: 804 0319

Die städtebauliche Gestaltung und die Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung im Rahmen des Wohnungsbauprogramms stellen hohe Anforderungen an die Lösungen für gesellschaftliche Einrichtungen in Form von Funktionsüberlagerungen und -anlagerungen. Sie sind zu einem Forschungsschwerpunkt bei der Rationalisierung der WBS 70 geworden. Die vorliegende Schrift eines Autorenkollektivs aus dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR und der Sektion Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dresden behandelt die bei der praktischen Anwendung auftretenden Fragen im mehrgeschossigen Wohnungsbau auf Grund langjähriger Erfahrungen tiefgründig und erschöpfend. Eine ähnliche Arbeit für den vielgeschossigen Wohnungsbau wird vorbereitet.
Die Problematik bei gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone ergibt sich aus der Notwendigkeit, die vorhandenen Elementesortimente der WBS 70 und der SKBM 72 bei geringstmöglicher Anzahl von Zusatzelementen zu nutzen, die technologischen Bedingungen der Wohnungsbau-Taktstraßen zu berücksichtigen und die je Funktionsbereich unterschiedlichen funktionellen Anforderungen voll zu erfüllen. Dies wird durch die Gliederung des Erzeugnissortiments nach Geschoßhöhen (Erdgeschoß) erreicht. Hierbei werden die vorhandenen Gebäudeteilprojekte des Kooperationsverbandes WBS 70 (entsprechend Katalog W 7420 PSX) einschließlich von Rationalisierungsvarianten der Bezirke und einige Zusatzelemente nach den Grundregeln der WBS 70 für die Geschoßhöhe 2800 mm, zweistielige Rahmenelemente sowie Wand- und Deckenelemente der WBS 70 für die Geschoßhöhe 3300 mm und die Skelettbauweise insbesondere SKBM 72, SKBS 75 für die Geschoßhöhe 4200 mm genutzt. In der Schrift sind den einzelnen Funktionsbereichen die Vorzugsgeschoßhöhen zugeordnet.
Wesentliches Anliegen der Autoren ist die Darstellung der funktionellen sowie der bautechnischen Grundlagen. Für die einzelnen Funktionsbereiche sind Funktionsbausteine erarbeitet, die reine Unterlagerungs- und/oder Anlagerungskombinationen zulassen. Durch Teilbausteine sind Lösungen für soziale und sanitärtechnische Räumlichkeiten sowie Eingangslösungen möglich. Im einzelnen sind die bautechnischen, städtebaulich-gestalterischen, technologischen und ökonomischen Anforderungen an die Funktionslösungen eingehend beschrieben.
Umfassend werden die einzelnen Lösungsvorschläge für die verschiedenen Funktionsbereiche behandelt, die in Abstimmung mit den jeweiligen Fachplanträgern entwickelt wurden. Sie enthalten für jeden Funktionsbereich die Zielstellung, die städtebauliche Einordnung, die Nutzungsbedingungen sowie Übersichten von Funktionsgrundrissen, von konstruktiven und technologischen Angaben. So ist bei Gaststätten beachtenswert, daß diese den Einrichtungen der Kultur, des Freizeit- und Erholungssports, des Handels zugeordnet oder mit ihnen kombiniert werden.
Gleichfalls sind die bautechnischen Grundlagen eingehend behandelt. Sie enthalten – gegliedert nach den Vorzugsgeschoßhöhen – detaillierte Lösungsvorschläge zur Montagekonstruktion und zum Ausbau sowie Hinweise für die Bautechnologie und zur Baupreisbildung. Die Verfasser führen an Hand praktischer Ergebnisse an Versuchsbauten den Nachweis für die Zweckmäßigkeit bestimmter Alternativlösungen. Insgesamt stellt die Schrift eine außerordentlich wertvolle Unterstützung für die Projektierung gesellschaftlicher Einrichtungen in der Erdgeschoßzone des mehrgeschossigen Wohnungsbaus dar. Dr. Hans-Ulrich Gramsch

Gebäude für die innerstädtische Umgestaltung

Stallknecht, W
Umgestaltung innerstädtischer Wohnbereiche, Gebäudekonzeptionen
Bauforschung – Baupraxis, Heft 46, Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1980, 99 Seiten, 17 Tabellen, 178 Abbildungen, Kurzwort: DBE 2074 BF-BP 46. Bestellnummer: 804 0351

Mit der verstärkten Rekonstruktion innerstädtischer Altbauwohngebiete wird sich der Wohnungsneubau zunehmend in diesen Bereich verlagern. Nachdem bereits vor Jahren nachgewiesen wurde, daß die Plattenbauweise grundsätzlich auch hierfür die geeignete Bauweise ist, wurde nun an Hand von Beispielplanungen untersucht, welche Modifizierungen im einzelnen notwendig sind, um die vorhandene materiell-technische Basis mit hoher Effektivität für diesen Teil des Wohnungsbauprogramms einsetzen zu können. Auf der Grundlage der funktionell-gestalterischen Anforderungen begründet der Autor eine Reihe von Vorschlägen zur Weiterentwicklung des Gebäudeteilsortiments der WBS 70 mit dem Ziel, ein universell anwendbares Erzeugnissortiment des industriellen Wohnungsbaus bei hoher Produktivität der Bauausführung, der Einhaltung der Normative und der Verbesserung von Funktion und Gestaltung zu entwickeln.
Ausgehend von der Gesamtproblematik, die sich bei der Errichtung von Wohngebäuden für geschlossene Randbebauung von Quartieren unterschiedlicher Form und Größe mit maximaler Begrenzung der Gebäudehöhe ergibt, werden die einzelnen Komponenten untersucht. Nach der umfassenden Darstellung des jeweiligen Problems werden die Lösungsmöglichkeiten genannt und Vorschläge für die Anpassung der WBS 70 gegeben.
Um das Problem der Besonnung und der Trennung von Lärm- und Ruhezonen je Wohnung zu lösen, differenziert der Autor nach vier Gruppen von Wohngebäuden und kommt zu dem Schluß, daß mit zwei unterschiedlichen Segmenten und einem universellen Segment die optimale Erfüllung des Ruhebedürfnisses und der erforderlichen Besonnung bei jeder beliebigen Orientierung eines Quartiers erreicht werden kann. Das jetzige Gebäudeteilsortiment der WBS 70 schöpfe die Möglichkeiten nicht aus.
Neben der Problematik beliebiger Gebäudelängen, um beliebig lange Baulücken schließen zu können, wendet sich der Autor besonders den Ecklösungen zu, da Ecksegmente bei geschlossener Bebauung 15 Prozent aller Segmente umfassen. Außer einer rechtwinkligen Richtungsänderung von Baukörpern kommen in Altbauwohngebieten auch nahezu sämtliche anderen Formen vom stumpfen bis zum spitzen Winkel vor, da die Grundrißformen der Gebäude oft erheblich vom Rechteck abweichen. Um jeden Verlauf der alten Hauszeilen mit Neubauten nachvollziehen zu können, werden auf Grund von fünf verschiedenen Lösungen für den Stadtkern von Bernau die Staffelung von Bauwerksteilen und die Anwendung eines richtungsvariablen Zwischengliedes als die effektivsten vorgeschlagen.
Nach Vorschlägen zur rationellen Baulandnutzung und zur Erdgeschoßzone behandelt der Autor auch das Problem des ruhenden Verkehrs, ohne jedoch hierbei zu neuen Lösungen kommen zu können. So bleibt der Vorschlag, künftige Möglichkeiten für die Nutzung der untersten Geschoßebene von Wohngebäuden rechtzeitig in die Betrachtung einzubeziehen. Bei der Baukörpergestaltung untersucht der Autor verschiedene Möglichkeiten – auch hinsichtlich der Anwendung von Flachdächern –, um unterschiedliche Wirkungen zu erzielen –, durch Rücksprünge, verschiedene Drempelformen und -höhen sowie Dachterrassen.
Die Schrift, die auch Aspekte der Architekturtheorie berührt, stellt eine sehr tiefgründige Abhandlung auf Grund jahrelanger Untersuchungen dar. Auch wenn größere Abschnitte der möglichen Weiterentwicklung der WBS 70 gewidmet sind, so gibt sie doch jedem Architekten eine Fülle von Anregungen für eigene Arbeiten im innerstädtischen Bereich und dürfte zum besseren Verständnis für die Möglichkeiten und Grenzen von Weiterentwicklungen der funktionell-gestalterischen und konstruktiven Lösungen beitragen.

Dr. Gramsch

Beispielplanungen

Autorenkollektiv
Industrieller Wohnungsbau in innerstädtischen Umgestaltungsgebieten.
Bauforschung – Baupraxis, Heft 50, Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1980, 75 Seiten, 8 Tabellen, 66 Abbildungen, Kurzwort: DBE 2079 BF-BP 50. Bestellnummer: 804 0415

Entsprechend einer Festlegung des Ministeriums für Bauwesen werden die Ergebnisse der Beispielplanungen für die innerstädtische Umgestaltung von Bernau, Gotha und Greifswald hiermit veröffentlicht. Aus der zusammenfassenden Darstellung ergeben sich über die in Einzelveröffentlichungen gegebenen Details hinaus wichtige Ansatzpunkte für die Planung und Vorbereitung ähnlicher Vorhaben in Klein- und Mittelstädten.
Obwohl es sich um Arbeitsergebnisse aus den Investitionsvorbereitungen handelt, ist nicht immer eindeutig, ob es sich erst um Vorstellungen oder um bereits beschlossene Maßnahmen handelt, da der Stand der Realisierung zum Redaktionsschluß noch unterschiedlich war.
Die Schrift stellt für jede der drei Städte die Ausgangsbedingungen dar. Neben Darstellungen des Planungsablaufes und der Organisation – die allerdings keinen Anspruch auf wissenschaftliche Aufbereitung erheben, sondern praktizistisch erfolgen – werden sodann die städtebaulichen Kriterien und die Erzeugnisentwicklung für den industriellen Wohnungsbau behandelt. In einer Zusammenfassung werden abschließend die Ergebnisse gegenübergestellt und verglichen. Dabei zeigt sich, daß die vorgeschlagenen Erzeugnissortimente, obwohl sie ähnlichen funktionellen Anforderungen gerecht werden, untereinander nicht austausch- oder ergänzbar sind. Dr. U. G.

Kurzfassung

Содержание

DK 728.1 333.32 711.25

Härtel, H.; Bankert, D.

Komplexer Wohnungsbau im Bezirk Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 389–390

Mit der industriellen Entwicklung hat auch der Wohnungsbau im Bezirk Frankfurt (Oder) einen starken Aufschwung genommen. Schwerpunkte des Wohnungsbaus im Bezirk sind neben der Bezirksstadt Frankfurt die Städte Schwedt, Eberswalde-Finow, Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde. Gegenwärtig wird an langfristigen Konzeptionen und Generalbebauungsplänen mit dem Ziel gearbeitet, das Wohnungsbauprogramm in den Städten und Gemeinden des Bezirkes konsequent zu verwirklichen.

389

УДК 728.1 333.32 711.25

Härtel, H.; Bankert, D.

Комплексное жилищное строительство в округе Франкфурт на Одере

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 389—390

С развитием промышленности в округе Франкфурт на Одере был достигнут и резкий подъем жилищного строительства. Кроме окружного города Франкфурт центрами тяжести жилищного строительства в округе являются города Шведт, Эберсвальде-Фино, Эйзенхюттенштадт и Фюрстенвальде. В настоящее время ведутся работы по составлению долгосрочных концепций и разработке генеральных планов застройки с целью последовательного осуществления программы жилищного строительства в городах и сельских населенных местах округа.

DK 711.25

Koch, D.

Zur Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit bei der Planung und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 391–392

Die gewachsenen Aufgaben im Wohnungsbau des Bezirkes Frankfurt (Oder) erforderten auch eine Weiterentwicklung der Leitung, Planung und Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen. Eine gut organisierte Gemeinschaftsarbeit zwischen den staatlichen Organen, dem Büro für Städtebau und den Baubetrieben hat sich als wichtige Voraussetzung für die Erhöhung der Qualität im Wohnungsbau erwiesen.

391

УДК 711.25

Koch, D.

О развитии социалистической совместной работы при планировании и подготовке комплексного жилищного строительства в округе Франкфурт на Одере

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 391—392

Возросшие задачи жилищного строительства в округе Франкфурт на Одере требовали и совершенствования оправления, планирования и сотрудничества участвующих в нем учреждений. Хорошо организованная совместная работа между государственными органами, Бюро по градостроительству и строительными организациями оказалась важной предпосылкой для повышения качества в жилищном строительстве.

DK 728.1 711.4:725/727 728.1.001.6

Beige, J.

Erzeugnisentwicklung für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 393–400,
14 Abb., 10 Grundrisse, 2 Ansichten, 1 Schnitt

Der Autor gibt einen umfassenden Überblick über die Serienerzeugnisse des bisherigen und künftigen Wohnungsbaus (rationalisierter Typ P2, Serie 0,8 t, Entwicklung und Einsatz eines mehrgeschossigen Punkthauses). Besonderes Augenmerk wird auf die Entwicklung von eingeschossigen gesellschaftlichen Einrichtungen (Wohngebietsgaststätte, Dienstleistungsannahmestellen, Postamt, Apotheke usw.) aus Elementen des Wohnungsbaus (Geschoßhöhe 2800 mm und 3300 mm) gelegt. Weitere gesellschaftliche Einrichtungen werden vorgestellt.

393

УДК 728.1 711.4:725/727 728.1.001.6

Beige, J.

Разработка изделий для комплексного жилищного строительства в округе Франкфурт на Одере

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 393—400,
14 илл., 10 планов, 2 вида, 1 разрез

Автор дает обширный обзор о серийных изделиях бывшего и будущего жилищного строительства (рационализированный тип П 2, серия 0,8 т, разработка и применение многоэтажного односекционного дома). Особенное внимание обращается на разработку одноэтажных общественных учреждений (ресторан жилого района, приемочные пункты бытового обслуживания, почтамт, аптека и т. д.) из строительных элементов жилищного строительства (высота этажа 2800 мм и 3300 мм). Показываются дальнейшие общественные учреждения.

DK 711.523 711.581 711.4-163

Vogler, M.

Die Gestaltung der Wohnungsbaustandorte in Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 401–407, 14 Abb., 4 Lagepläne

In der Bezirksstadt Frankfurt (Oder) wurde in den siebziger Jahren ein relativ umfangreiches Wohnungsbauprogramm realisiert. Begründet auf eine langfristige gesellschaftspolitische Zielstellung ist es den Stadtplanern, Architekten und Bauschaffenden mit diesem Wohnungsbau sichtbar gelungen, schrittweise eine Neugestaltung der Stadt durchzusetzen.
Indem der generalplanerische Grundsatz verfolgt wurde, Standorte für den Wohnungsbau immer gleichzeitig durch Umgestaltung und Stadterweiterung zu gewinnen, konnten bereits wirkungsvolle Ergebnisse erreicht werden. Diese Ergebnisse werden an Hand der Wohngebiete „Halbe Stadt", „Hansaviertel" und „Neuberesinchen" dokumentiert.

401

УДК 711.523 711.581 711.4-163

Vogler, M.

Оформление места размещения жилищного строительства в городе Франкфурте на Одере

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 401—407,
14 илл., 4 плана расположения

В семидесятых годах в окружном городе Франкфурте на Одере было осуществлена относительно обширная программа жилищного строительства. На основе долгосрочной идейно-политической постановки цели градостроительным планировщикам, архитекторам и строителям очевидно удалось этим жилищным строительством постепенно осуществлять новое оформление города.
Преследованием принципа генерального планирования, согласно которому места размещения для жилищного строительства следует получать всегда одновременно преобразованием и расширением города, было возможным достигать уже эффективных результатов. Эти результаты документируются на примере жилых районов «Хальбе Штадт», «Ханзафиртель» и «Нойберезинхен».

DK 711.4-167

Dielitzsch, Ch.; Tattermusch, E.

Erweiterung von Schwedt durch die Stadtteile „Talsand" und „Am Waldrand"

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 408–412, 9 Abb.

Die im Jahre 1265 gegründete Stadt Schwedt hatte auf Grund ihrer Rolle als Schnittpunkt bedeutender Handelswege des Mittelalters eine wechselvolle Stadtgeschichte. Zu Ende des zweiten Weltkrieges, im April 1945, wurden 85 Prozent der Bausubstanz vernichtet und damit die barocke Stadtgestalt zerstört. Nach der ersten Aufbauphase bis zum Jahr 1959 erwuchsen der Stadtplanung durch die vom V. Parteitag der SED gegebenen Orientierungen für die Entwicklung eines industriellen Zentrums im Norden des Bezirkes Frankfurt (Oder) große neue Aufgaben. Das dynamische Wachstum strukturbestimmender Wirtschaftszweige führte zu einer extensiven Stadterweiterung und zu einer Fortschreibung der baulichen Planungsziele in kurzen Zeitetappen.
Im Rahmen der bestätigten Stadtentwicklungskonzeption bis 1995 werden im komplexen Wohnungsbau Reserven durch die Verdichtung vorhandener Gebiete und den Nachweis weiterer großer Komplexstandorte erschlossen. In diesem Beitrag wird die Realisierung der Wohnkomplexe „Talsand" und „Am Waldrand" vorgestellt.

408

УДК 711.4-167

Dielitzsch, Ch.; Tattermusch, E.

Расширение г. Шведта городскими районами «Тальзанд» и «Ам Вальдранд»

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 408—412, 9 илл.

На основе своей роли в качестве пункта пересечения важных торговых путей среднего века основанный в 1265 году город Шведт имел разнообразную историю. В конце второй мировой войны, в апреле 1945 года, 85 % строительного фонда было разрушено, и город потерял свой общий вид в стиле барокко. После первого этапа восстановления, длившегося до 1959 года, перед городскими планировщиками поставлены новые большие задачи, которые базировались на ориентировках, намеченных V. съездом СЕПГ для развития промышленного центра на Севере округа Франкфурт на Одере. Динамический рост определяющих структуру хозяйственных отраслей привел к экстенсивному расширению города и продолжению целей строительного планирования в короткие периоды времени.
В рамках утвержденной концепции развития города до 1995 года в комплексном жилищном строительстве будут осваиваться резервы путем уплотнения существующих районов и нахождения дальнейших больших мест комплексного размещения. В этой статье представлено осуществление жилых комплексов «Тальзанд» и «Ам Вальдранд».

DK 711.581

Töpfer, W.

Wohngebiet „Max Reimann" in Eberswalde-Finow

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, S. 413–416, 7 Abb., 1 Plan

In der Kreisstadt Eberswalde-Finow befindet sich ein neues Wohngebiet mit 6000 Wohnungen im Aufbau. In einer Grünzone zwischen den zwei Wohnkomplexen dieses Gebiets ist ein gesellschaftliches Zentrum angeordnet. Bei der Montage der fünfgeschossigen Wohngebäude wurde großer Wert darauf gelegt, den vorhandenen Baumbestand weitgehend zu erhalten.

413

УДК 711.581

Töpfer, W.

Жилой район имени Макса Райманна в г. Эберсвальде-Фино

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 7, стр. 413—416, 7 илл., 1 план

В районном центре Эберсвальде-Фино строится новая жилая зона с 6000 квартирами. В зеленом поясе между двумя комплексами этой зоны расположен общественный центр. При монтаже пятиэтажных жилых зданий большое внимание обращалось на всемерное сохранение существующего древесного насаждения.

Summary

DK 728.1 333.32 711.25

Härtel, H.; Bankert, D.

Complex Housing Construction in Region of Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 389–390

Strong upswing of housing construction has been one of the aspects of general industrial progress in the region of Frankfurt (Oder). The housing construction schemes of the towns of Schwedt, Eberswalde-Finow, Eisenhüttenstadt, and Fürstenwalde are priorities, in that context. People are now working on long-range concepts and general plans for the purpose of full-scale materialisation of the housing construction programme in all towns and villages of the region.

DK 711.25

Koch, D.

Development of Socialist Teamwork in Planning and Preparation of Complex Housing Construction in Region of Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 391–392

The widening challenge posed by the requirements of housing construction throughout the region of Frankfurt (Oder) calls for higher efficiency in management, planning, and cooperation between all partners and institutions involved. Properly organised teamwork of public authorities, the Regional Office of Town Planning, and builders has proved to be a substantive prerequisite for the achievement of higher standards in housing construction.

DK 728.1 711.4.:725/727 728.1.001.6

Beige, J.

Development of Produtcs for Complex Housing Construction in Region of Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 393–400,
14 illustrations, 10 floor plans, 2 views, 1 section

A comprehensive account is given of quantity-production items available so far and in the future to housing construction. For example, reference is made to the development and use of a multistorey tower building, based on Type P2, 0,8 tons series. Particular attention is being given to more utilisation of precast housing construction components in the construction of single-storey public buildings, such as housing area restaurants, repair and maintenance services, post offices, and pharmacies, storey heights being 2,800 mm and 3,300 mm. Other types of service structures are described, as well.

DK 711.523 711.581 711.4–163

Vogler, M.

Planning and Development of Housing Sites in Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 401–407,
14 illustrations, 4 layouts

A comparatively large housing construction programme has been completed in the city of Frankfurt (Oder), administrative centre of the Region of Frankfurt. Town planners, architects, and builders have succeeded in a stepwise reshaping of the town, based on a long-range development programme for the renewal of all aspects of public life.
Visible results have been achieved by persistent pursuance of an established concept of general planning. Additional sites for housing construction were always gained through urban renewal and expansion. These results are demonstrated by the examples of three housing areas, "Halbe Stadt", "Hansaviertel", and "Neuberesinchen".

DK 711.4–167

Dielitzsch, Ch.; Tattermusch, E.

Expansion of Schwedt by Boroughs of "Talsand" and "Am Waldrand"

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 408–412, 9 illustrations

The town of Schwedt, founded back in 1265, has experienced highly variegated vicissitudes of history due to its position on an important trading road of the Middle Ages. Its baroque identity came to an untimely end, when 85 per cent of all buildings were destroyed in April 1945, close to the end of the second world war. The first phase of reconstruction was completed in 1959. This was followed by more and greater projects which emanated from the Fifth Congress of the Socialist Unity Party of Germany at which decisions had been taken to make Schwedt an industrial centre in the north of the region. The dynamic growth of major industries led to considerable urban expansion and to the continuation of major building programmes.
All those programmes were based on short phases for partial completion. Complex housing construction has been tackled and is being continued as part of a general development programme which ends 1995. Reserves are being explored by improvement of existing housing areas and by opening up complementary sites for complex housing construction. Work on and completion of two more housing areas, "Talsand" and "Am Waldrand", are reported in this article.

DK 711.581

Töpfer, W.

Housing Area "Max Reimann" in Eberswalde-Finow

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 7, pp. 413–416,
7 illustrations, 1 plan

A new housing area for 6,000 dwellings is under construction in Eberswalde-Finow, the administrative centre of a country district. A community centre is being built inmidst of a green belt to link the two parts of the housing complex. Most of the houses are five storeys in height. Their assembly was undertaken, with greatest attention being given to preserving the living trees of the site.

389 · 391 · 393 · 401 · 408 · 413

Résumé

DK 728.1 333.32 711.25

Härtel, H.; Bankert, D.

La construction de logements complexe au district de Francfort (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 389–390

De concert avec le développement industriel, la construction de logements au district de Francfort (Oder) a également connu un essor rapide. Des points forts de la construction de logements sont, à côté de Francfort comme chef-lieu de district, les villes de Schwedt, d'Eberswalde-Finow, d'Eisenhüttenstadt et de Fürstenwalde. Actuellement, on élabore des conceptions à long terme et des plans d'aménagement généraux, dans le but de réaliser systématiquement le programme de construction de logements adopté pour les villes et communes du district.

DK 711.25

Koch, D.

Au sujet du développement du travail collectif socialiste à la planification et la préparation de la construction de logements complexe au district de Francfort (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 391–392

Les tâches accrues qui se posent en construction de logements du district de Francfort (Oder) imposent également le perfectionnement ultérieur de la gestion, la planification et la coopérationdes institutions concernées. Un travail collectif bien organisé entre les organismes d'Etat, le Bureau de l'urbanisme et les entreprises du bâtiment est la condition indispensable pour augmenter la qualité dans le secteur de la construction de logements.

DK 728.1 711.4:725/727 728.1.001.6

Beige, J.

Développement de produits pour la construction de logements complexe au district de Francfort (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 393–400,
14 illustrations, 10 sections horizontales, 2 plans verticaux, 1 coupe

L'auteur donne une vue d'ensemble détaillée des produits de série réalisés pour la construction de logements actuelle et future (type rationalisé P2, série de 0,8 t, développement et utilisation d'une maison-tour à plusieurs étages). Un attention toute particulière est consacrée dans ce contexte au développement d'établissements collectifs à un étage (restaurants de quartier, centres de prestations de services, bureaux de poste, pharmacies, etc.) à réaliser à partir d'éléments de la construction de logements (hauteur d'étage de 2800 mm et 3300 mm). D'autres établissements à caractère collectif sont présentés.

DK 711.523 711.581 711.4-163

Vogler, M.

Le choix des emplacements pour la construction de logements au district de Francfort (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 401–407,
14 illustrations, 4 plans de situation

A Francfort (Oder), chef-lieu de district, on a réalisé dans les années soixante-dix un programme très étendu en matière de construction de logements. Sur la base d'une conception sociale et politique à long terme, les urbanistes, architectes et spécialistes du bâtiment ont réussi à reconcevoir systématiquement cette ville.
Par la stricte application du principe d'aménagement urbain d'après lequel l'obtention de nouveaux emplacements pour la construction de logements doit aller de pair avec une restructuration et une extension de la ville, on a déjà pu enregistrer des résultats impressionnants. Les zones résidentielles «Halbe Stadt», «Hansaviertel» et «Neuberesinchen» en font la preuve concluante.

DK 711.4-167

Dielitzsch, Ch.; Tattermusch, E.

Extension de la ville de Schwedt par les zones résidentielles «Talsand» et «Am Waldrand»

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 408–412, 9 illustrations

Située au carrefour d'importantes voies marchandes du Moyen Âge, la ville de Schwedt, fondée en 1265, a une histoire mouvementée. A la fin de la Seconde guerre mondiale, en avril 1945, 85 pourcent des constructions tombèrent en ruines, pour la plupart des bâtiments de style baroque. La première phase d'édification achévée en 1959, le V[e] Congrès du parti SED donna d'importantes nouvelles orientations relatives au développement d'un centre industriel au nord du district de Francfort (Oder), la réalisation desquelles posa d'importantes tâches à l'aménagement urbain. La croissance dynamique de branches industrielles déterminant la structure a abouti à une extension importante de la ville et à la continuation des objectifs en bâtiment en de brèves étapes. Dans le cadre de la conception du développement urbain valable jusqu'en 1995, on ouvrira à la construction de logements complexe de nouvelles possibilités, par la densification de zones déjà existant et par la mise à disposition de nouveaux grands emplacements. L'article informe de la réalisation des zones résidentielles «Talsand» et «Am Waldrand».

DK 711.581

Töpfer, W.

Zone résidentielle «Max Reimann» à Eberswalde-Finow

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 7, pages 413–416,
7 illustrations, 1 plan

A Eberswalde-Finow, chef-lieu d'arrondissement, on est actuellement en passe d'implanter une nouvelle zone résidentielle comprenant 6000 logements. Dans une zone verte qui s'étend entre les deux complexes d'habitation de ce quartier se trouve un centre collectif. Lors du montage des immeubles d'habitation à cinq étages, on a tenu beaucoup à conserver largement le peuplement forestier existant.

Index 31 409

Architektur perspektive

Konstruktion
Darstellung

Danielowski
Pretzsch

Franz Danielowski und Alfred Pretzsch

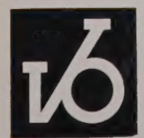
Architekturperspektive

Konstruktion und Darstellung

3., unveränderte Auflage 1980,
112 Seiten
mit 81 Abbildungen
(davon 14 Fotos) und 2 Tafeln,
Leinen, 14,– M,
Ausland 19,– M
Bestellnummer: 561 117 1

Die Publikation enthält eine kurzgefaßte Darstellung der für die Praxis wichtigsten Konstruktionsgrundsätze und -verfahren perspektivischer Architekturdarstellungen und zeigt die Möglichkeiten ihrer bildlich-künstlerischen Ausführungstechniken in Tusche, Kreide, Aquarellfarben u. ä. Der Aufbau des Buches entspricht dem Vorgang der Entstehung einer Architekturperspektive. Dabei werden praxisnahe Methoden geometrischer Konstruktionen dargestellt und erläutert.
Eine weitere Auflage wurde erforderlich, da das Buch jetzt in zunehmendem Maße an den Hochschulen des Bauwesens Verwendung findet.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 1080 Berlin · Französische Str. 13/14